

# Wochenblatt für das werktätige Volk

Bilder-Beilage „Welt Rundschau“, Roman-Beilage „Die Quelle“

**Bezugsbedingungen:**  
Für Österreich monatlich S 1.30, Einzelnummer 30 Groschen  
Es wird gebeten, das Abonnement im Voraus zu bezahlen  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto 175.831

**Amstetten-Waidhofen**  
2. Mai 1930.

**Redaktion und Verwaltung:** St. Pölten, Sekflr. 6  
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden  
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto 175.831

## Erster Mai.

### Tag des Aufstiegs, der Kraft, der Werbung, der Verheißung.

Vierzig Jahre lang feiert die Arbeiterschaft den Ersten Mai. Schier ein Menschenalter lang.

Ein Tag des Aufstiegs ist der Erste Mai. Unsere Väter, unsere Großväter haben den Maientag gefeiert in einer Zeit, die für die arbeitenden Menschen gar traurig war. Lange Arbeitszeit, unerhörte Ausbeutung, grausame Verfolgungen kennzeichneten das Leben der Arbeiter der „guten alten Zeit“. Dazu waren die Organisationen der Arbeiter schwach. Aber nachdem einmal die Einigkeit der österreichischen Arbeiterschaft hergestellt war, begann sie, allen Schwierigkeiten, allen Verfolgungen zum Trotz, ihre Organisationen immer mehr auszubauen. Es gab schwere, opferreiche Kämpfe, es kamen Rückschläge, aber das Wachstum der Organisationen, das Wachstum der Partei der Arbeiter war nicht mehr aufzuhalten. Politische Gleichberechtigung, wirtschaftliche Besserstellung hat die Arbeiterschaft gegen eine Welt harter, grausamer, mächtiger Gegner errungen.

**Schritt für Schritt, unauffällig ging es vorwärts, aufwärts!**

Ein Tag des Trostes und der Kraft ist der Erste Mai. Vor einem Jahre rüstete die Heimwehr zu einem entscheidenden Schlag gegen die Arbeiterschaft. Das Jahr 1929, meinsagten die eifrigen Heimwehrsoldlinge, werde das Jahr der Entscheidung sein, das Jahr der Niederknüppelung der Arbeiterschaft, das Jahr der Vernichtung jedes Einflusses der sozialdemokratischen Partei, der Partei der arbeitenden Menschen. Wenn es nach dem Wunsche der Heimwehrschaften und ihrer bürgerlichen Freunde gegangen wäre, dann würde die Arbeiterschaft heuer keinen Ersten Mai mehr feiern. Aber sie feiert auch heuer wie seit vier Jahrzehnten den Ersten Maientag. Und daß sie ihn feiert, ist

ein herrliches Zeichen ihrer festen, ungeborenen Kraft.

Mit fliegenden Fahnen gehen die Anhänger der Sozialdemokratie zur Heimwehr über, erklären in den unruhigen Sommer- und Herbsttagen des vorigen Jahres die Heimwehr: ... und Heimwehrschriftler. Wenn das wahr gewesen wäre, was sie schrieben und schrieben, dann gäbe es heuer gar keine „sozialdemokratische Arbeiterschaft“ mehr, die den Ersten Mai feierte. Freilich: es war ja keine Lüge zu dumm, keine zu groß, als daß sie nicht von den Heimwehrlingen und ihren bürgerlichen Förderern in ihren Zeitungen und Zeitschriften aufgetischt worden wäre und noch würde. Man denkt da unwillkürlich an das Dichterswort: „Und ob ich auch die Wahrheit hegt — Mit Knippen und mit Hundst — Wir haben doch zuverleßt — Den Weg zum Volk gefunden.“

Ja, die Wahrheit, die herrliche Wahrheit wird offenbar an diesem Maientag: das arbeitende Volk ist unbesiegbar, weil es einzig ist. Das arbeitende Volk läßt sich von seinen herrschenden Feinden nicht vom richtigen Wege abbringen. Es trotz allen Anschlägen auf seine Rechte. Mit fliegenden Fahnen feiert die arbeitenden Menschen den Ersten Mai im Lager der Sozialdemokratie.



Nei ist krampf am Maientag wie eh und je.

Ein Tag der Werbung ist der erste Mai. „Christlicher“ Arbeiter, warum stehst du abseits? Was heißt „christlicher“ Arbeiter? Sind deine Arbeitskollegen, deine Brüder, deswegen weniger gute Christen, weil sie, wie es die wahren Lehren des Christentums gebieten, das Schicksal der arbeitenden Menschheit verbessern und eine schönere Welt, die Welt des Sozialismus aufbauen wollen? Die christlichen Arbeiter haben erst kürzlich wieder einen sehr reichen Anschauungsunterricht erhalten, wie es die, jenen mit ihnen meinet, die sich da fälschlich „Christlich-Soziale“ nennen. Diese Christlich-Sozialen haben für den Terror der Unternehmer, für die schwarzen Listen gestimmt. Sie verraten allerwege die Arbeiter, alle Arbeiter auch die „christlichen“, die auch unter dem Terror der Saboteurwandler

zu leiden haben, die auch wie ihre Kollegen ausgebeutet werden, die irreführt sind und noch denen Gefolgschaft leisten, die doch einzig und allein die Freunde der Unternehmer sind.

Christliche ... seiler, schließt euch an dem Massenzug, in dem eure Brüder marschieren, der Sonne, der Schönheit, einer besseren Zukunft entgegen!

Der Werberuf des Ersten Mai dringt auch hinaus in stille, entlegene Dörfer, in denen Arbeiter, Häusler ein hartes Dasein der Arbeit und Müde und Sorgen führen. Wenig Sonnenschein, wenig Freude ist in ihren Tagen. Aber marschieren dort nicht auf der einsamen Straße durch die Felder ein Zug mit glühenden Fahnen! Auch in den Dörfern, in denen sich Arbeiter und Häusler schon mutig zum Sozialismus bekennen, ist der Tag der arbeitenden Menschen, ein Feiertag, ein Tag der Freude, der Erhebung, rot und hell im Grau der Woche. Und der Werberuf des Ersten Mai rüttelt auf alle die, die noch schlafen im Dorf in ihrer wunden Dual.

Kommt zu uns, folgt dem Zug der roten Fahnen, dem Zug der Brüder, die gleiches Recht und gleiches Glück für alle arbeitenden Menschen in Stadt und Dorf erkämpfen.

Ein Tag der Verheißung, ein Tag der Hoffnung ist der Erste Mai. Die törichtesten Heimwehrsoldlinge meinen, es werde ihnen doch noch gelingen, die Arbeiterschaft niederzuringen, den Aufbau des Sozialismus für immer unmöglich zu machen. Aber, siehe da, wieder sind es an diesem Ersten Mai mehr, viel mehr, die mitmarschieren, die der roten Fahne folgen.

In jeder ... e wächst der Zug, und wenn ihm erst alle, alle folgen, die ha von der Arbeit des Geistes und der Hand leben, dann gibt es für den Zug der arbeitenden Menschheit kein Hindernis auf dem Wege mehr, dann marschiert der Zug jubelnd hinter der Maifahne „ins freie, frohe Allmenschheitsbrüderhaus.“

### Unser erster Mai!

Am Vorabende, 30. April, Mittwoch:  
Halb 8 Uhr abends in den Stadtsälen großes sozialistisches Jugend-Maifest

Konzert, Chöre, Reigen, Filme  
veranstaltet vom Vereine „Kinderfreunde“.

1. Mai, Donnerstag:  
Halb 11 Uhr vormittags auf dem Rathausplatz

**Mai-Festversammlung.**  
Sammelplatz der einzelnen Züge im Garten des ehemaligen evang. Waisenhauses (Kinderfreundeheim Süd) spätestens 1/4 10 Uhr vormittags.

Halb 2 Uhr nachmittags auf dem Trabrennplatz

**Wehrsportfest.**  
Wehrsportvorführungen, Radrennen, Ringen, Leichtathletik, Fußball, Fußballstädtekampf Wien-St. Pölten.  
8 Uhr abends in den Stadtsälen:

**Sportakademie.**  
Keulenschwingen, Bombenjonglieren, Turnen, Jiu-Jitsu (Mitwirken: Arbeiterfängerbund „Liederfreiheit“ und Eisenbahnergewerkschaftskapelle)

Eintrittskarten zu S 1— (Arbeitslose S — 50) berechtigen zum Besuche beider Veranstaltungen (Sportfest und -Akademie).

# Die Frühjahrsession des Parlaments.

Die Frühjahrsession des Nationalrates, die vom 15. April bis 15. Juni dauern soll, hat am Donnerstag, den 24. April, begonnen. Bei der kurzen Zeit und bei den umstrittenen Gegenständen, die die Parlamentsmehrheit mindestens in diesem Jahr erledigen will, ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß die Frühjahrsession besonders fruchtbar wird. Viele der Vorlagen, beispielsweise die Novelle zur Arbeitslosenversicherung, die Abgabenteilung und die Wahlordnung sind noch immer Gegenstand des Studiums der Ministerien und selbst wenn sie dort rechtzeitig fertig gestellt werden könnten, wird ihre parlamentarische Verabschiedung ausschließlich von dem Inhalt dieser Vorlagen abhängen. Die Regierung darf sich keiner Täuschung hingeben, daß die Arbeitslosenversicherung eines der heißesten Probleme ist, und daß schwere Kämpfe heraufbeschworen werden, wenn sie etwa den Einflüsterungen des Schwarzenberglplatzes zugänglich ist.

Ebenso umstritten scheinen die Zollfragen zu sein. Wenigstens entwickelt das Ministerium für Handel und für Landwirtschaft eine eifrige Tätigkeit, um den ganzen Zollfragenkomplex im Sinne der Schutzzollerei einer Erledigung zuzuführen. Unsere bürgerlichen Parteien bewegen sich wieder einmal auf einem völlig ausgefahrenen und falschen Geleise, weil sie zu bequem oder zu einseitig sind, die Krise der Landwirtschaft mit anderen Mitteln zu beheben. Schließlich wird auch noch von einem Gesetz zur „Abrüstung“ viel gesprochen. Schöber, der in den nächsten Tagen nach London fährt, um die Verhandlungen wegen der Auslandsanleihe zu führen, wird sicherlich keinen leichten Stand haben. Die Kapitalisten werden ihn aufmerksam machen, daß Oesterreich nicht zu den Ländern gehört, das die inneren Voraussetzungen für die Sicherheit einer Anleihe gewährt. Und so wird man ihm die Frage stellen, was es denn mit der Abrüstung der bewaffneten Formationen ist. Herr Schöber möge der Frage nun gern dadurch begegnen, daß er darauf verweisen kann, es sei bereits ein Gesetz, das die Abrüstung bezweckt, eingebracht. — Aber daraus wird nichts, denn die Heimwehren erlauben es einfach nicht. Und eine Abrüstung, die in irgend einer Form die Heimwehr ausläßt und die Abrüstung des Schutzbundes herbeiführt, ist nicht zu haben, und wenn Herr Schöber einen solchen Gedanken jemals gefaßt hat, dann tut er gut daran, sich ihn aus dem Kopf zu schlagen. Entweder beide Formationen abzuheben, wenn nicht, dann wird selbstverständlich auch der Schutzbund bleiben, wie er ist. Die Frühjahrs- und Herbsttagung des Parlamentes wird uns noch große und schwere Kämpfe bringen. Es gilt daher, wachsamem Auge die Dinge zu verfolgen und gerüstet zu sein.

In der Sitzung am Donnerstag wurden eine Goldbilanznovelle und eine Änderung der Notariatsordnung debattelos beschlossen. Zur Novelle zum

## niederösterreichischen Lehrerdienstgesetz

spricht Brachmann, daß das Gesetz in seinen Gehaltsbestimmungen für die niederösterreichische Lehrerschaft eine schwere Enttäuschung gebracht hat, weil längst erhobene Forderungen der Lehrer nicht berücksichtigt und Versprechungen, die man ihnen gemacht hatte, nicht erfüllt worden sind. Bekanntlich haben die niederösterreichischen Lehrer ursprünglich die Gleichstellung mit den übrigen Landesangestellten gehabt; sie wurde erst im Jahre 1924 zumungunsten der Lehrer aufgehoben. Spätere Gehaltsregulierungen sahen vor, daß die Lehrer in Schillingen immer den gleichen Betrag bekommen sollten wie die übrigen Landesangestellten. Die Lehrer hatten gehofft, daß dieser Grundsatz im neuen Gesetz verankert werde. Das ist aber leider nicht geschehen! Außerdem wurde der Wunsch nach Aufhebung der Orts-

klassen und Einführung der Pensionistenautomatik nicht berücksichtigt. Das neue Gesetz enthält auch eine Reihe von Verschönerungen. Trotzdem werden die Sozialdemokraten für das Gesetz stimmen, weil sich bei den derzeitigen Machtverhältnissen in Niederösterreich ein besseres Gesetz nicht erreichen läßt und weil auch dieses Gesetz den Lehrern einige Vorteile bringt.

Sehr belustigend war, was der Großdeutsche Jarboch zu diesem Gegenstande sagte. Er meinte nämlich, daß es auch notwendig wäre, gegen den „christlichsozialen Terror“ ein eigenes Antiterrorgesetz zu machen, da sich dieser Terror in allen Schul- und Lehrerangelegenheiten besonders arg auswirkt. Aber wir lassen den Jarboch, der seine Koalitionsgegner ja am besten kennen muß, selbst reden.

Jarboch (S. V.) bespricht sich über das Hineinspielen von Politik bei Besetzungen öffentlicher Stellen. In Krems hat ein höherer Offizier die Unverfrorenheit gehabt, zu der Mannschaft zu äußern, daß sie nur dann auf

eine zivile Anstellung rechnen können, wenn sie sich zu seiner politischen Gesinnung bekennen, ein Beweis für die Politisierung des Heeres, ein Beweis dafür, daß der Terror nicht nur auf der linken Seite zu Hause ist (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten) und daß ein Antiterrorgesetz notwendig ist, das der Gewalt bei der Anstellung von Beamten und Lehrern ein Ende macht. Die Politisierung hat auch auf wirtschaftliche Organisationen übergreifen. Es ist vorgekommen, daß für Subventionen und Prämierungen bei der Tierzucht, ja sogar bei der Auswahl von Tieren für die Mastviehausstellung in Wien politische Gesichtspunkte maßgebend waren. So wollte zum Beispiel ein Bauer im Bezirk Allentsteig zwei Ochsen auf die Mastviehausstellung in Wien bringen, es wurde ihm aber erklärt, daß die zwei Tiere für diese Mastviehausstellung nicht reif seien. Der Bauer hat darauf die beiden Ochsen an einen Nachbarn verkauft, der der Mehrheit des Bezirkes in politischer Beziehung angehört. Die beiden Ochsen haben also mit dem Besitzer auch ihre politische Zugehörigkeit gewechselt (lebhaftes Heiterkeit) und innerhalb zweier Tage wurde auf diese Weise erreicht, daß sie die Befähigung erhalten haben, auf der Mastviehausstellung in Wien öffentlich aufzutreten. Diese beiden Mastochsen sind demnach ein Denkmal der Politisierung. (Lebhafte Heiterkeit.)

Dannach wurde die Verhandlung abgebrochen, die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege einberufen werden.

## Ende und Ergebnis der Flottenkonferenz.

Am 22. April wurde die Flottenkonferenz in London nach dreimonatiger Dauer beendet. Als kurz nach Amtsantritt der Arbeiterregierung Macdonald nach Amerika fuhr, um die bestehenden Differenzen zwischen England und Amerika aus der Welt zu schaffen, ist zwischen ihm und dem amerikanischen Präsidenten die Einberufung einer Flottenkonferenz nach London vereinbart worden, an der sich Amerika, England, Frankreich, Italien und Japan, die fünf wirklichen Seemächte, beteiligen sollten. Im Jänner sind dann die Vertreter der fünf Staaten in London zusammengekommen. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr schwierig und langsam, mehrmals schien es, als ob die Konferenz ohne jedes Ergebnis auseinandergehen sollte. Schließlich ist in den gefährlichen Situationen immer wieder ein Ausweg gefunden worden, denn keine der Mächte wollte die Schuld vor der ganzen Welt auf sich nehmen, diese Konferenz völlig scheitern zu lassen. Aber der Widerstreit in der Frage der Seearüstung war zwischen den interessierten Mächten dennoch viel zu groß und zu tiefgehend, daß man von der Konferenz ein vollbefriedigendes Resultat erwarten konnte. So mußte man sich schließlich mit einer Teillösung begnügen; die Mächte aber, die das größte Hindernis für eine volle Einigung waren, haben doch das Versprechen abgegeben, daß nach dem Konferenzende die Verhandlungen weitergeführt werden, um auch hier ein Ergebnis zu zeitigen.

Die Frage der Seearüstung spielt heute die gleiche entscheidende Rolle für den Weltfrieden, wie vor dem Krieg. Vor dem Krieg war das Weitritzen eine Folge des Streites um den Besitz der Kolonien und deren Ausbeutung. Unter dem Schlagwort „Sicherheit der heimischen Küste gegen feindliche Flottenangriffe“ suchte man das Volk über die wirklichen Hintergründe der Seearüstungen zu täuschen. Die Flottenrüstungen haben ja nicht nur allein dem Großmachtsbedürfnis gedient, sondern auch und immer war der treibende Gedanke der, den Kolonialbesitz zu erweitern, die Bodenschätze in den Kolonien auszunutzen und für die inländische Produktion neue Absatzmärkte zu erobern. Diese Politik hat den Gegensatz zwischen Deutschland und England erzeugt, der schließlich zum Weltkrieg führte. Und auch jetzt bereitet sich zwischen Frankreich und Italien ein ähnliches Verhältnis vor, das früher oder später infolge der Rivalität dieser beiden Kolonialmächte, zu einer kriegerischen Auseinandersetzung führen muß. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die

Seearüstung für den Weltfrieden von größter Bedeutung ist. Und wenn sich die englische Arbeiterregierung die Lösung des Problems zur Aufgabe stellte, so ist dies sicherlich ein ungeheuer großes geschichtliches Verdienst, nicht nur allein vom Standpunkt des friedlichen Zusammenlebens der Nationen, sondern auch aus Gründen der Wirtschaft, da sich die einzelnen Länder, an den ungeheuren Ausgaben für alle möglichen Kampfschiffstypen verbünden müssen. Der Wahnsinn der Seearüstungen wird bei der rasenden Entwicklung der Technik, so recht sinnfällig, denn was heute gebaut wird, kann morgen schon als altes Eisen gelten. Insbesondere ist der Wert des Großkampfschiffes durch die Entwicklung der Flugtechnik und durch die Verwendung von Giftgasen sowie durch den Unterwasserkrieg mehr als fragwürdig geworden.

Trotzdem der ungeheure Aufwand für die Seearüstungen in keinem Verhältnis zum kriegerischen Werte steht, haben sich die Mächte dennoch nicht zu einem weitgehenden Abrüstungsprogramm entschließen können. Es ist zunächst überhaupt nur ein „Dreimächtepakt“ zwischen Amerika, England und Japan zustande gekommen, worin allen drei Mächten, eine gleiche Stärke an Kreuzern, Torpedobootzerstörern und Unterseebooten zugesprochen ist, wobei England mehr leichte, Amerika mehr schwere Kreuzer bauen darf, während Japan Kreuzer und Zerstörer im Verhältnis 10 : 7 halten darf, während es bezüglich der Unterseeboote mit den beiden Mächten gleichgestellt ist. Alle fünf Mächte haben sich dann verpflichtet, bis zum Jahre 1936, wo eine neuerliche Flottenkonferenz stattfinden soll, keine Schlachtschiffe zu bauen. Es wurde dann noch ein Abkommen über die menschliche Führung des Unterseebootkrieges beschlossen, außerdem haben die drei Mächte eine Sicherheitsklausel in ihrem Vertrag aufgenommen, wonach sie die Zahl ihrer Schiffe erhöhen können, falls andere Mächte ihre Flottenbestände erhöhen.

So ist das Ergebnis der Londoner Flottenkonferenz zwar ein sehr bescheidenes, aber vielleicht doch ein Anfang zum Abbau des Flottenwahnsinns. Das Ende der Rüstungen zu Wasser und zu Lande, wird aber erst dann möglich sein, wenn die Ursachen aller Rüstungen, nämlich der imperialistische Drang nach Eroberung und Ausbeutung fremder Gebiete, durch den Sozialismus überwunden wird.

## Der Tod unseres Freundes Palm.

Vorigen Dienstag fand in der Zeremonienhalle des Wiener Krematoriums die Einäscherung statt. In der Halle war eine große Trauergemeinde versammelt. Vom Metallarbeiterverband hatten sich Domes, Nachtrebel, Roffat, die Angehörigen des Wiener Sekretariates, von der St. Pöltner Bezirksleitung Gen. Schnofl mit den Leitungsmitgliedern und Angestellten, von der Partei Landesrat Schneidmahl, die Abgeordneten Palme, Sedlaczek und Graf, ferner Mitglieder des Stadt- und Gemeinderates eingefunden. Unter Orgelklängen wurde der Sarg hereingetragen. Der Gesangsverein der Wiener E-Werksarbeiter trug einen Trauerchor vor. In ergreifenden Worten würdigte Nationalrat Domes die Lebensarbeit des Dahingegangenen. Der Bläserchor der E-Werksarbeiter intonierte das „Lied der Arbeit“, dann sank der Sarg in die Tiefe.

Samstag fand auf dem städtischen Friedhof die Beisetzung der Urne statt. Der Arbeiterjüngerbund „Lieber Freiheit“ brachte einen Chor zum Vortrag.

Aus Anlaß des so jähren Hinscheidens unseres hochverdienten Genossen ist dem Metallarbeiterverband sowie der Gemeinderatsfraktion eine überaus große Zahl von Beileidschreiben zugekommen, in denen in den anerkanntesten Worten Palms Wirken gewürdigt wird.

## Weil sie eine Dispense eingegangen ist.

Die „Entfernung der Politik aus der Verwaltung“, das ist bekanntlich die Parole, mit deren Hilfe die Antimarginalisten die größten politischen Gemeinheiten begehen. Die Entfernung der Politik aus der Verwaltung, das war das Schlagwort, unter dem die Verwaltung des Staates und der Länder politisiert worden ist, in einem Maße, wie vielleicht sonst nirgends in der Welt. In welches Staatsamt, in welche Behörde immer man blickt, überall Gewauer, überall Protektionskinder der herrschenden bürgerlichen Parteien. Und überall der gefährlichste Terror gegen Andersgeimmte. Daß ein Sozialdemokrat im Deutschen Reich; Reichskanzler, bei uns in Oesterreich aber nicht einmal Geleiter der Baugewerkschafts-Armee werden kann, ist keine neue Entdeckung mehr. Einem Sozialdemokraten soll aber auch sonst in Oesterreich jede Möglichkeit genommen werden, in einem öffentlichen Amt oder Betrieb Stellung zu finden.

Ja man braucht nicht einmal Sozialdemokrat zu sein; es genügt, daß jemand nicht ein geehrter christlichsozialer Parteigänger ist und schon ist es ihm unmöglich, irgendwo unterzukommen. Da war vor einiger Zeit eine kleine Postvorsitzantsstelle in dem Deutschen Neu-Nigen zu besetzen. Als Kandidatin um den Posten trat eine Frau auf, die alle qualitativen Erfordernisse und Voraussetzungen erfüllte, sich in dem Amt schon von früher her sehr gut auskannte und danach zweifellos die bestgeeignete Person für die Stellung gewesen wäre.

Sie hatte aber einen schweren Fehler. Beileibe nicht den „Fehler“, daß sie sich dem Beschluß Sozialdemokratie verschrieben hätte. Nein, eine Note war sie nicht. Aber sie hatte auch nicht die Empfehlung des Herrn Pfarrers von Neu-Nigen. Und so fuhr dieser höchstpersönlich zum Präsidenten der Postdirektion und legte gegen die Bewerberin Protest ein, nicht etwa, weil sie zu dem Amte nicht taugte, sondern

weil sie eine — Dispense eingegangen sei.

Und das hat wirklich genügt, daß die Frau den Posten nicht bekam, sondern jemand anderer berufen wurde, der dazu viel weniger Fähigkeiten, aber um so mehr Beizettel mitbrachte. Denn in Oesterreich ist die Verwaltung „entpolitisiert“...

## Der „Hansen“ vor der Kirche.

Die Entschlossenheit der Selben, sich vor keiner Art „Terror“ zu fürchten, geht doch sehr weit. Wenn es not tut, binden sie sogar mit Sittlichkeit und Religion, also mit den heiligsten Gütern des Staates, an, alles nur, weil sie sich keinen „Terror“ gefallen lassen.



JAN DERRIKSENS DIENSTJAHR

Roman von I. H. Königfeld (15)

„Sie sehen, liebe Rebekka,“ schloß Lady Roseberry, als Mr. Lowe verstummte und zurücktrat, „daß unser so oft verlästeter, nüchtern Sportbetrieb keineswegs der Poesie entbehrt. Letzten Endes ist jedes Meeting, wenigstens nach der guten, alten Sitte der im Außendienst stehenden englischen Offiziere, ein Kampf zur Verherrlichung der Damen...“

Rebekka lächelte.

„Oder der Dame, aber,“ fuhr sie jagend fort, indem sie Lady Roseberry schelmisch anah, „wie wird es dann gehalten, wenn der Sieger den Damenpreis einfach nicht verwenden kann in Ermanglung dieser Dame?“

Die alte Dame lachte leise auf.

„Sie sind sehr gründlich, meine Liebe. Ich muß gestehen, daß mich diese Frage in die Enge treibt. Zugleich vermißt sie aber die Tochter des amerikanischen Vaters. Uebrigens, aus darüber können wir Mr. Lowe befragen; doch sehen Sie nur, dort reitet man eben zum Ringelstechen ein.“

Lady Roseberry wies mit ihrer weißbehandschuhten vornehmen Rechten nach dem Eingang zur Rennbahn, wo sich aus dem bunten Durcheinander der Zuschauer eine dünne Reihe von Reitern löste, die im Gansemarsch in die Arena kamen.

Zwei dunkelblaue, englische Dragoon, ein Kathmann, der nach Zusehmanier im Sattel klebte, dann ein stolz aufgerichteter, schwarz gekleideter Spanier mit breitem Hut und jungen Gemässhen, dann noch drei Offiziere und dann der unbekannte Herr Derricks.

Rebekka hatte sich bereits vorhin, als Lady Roseberry diesen Namen nannte, eines halb erwartungsrollen, halb ängstlichen Gesichtes nicht erwehren können und jetzt, als die Reiter in der Reihenfolge eintraten, wie sie zu dem Wettbewerb genannt hatten, konnte sie leicht durch Abzählen feststellen, welcher Reiter dieser Mr. Derricks sei. Noch war die Entfernung zu groß, um Einzelheiten feststellen zu können, und da mit Ausnahme des Spaniers alle Konkurrenten große, Korshelme trugen, wären die Gesichter nicht zu erkennen. Langsam aber kam der Reiterzug der Tribüne näher, denn die Reitbahn für das Ringelstechen lag an der Langseite der Rennbahn vor der Tribüne, auf der sich die Loge des Gouverneurs befand.

Dumpf klopfen die Hufe die aufgeschüttelte Lohe. Es waren schwere Yorkshirerhengste, richtige reißige Ritterpferde, die man den Reitern zur Verfügung gestellt hatte. Keines der Tiere schien dem andern in irgend einer Hinsicht überlegen. Man hatte eine so schwere Rasse ausgewählt, weil die Stetigkeit ihres Ganges dem Ringelstecher wesentlich zugute kommt. Dreihundert Yards von der weißen Auslauflinie winkte ein mit Fähnchen geschmückter Bogen, an dem, für den Reiter am Start nur als ein schwarzer Strich sichtbar, der Ring an der Seidenschur hing. Der Westwind vom Meere her blies die leichte, rote Schür bald hierhin, bald dorthin, rund um an dem Bogen flatterten die wie bunte Flammen die spitzen Unionjacks gleich lebendig gewordenen, fehlerhaften weißrot-blauen Farbensuchen, da bekanntlich die Nachen des weißen und roten Mittelkreuzes nicht übereinstimmen.

Der Adjutant war neben Lady Roseberry getreten und las aus seinem Programm halblaut die Namen der Vorüberreitenden vor.

„Nummer acht: Mr. Derricks, Mitglied des Amsterdamer ‚Carolus‘.“

„Die Leute von diesem Jagdklub sind auf einer Vergnügungsreise hier,“ sagte Lady Roseberry erklärenden Tones zu Rebekka, „da haben sie uns einen Kämpfer zur Verfügung gestellt.“

Rebekka beugte sich vor und erhaschte einen Blick unter den Helmrand des Reiters.

Natürlich, er war es!

Sie fuhr mit einer solchen Gewarde der Ueberraschung zurück, daß die Gemahlin des Gouverneurs fragte:

„Sie kennen diesen Herrn?“

„Ja, ja wohl —“ stammelte Rebekka.

„Ah, Miß Prinzipitt kennt den unbekanntem Ritter,“ klang es aus den Reihen der Töchter des Gouverneurs. „Wird er es machen, was meinen Sie. Kann er sehr gut reiten?“

„Oh, ich kann nicht ganz sicher behaupten, daß ich diesen Mr. Derricks wirklich kenne, Miß Edith,“ entgegnete Rebekka, die sich indessen gefaßt hatte. „Wirklich, ich weiß nichts über seine Aussichten; ich glaube, der Reiz mit den Smaragden vom Mount Mourne wird wahrscheinlich das Handgelenk einer Dame in Gibraltar zieren müssen.“

Lady Roseberry lachte abermals ihr süßes Lachen und blickte amüßert auf das Mädchen mit dem südländischen Teint neben sich. Eine sehr schlagfertige Gesellschafterin, wohl etwas anders, als es das englische Erziehungsgesetz für heranwachsende Töchter vorschreibt, aber als Tochter eines vermittelten, dazu noch amerikanischen Vaters, konnte man ihr den freien Ton schon zugute halten.

Außerdem war diese Miß Rebekka Prinzipitt in ihrer weißen Toilette, die die Verkörperung von luxuriöser Einfachheit darzustellen bestribt schien, und den wenigen, jedoch um so kostbareren Schmuckstücken eine ganz hervorragende Schönheit. Und Lady Roseberry hätte beinahe Eifersucht für ihre eigenen sechs hellblonden, blauäugigen und weißhäutigen Töchter empfunden, die in ihrer englischen Schlantheit nur dazu anwesend waren, um einen bescheidenen Hintergrund zu der fremdartigen Schönheit der Tochter des reichen Amerikaners zu bilden.

Immerhin, morgen schon war die Nacht dieses mit Glücksgefühlen so überaus gesegneten Vaters samt seiner verführerischen Tochter schon weit fort und Lady Roseberry nahm sich jetzt schon vor, die bewundernden Blicke, die aus dem Rasenpartee vor der Tribüne, aus dem Zonenraume, von den anderen Sitzplätzen her Rebekka suchten, verschiedenen jungen Herren scharf anzukreiden und auch ihre Edith, Mabel, Gladys, Suzan, Lily und Kitty energisch anzuweisen, wie man derartige Gintagsseitenprünge gewisser sonst große Verliebtheit vorgebender Unterleutnants und anderer kaum höher graduierter Stützen der englischen Wehrmacht zu behandeln habe.

Rebekka indessen schien die mehr feurigen als schüchternen Guldigungen nicht zu merken. Ihre Aufmerksamkeit ging nach Nummer acht beim Ringelstechen hin. Die Schatten der um den Rasenplatz im Innern der Rennbahn stehenden Zuschauer waren bereits ziemlich lang geworden, denn die Sonne neigte sich schon stark dem Horizonte zu, als das Reiten begann.

Der Wind hatte sich eher verstärkt als vermindert. Aus verschiedenen Neujerun-

gen ... er und neben sich konnte Rebekka entnehmen, daß die Reiter vor einer um so schmerzlicher Aufgabe stünden, da der Ring keine Sekunde mehr ruhig hing. Und Rebekka vernahm auch aus der Reihe der Trabanten der Lady Roseberry manchen halblauten Seufzer um das sportliche Schicksal dieses oder jenes Herrn aus der Reihe von Nummer eins bis Nummer sieben vor dem Kämpfer, in dem Rebekka Jan erkannt hatte.

Das Reiten nahm seinen Anfang. Einer der schweren Artilleriehengste nach dem andern setzte sich in Bewegung und jagte auf den Ringbogen zu, der unmittelbar vor der Gouverneurloge stand. Gleich der erste Reiter hatte das Mißgeschick, mit der Lanze an einen der Seitenbalken anzuprallen, als er einem unerwarteten Schwünge des Ringes folgte. Die Lanze zersplitterte mit einem hellen Knack und rasch verließ der unglückliche Ritter den Schauplatz.

Der zweite war glücklicher. Er streifte den Ring, konnte ihn jedoch nicht voll erfassen.

Dichtauf folgte der dritte. Zehnter. Der vierte: der Ring wird gefaßt. Auch der fünfte, der sofort geistesgegenwärtig auf einen Wink eines der aus einem leise gesäuerten Operettenpotpourri zu dieser lärmenden Beifallsstunde überging.

Dann die drei nächsten Reiter; zwei faßten den Ring, einer stieß fehl. Wegen starken Schwankens des Zieles kamen alle in einem vorsichtigen Trab heran. Plötzlich hörte man das Gepolter schwerer gaskoppierender Hufe. Jan hatte seinen Hengst in die rascheste Gangart gebracht und faßte, durch einen größeren Zwischenraum von seinem Vorgänger getrennt, auf das Ziel zu. Dabei hielt er die Lanze nachlässig in der Rechten, als ob er gar nicht die Absicht hätte, nach dem Ringe zu greifen. Der Reiz des ganz eigenartigen Wettbewerbes hatte auch das Publikum ergriffen. Eine starke Bewegung machte sich namentlich unter den spanischen Besuchern geltend, man sah gestikulierende Hände und Arme, blitzende Augen, geröthete Gesichter, und auch in den Reihen der Engländer begann der Gleichmut zu weichen, hier und da erklang eine Weiziffer, mancher der Herren mit den gespannten Mieneu küstete den Tropenhelm.

Jetzt war Jan unmittelbar vor dem Ringbogen angefangt. Noch immer hing sein rechter Arm mit dem Speer schlaff herab.

„Ho, ho, er reitet einfach durch,“ erklang's neben Rebekka.

„Keine Ahnung, Sie werden schon sehen!“ prophezeite eine zweite Stimme.

„Nein, er hat eingeschauen, daß es nicht geht.“

„Natürlich, ein Maulheld, will sich bloß einen schönen Abgang sichern“, dies sprach die heisere Stimme Suedars.

Rebekka blickte nach ihm hin, er hatte sich, wie die meisten Inhaber von Tribünenplätzen, ganz in die Nähe der Gouverneurloge gedrängt, da man von hier aus die Vorgänge auf der Reitbahn am besten verfolgen konnte.

Natürlich ging alles blitzschnell vor sich. Raum vernahm Rebekka die haßerfüllte Stimme des Leutnants, kaum gelangte sie zur Wahrnehmung der Aufregung unter der Zuschauermasse, als Jan schon am Ringbogen angelangt war. Rebekka krampfte die Hände zusammen.

Nein, was er ihr auch angetan haben mochte, nur bloßstellen sollte er sich nicht, nein, das wollte sie nicht! Fast war sie versucht, ihre Augen mit den Händen zu bedecken, damit sie die Blamage des Reiters in den weißen Lederreitosen und dem weißen Seidenhemde nicht sähe. Da, schon war

der Kopf seines Hengstes auf der anderen Seite des Ringbogens aufgelaucht, zuckt Jans rechter Arm blitzgeschwind in die Höhe, und ehe Rebekka sich noch über das Geschehene klar werden konnte, toste es rings um sie.

„Bravo, bravo, Goddam, famos, brilliant!“

In Spanisch und Englisch überschrien sich die aufgeregten Stimmen. Jan hatte mit einer fast nachlässig scheinenden Bewegung die Lanze emporgehoben und, fast wie durch Zufall, haargenau den Ring getroffen. Sogar die Zielrichter wurden von der allgemeinen Aufregung ergriffen. Man sah sie erregt disputieren und ihre Notizen machen. Aber die Begeisterungswoge, die sich über den Zuschauerraum ergossen hatte, konnte nicht mehr abflauen. Insbesondere die spanischen Besucher der Rennbahn taten ein Entsetzliches an Ausruhen und sonstigen Freudenbezeugungen, denn der famose Ringelstecher war, wie aus dem Programm bekannt wurde, gar kein Engländer.

Und außerdem nahen übrigens die sieben Reiter bereits wiederum dem schon geschmückten Portal, unter dem der Ring baumelte, um das zweitemal ihr Glück zu versuchen. Bevor Jan antritt, lautlose Stille; Rebekka hörte glänzenden Auges ihr Herz laut schlagen. Sie hätte gar nicht nach der Reitbahn hinsehen brauchen. Das tosende Beifallsgeräusch, das die selbundenlange Totenstille ablöste, hätte ihr genug gesagt; wieder war Jan in der Jabelheit einfach scheinenden Art erfolgreich gewesen.

„Ein Meister, ein wirklicher Meister,“ meinte Lady Roseberry.

Der Gouverneur kam angeregt herbei und sprach sich ähnlich aus.

Die sechs Töchter dagegen ließen traurig die Köpfe hängen.

Rebekka mußte lächeln.

Wenn sie ihnen hätte sagen können, wer der Ritter war?

Gleich darauf schloß sie unter dem Eindruck dieser Vorstellung zusammen.

Nein, das würde eine schreckliche gesellschaftliche Niederlage für Jan und in zweiter Linie auch für sie und ihren Vater bedeuten. Und war diese Demütigung der englischen Konkurrenten nicht eine heilsame Lektion, die ihnen erteilt wurde, denn der Gouverneur hatte die „Carolus“-Leute sicherlich bloß deshalb zur Teilnahme aufgefordert, um bei dem Sportfeste für seine Offiziere eine billige Staffage zu gewinnen.

Indessen nahte die dritte Runde, die Wettgier stieg zur Siedehitze, Rebekka hörte ganz respectable Ziffern pro und contra Jans Ausfichten durch die Luft schwirren. Die Sitzreihen der Spanier und insbesondere der Spanierinnen glichen einem in Aufruhr gebrachten Papageienkäfig, so wibbelten dort die farbigen Kleider und die lauten Zurufe durcheinander.

Jan enttäuschte seine Anhänger nicht, auch beim 3. Reiten gewann er leicht.

„Wie wäre es, Miß Prinzipitt, wenn nun die Veranstanter erfahren würden, wer eigentlich der Ritter ohne Furcht und Tadel ist?“ sprach da auf einmal die leise Stimme Suedars an Rebekkas Ohr.

Der Leutnant hatte sich unauffällig der Loge des Gouverneurs genähert. In dem Durcheinander, das durch die nach dem Sattelplatz strömenden Zuschauer entstand, konnte er sich leicht an Rebekka herannähen.

Rebekka erblaßte jäh.

Also auch Suedar hatte Jan erkannt!

Doch sie verlor ihre Fassung nicht.

„Ich weiß nicht, worauf Sie anspielen, Mr. Suedar,“ entgegnete sie mit nur ein wenig wankender Stimme.

„Nun, da müßten sich die schönen Augen ganz gewaltig getäuscht haben, Miß Rebekka,“ lächelte Suedar höhnisch.



# Vor neuen Kämpfen, neuen Siegen!

## Unsere Jahreskreisbesprechung.

Sonntag fand die Jahreskreisbesprechung unserer Organisation im Viertel ober dem Wienerwald in den Stadthallen zu St. Pölten statt. Ungewöhnlich groß war die Zahl der Delegierten, die von den entferntesten Orten des Kreises gekommen waren. Der Bericht, den Hans Müllner erstattete, wies überzeugend nach, daß von dem Granitblock, den die Einigkeit und Beschlossenheit unserer Parteiorganisation darstellt, der ganze Ansturm der Reaktion, ja selbst die furchtbare Gewalt der Wirtschaftskrise nichts abzusplittern vermochte. Noch sind die Werbungen nicht abgeschlossen und schon sehen wir, daß wir unseren Mitgliederstand nicht nur halten konnten, sondern daß in diesem Jahre unsere Parteiorganisation einen Schritt nach vorwärts wieder schreiten wird.

Die Konferenz war diesmal im wesentlichen dem Ausbau der inneren Organisation gewidmet. Eine sehr große Zahl von Genossen hat sich zum Wort gemeldet und sachlich Stellung genommen. So wurde auch jener Zweck einer Jahreskonferenz erreicht, der darin besteht, die Wünsche der einzelnen Glieder der Partei kennen zu lernen und so jenen Kontakt zwischen den Organisationen untereinander einerseits und zwischen den Organisationen und der Kreisleitung andererseits inniger zu gestalten. Mit großer Begeisterung wurde Schneidmads Referat aufgenommen, das eine Uebersicht über die Entwicklung der gegenwärtigen politischen Lage bot und von dem Bewußtsein getragen war, daß die Arbeiterbewegung all die Widerstände und Hemmnisse, die Reaktion und Krise aufstürmen, siegreich überwinden werde!

Zu der Konferenz waren 208 Delegierte erschienen. Von den Mandatären hatten sich eingefunden: Landesrat Schneidmads, die Nationalräte Müllner, Schneeberger und Brachmann, die Abgeordneten Schnofl, Sedlacek, Ralst Graf und Pauppill. Mehrere Gewerkschaften hatten Vertreter entsandt, ebenso waren alle Kulturorganisationen vertreten.

Schneidmads eröffnet die Konferenz und gedenkt zuerst der Toten:

### Unsere Toten.

In diesem Jahre hat der Tod unter unseren Parteimitgliedern reiche Ernte gehalten. Ludwig August Bretschneider erlag am 3. August 1929 in Wien einem Krebsleiden, das ihn schon Jahre hindurch peinigte. Ueber seinen Tod und seine Persönlichkeit hat die Parteipresse ausführlich geschrieben. Für unseren Wahlkreis war Genosse Bretschneider der Erwecker des Proletariats und als solcher wird er ewig fortleben im Andenken der klassenbewußten Arbeiterschaft.

Bald darauf ist auch Emil Polke im 72. Lebensjahre gestorben. Gleich Bretschneider hat er als Abgeordneter unseres Wahlkreises gewirkt und sich um die Gesamtbewegung überaus verdient gemacht.

Einen schweren Verlust hat die Lokalorganisation Ybbstiz zu beklagen. Eduard Kremser, ihr langjähriger Vertrauensmann, der trotz Siechtum immer auf seinem Posten stand und geradezu die ideale Verkörperung eines sozialdemokratischen Vertrauensmannes mit einer seltenen Pflichtigkeit und Hingabe für unsere Sache war, erlag einem schweren Lungenseiden.

Allen anderen, die durch den Tod von uns gegangen sind und die wir hier nicht nennen können, wollen wir ein treues Andenken bewahren.

In das Präsidium wurden entsandt: Schneidmads, Gausch (Gaming), Ralst Graf, Pfeiffer, Ruffbaum (Tulln); in die Mandatsprüfungskommission:

Grafinger (Kirchberg), Würk (Herzogenburg), Gasperlmayer (Traisen), Steiner (Melk), Grinzing (Stattersdorf), Hagl (St. Pölten).

### Die Arbeit eines Jahres.

Den Bericht über die Arbeit und die Kämpfe des abgelaufenen Jahres erstattet

#### Hans Müllner:

Die österreichische Arbeiterklasse hatte in diesem Jahre eine Kraftprobe zu bestehen wie nie zuvor. Von allen Seiten unternahmen die Gegner Angriffe gegen unsere Errungenschaften, ihr Kampf, der allerdings mehr mit dem Maul als mit dem Hirn geführt wurde, richtete sich mit aller Vehemenz gegen den „Autromarxismus“, in dem unsere Spießbürger eine besonders böse Wirt des Sozialismus erblickten. Das Sammelbecken der antisozialistischen Bewegung war

#### die Heimwehr,

die, unterstützt von Banken, Industrie, Bürgertum und nicht zuletzt mit ausländischem Gelde den Vernichtungskampf gegen die österreichische Sozialdemokratie führte. Die Sozialdemokratie ist aus diesem Kampfe ungebrochen hervorgegangen. Das zeigt der Bericht, den wir dieses Jahr der Jahreskonferenz vorlegen.

#### Die Arbeitslosigkeit

hat in diesem Jahre einen Grad erreicht, der alles Bisherige übertrifft. Der Zusammenbruch der Bodenkreditbank hat sich auch in unserem Kreise ausgewirkt. Namentlich im niederösterreichischen Grenzgebiet von Steyr, wo viele Arbeiter in Steyr arbeiteten, sind die Metallarbeiter arbeitslos, und es ist vorläufig keine Aussicht auf eine Aenderung. Ein Teil des Betriebes der Fabrik Gasser in St. Pölten wurde nach Traisen verlegt und die dadurch entbehrlichen Arbeiter abgebaut. Ebenso hat die Spitzfabrik in Viehofen ihren Betrieb vollständig eingestellt, obwohl er gut beschäftigt war. Auch in der Kunstseidenindustrie herrscht eine Krise, die zu Entlassungen in der Glanzstofffabrik führte. Auf Grund einer verbesserten Gemeindevahlordnung fanden am 10. November in Niederösterreich

#### Gemeindevahlwahlen

statt. Die Gemeindevahlversammlungen, die nebst eigenen auch mit auswärtigen Referenten bestritten wurden, wiesen einen Massenbesuch auf, aus dem schon allein ein Schluß über die politische Stimmung der Massen gezogen werden konnte. Der Wahltag hat auch gehalten, was die Wahlbewegung versprochen. Wir haben in den 190 Gemeinden 48.088 Stimmen erhalten; um 8000 mehr als gegenüber der letzten Gemeindevahlwahl. Die gesamte Zahl an sozialdemokratischen Mandatären im Wahlkreise ist von 795 im Jahre 1924 auf 918 gestiegen. In 28 Gemeinden sind wir die stärkste Partei, in 25 stellen wir den Bürgermeister. In größeren Parteifaktionen ist

#### die Versammlungskampagne im September

zu erwähnen. Der Heimwehrrummel näherte sich damals seinem Höhepunkt. Die Partei wendete sich in einem Aufruf an das arbeitende Volk und forderte zu großen Kundgebungen gegen die Bürgerkriegshege auf. Diese Versammlungen, denen 32 große Frauenversammlungen vorangegangen waren, haben gewaltige Massen auf die Beine gebracht und bedeuten einen Wendepunkt in unserem Abwehrkampf gegen den Faschismus.

Eine gewaltige Kundgebung veranstaltete auch die Arbeiterschaft St. Pöltens am 6. Mai gegen die Heimwehr, an der 8000 Menschen teilnahmen.

#### Die Zahl der selbstständigen Lokalorganisationen

ist von 177 im Vorjahre auf 184 gestiegen. 9 neue Lokalorganisationen wurden gegründet, und zwar: in Thallern, Sierbad, St. Johann-Weistrach, Hintersdorf, Gfadi, Kröllendorf, Althartsberg, Maisberg-

Schwarzenberg und zwei Sektionen in St. Pölten.

#### Frauenbewegung.

Im Berichtsjahre wurden 38 Frauentage und 41 sonstige Frauenversammlungen veranstaltet. Das Frauenkreiskomitee hat seine Arbeiten in 4 Sitzungen erledigt.

#### Versammlungen.

Im Berichtsjahre wurden abgehalten: 198 Volksversammlungen, 480 Mitglieder-, 218 Wähler- und 1650 Vertrauensmännerversammlungen; 43 Mäierversammlungen und 38 Republikfeiern, 111 Bildungsvorträge, 48 Bezirkskonferenzen, 1 Kreisbesprechung, 1 Frauenkonferenz und 1 Kreisbesprechung der Jugendlichen, 1 Gemeindevahlwahlkonferenz und 1 Referentenbesprechung, zusammen 2756 Veranstaltungen.

#### Jugendbewegung.

Die Kreisorganisation des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend arbeitet planmäßig und zielbewußt. Sie hat im Jahre 1929 auch bedeutende Fortschritte aufzuweisen. Der Mitgliederstand ist von 2150 auf 2306, die Zahl der Ortsgruppen hat sich von 45 auf 50 erhöht, die in 9 Bezirksorganisationen zusammengefaßt sind.

#### Die Druckerei „Gutenberg“.

Wir haben die technische und kommerzielle Betriebsführung gründlich reorganisiert und heute sind wir bereits soweit, daß der Betrieb mit Beginn des zweiten Halbjahres bescheidene Ueberschüsse abwerfen wird. Es wird Aufgabe aller proletarischen Organisationen sein, durch Aufträge dieses wichtige und hoffnungsvolle Parteimittelwerkzeug wirksam zu unterstützen.

#### Republikanischer Schutzbund.

Der Stand der Schutzbündler hat sich gegen das Vorjahr nahezu verdreifacht. Die Zahl der Schutzbundgruppen ist von 56 auf 100 gestiegen. Hand in Hand damit wurde für die Wehrhaftmachung der Schutzbündler das Erforderliche geleistet durch Uebungen, Organisation in Verbänden, Ausbau des Nachrichtendienstes usw. Auch der Bereitschaftsdienst funktionierte. Trefflich bewährt haben sich unsere Rad- und Motorradfahrer. Bei den verschiedenen Heimwehraufmärschen wurde Bereitschaftsdienst gehalten, insbesondere hat die Kreisleitung für den Heimwehraufmarsch am 5. Mai in St. Pölten im ganzen Kreise einen Bereitschafts- und Nachrichtendienst organisiert, der vortrefflich funktionierte. Unsere Jugendordner- und Wehrtunbewegung hat gleichfalls einen mächtigen Aufschwung genommen. Auch der Arbeiter-Jagd und Schützenverein hat im Berichtsjahre einen bedeutenden Aufschwung genommen. Außer der Ortsgruppe St. Pölten verfügen wir im Kreisgebiet über 15 Jagdstellen, mit derzeit 12 Schießständen. Das Interesse für den Schießsport hat stark zugenommen.

#### Bildungsarbeit

Am 16. März fand in St. Pölten die erste Bildungskonferenz statt, die aus allen Teilen des Kreisgebietes bejocht war. In dieser Konferenz wurde die Errichtung einer eigenen Kreisbildungsstelle beschlossen. Die Kreisbildungsstelle hat sich noch im März konstituiert und die Genossen Müllner und Sidorowicz zu Vorsitzenden gewählt. Gleichzeitig wurde das gesamte Gebiet der Bildungsarbeit in vier Gruppen eingeteilt, und zwar: 1. Unterrichts- und Vortragswesen; 2. Bibliothekswesen; 3. Proletarische Festkultur und Feiern; 4. Lichtbild- und Filmwesen. Für jede dieser Gruppen wurde je ein Referent bestellt, und zwar die Genossen Straffer, Zapletal, Pfeiffer und Althelmüller. Der Aufstieg unserer

#### Sport- und Kulturorganisationen

geht ununterbrochen vor sich. Der Turnbezirk St. Pölten des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zählte am Ende des Jahres 1929 2538 Mitglieder und 1082 turnende Kinder. Eine überaus rege Tätigkeit wurde für den Wehrtun entfaltet und in den Wehrtunsparten sind 566 ausgebildete Wehrtunvereinigungen. Unsere Radabteilungen und Motor-

fahrsektionen sind in ständiger Aufwärtsentwicklung, ebenso die Fußballer, Athleten und Schwimmer. Die „Naturfreunde“ sind eifrigst daran, den Winterport auszugestalten.

Der Verein „Freie Schule-Kinderfreunde“ hat über seine Tätigkeit einen umfangreichen Bericht herausgegeben, aus dem zu entnehmen ist, daß gegenwärtig 28 Gruppen mit 3799 Mitgliedern bestehen. Der Mitgliederstand hat sich gegen das Vorjahr um 389 vermehrt.

Der Gau St. Pölten der „Arbeiter-Gesangsvereine“ umfaßt 18 Vereine mit einem Mitgliederstand von 506. Zu diesen kommen noch die Vereine des Gaues Amstetten, der das Ybbs- und Erlaufstal umfaßt. Die Gesangsvereine haben sich bei allen Parteiveranstaltungen beteiligt. Was gleiche gilt für die Arbeiter-Musikkapellen, deren Zahl sich von Jahr zu Jahr vermehrt.

#### Das Sekretariat

Unsere Parteiorganisation in Amstetten hat in diesem Jahre eine größere Realität für ein Arbeiterheim käuflich erworben, in dem sich nun auch das Bezirkssekretariat befindet. Gegen den „Bürgerkrieg“ und den Faschismus“ richtete sich eine große Versammlungsaktion im September. Besonders mächtig war die Kundgebung in Pöchlarn am 28. September, am Tage vor dem Heimwehraufmarsch. Mehr als 4000 Menschen veranstalteten mit Musik und Fahnen einen Umzug durch Pöchlarn mit anschließender Versammlung auf der Seilerstätte, in der die Genossen Eidersch, Schneidmads, Müllner und Pauppill referierten. Die Zahl der Interventionen bei den verschiedenen Behörden und Ämtern, sowie Vertretungen vor Gerichten betrug mehr als 300 Fälle. Die Auskunftsleistung im Kreissekretariat und in den Bezirkssekretariaten in Amstetten, Melk und Tulln nimmt ständig zu. Für die Gemeindevahlen wurden 33 lokale Flugblätter im Sekretariat gearbeitet.

Müllner schließt mit anfeuernden Worten der Aufforderung zu unermüdlicher Arbeit (Lebhafter Beifall).

Straffer erstattet den Kassabericht.

Rohlich spricht über die Presse und verweist auf den erfreulichen Aufstieg hinsichtlich der Ausgestaltung zum stärksten und bestausgestatteten Wochenblatt der Partei. Trotz der Wirtschaftskrise wird es der Arbeit der Vertrauensmänner gelingen, diese Waffe der Organisation durch tatkräftige Werbearbeit zu schärfen. (Beifall.)

Kurzengkirchner beantragt namens der Kontrolle die Entlastung für den Kreis-

auschuß.

Zapletal spricht über Bildungsarbeit und Bibliothekswesen.

#### Die Wechselrede:

Schafelner (St. Peter) spricht über Werbearbeit und zu den Anträgen.

Ruhgruber spricht für die Jugendlichen.

Spendlhofer (St. Pölten) empfiehlt die Ausgabe von Wahlsondblocks.

Grießer (Waldhofen) spricht sich gegen den Zusammenschluß des Bezirkes Waldhofen mit Amstetten aus.

Praschek (Wilhelmsburg) berichtet über seine Organisation und verlangt Entgegenkommen bei der Referentenzuteilung.

Spendlhofer (St. Pölten) verweist auf die Ueberlastung der Funktionäre durch die zahllosen Vereinsveranstaltungen.

Graf (Amstetten) spricht über die Parteilichkeit der Frauen: 38 Frauentage, 32 Protestversammlungen beim Verfassungskampfe, hunderte Sitzungen der Frauenlokalkomitees fanden statt. Sie fordert die Gleichberechtigung der Frauen in der Organisation.

Kronister (St. Pölten) begrüßt die Herausgabe eines Wahlhandbuchs und berichtet über den Erfolg der Werbearbeit.

Schneeberger: Es wäre Zeit, daß der Arbeiterschaft jener Raum im Staate eingeräumt wird, der ihr zukommt. Wir müssen uns den Einfluß Stück um Stück erkämpfen. Ein Teil dieses Kampfes liegt in der Organisation der Landarbeiter. Dieser Teil der Arbeiterschaft hat am schwersten unter dem Heimwehrrummel zu leiden. Hier herrscht nacktester Terror. Da wäre ein Antiterrorgefetz notwendig. Unterstützen Sie uns, helfen Sie uns, dann werden wir bei den nächsten Wahlen einen entscheidenden Erfolg erringen. (Beifall.)



tragsentwurf überreichen lassen, der in allen seinen Teilen eine weitgehende

**Verschlechterung der derzeitigen vereinfachten Arbeitsbedingungen**

beinhaltet. Es allem wird verlangt, daß in allen Betriebsabteilungen die 48 Stundenwoche eingeführt werden soll. Diese Forderung zeigt schon, daß Herr Dr. Ludwig das österreichische Arbeitszeitgesetz nicht kennt. Die gegenwärtige Arbeitszeit in den Frauenabteilungen ist ungesetzmäßig, nachdem im Sinne des Arbeitszeitgesetzes für diese Abteilungen die 48stündige Wochenarbeitszeit in Betracht kommt. Wenn die Arbeiterinnen bisher gegen die wöchentlich 48stündige Arbeitszeit keine Einwendungen erhoben haben, so beruht dieser Umstand auf dem Ergebnis der ersten Lohnverhandlung mit Herrn Dr. Pretz im Jahre 1918, wo Dr. Pretz den Spinnmaschinenarbeitern die 48stündige Arbeitszeit unter der Bedingung zugestanden hat, daß in den Frauenabteilungen 48 Stunden gearbeitet werde. Mit Rücksicht auf den besonders gesundheitsschädlichen Arbeitsprozeß haben die Arbeiterinnen damals zugestimmt. Wenn nun Dr. Ludwig im Spinnsaal die 48stündige Arbeitszeit einführen will, dann fällt selbstverständlich die 48stündige Arbeitszeit in den Frauenabteilungen weg, weil die Arbeit der Frauen mit der Arbeit der Männer nicht derart zusammenhängt, daß die Beschäftigung der Männer unmöglich würde.

Eine zweite Hauptforderung der neuen Betriebsleitung ist, daß die alte Vertragsbestimmung beseitigt werden müsse, welche bestimmt, daß die Arbeitsorganisation und die Auteilung der Anzahl der Maschinen und Apparate für den einzelnen Arbeiter und Arbeiterin mit dem Betriebsrat vorher zu vereinbaren sei. Dr. Ludwig ist der falschen Auffassung, wenn er meint, der Arbeiter habe kein Recht mitzubestimmen über seine Leistungsfähigkeit, ohne seine Gesundheit vorzeitig aufzupfern. Das bedeutet die rücksichtslose und schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft.

Die dritte Forderung geht dahin, daß in Hinblick die Arbeit an Sonn- und hohen Feiertagen mit den Wochenüberstunden gleich gewertet werden sollen, also statt mit 75 Prozent Zuschlag

bloß 50 Prozent bezahlt werden sollen.

Sonn- und Feiertage sind für den Arbeiter Erholungstage, die für die Erhaltung seiner Kraft und seiner Gesundheit nicht hoch genug zu werten sind. An Wochentagen, die zwischen einen Sonntag und einem hohen Feiertag fallen, will die Firma nicht arbeiten lassen, sie will aber auch dafür den Arbeitern für den entgangenen Arbeitslohn keine Entschädigung bezahlen. Das Recht des Arbeiters auf Entschädigung für einen unverschuldeten Lohnverlust nach § 1155 a. b. G. B. soll beseitigt werden. Hingegen soll der Arbeiter verpflichtet werden, Überstunden im gesetzlich. Ausmaß unbeding zu leisten, der Betriebsrat soll aber nicht das Recht haben, in die gewerbebehördliche Bewilligung Einsicht zu nehmen. Die bisher zwischen dem Industriellenverband und den beteiligten Gewerkschaften geführten Verhandlungen haben in den Hauptforderungen der Betriebsleitung

**zu keinem befriedigendem Ergebnis**

geführt, da die Gegensätze in der Frage der Spinnmaschinenarbeitszeit und in der Frage der Vereinarbeitsklausel über die Arbeitsorganisation schroff gegenüberstehen und kaum zu überbrücken sein werden, wenn nicht die Betriebsleitung sich einer Mäßigung hinsichtlich dieser Forderungen unterzieht. Die Gegenanschläge der Gewerkschaften waren so gehalten, daß bei halbwegs gutem Willen wohl eine Einigung möglich wäre, wenn andererseits Dr. Ludwig auf Forderungen verzichtet würde, die für die Arbeiterschaft unannehmbar sind.

Während den Verhandlungen hat die Firma den bisherigen Kollektivvertrag gekündigt, so daß die Kündigungsfrist am 9. Mai abläuft. Inzwischen dürften noch vor Ablauf des alten Vertrages die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, da dieselben durch die vorübergehende Abwesenheit des Dr. Ludwig unterbrochen wurden.

Am 14. April haben die Gewerkschaften hinsichtlich der Forderung über die Arbeitsleistung einen neuen Vorschlag der Firma überreicht und bezüglich der Frage der Arbeitszeit an die Firma das Ersuchen gestellt, den Gewerkschaften ebenfalls einen



neuen Vorschlag zu machen. Ueber diese beiden Punkte wird den Gewerkschaften im Wege des Industriellenverbandes noch eine weitere Mitteilung gemacht werden.

Daß der Herr Dr. Ludwig auf der Einführung der 48stündigen Arbeitswoche bestehen will, ist angesichts der Stagnation in der Kunstseidenindustrie nicht recht erklärlich. So arbeiten in Barmen 1400 Spinnereiarbeiter 24 Stunden in der Woche, in der Textilabteilung 24 bis 32 Stunden, in Waldbiel 32 Stunden, bei Rüttner in Pirna von 24 bis 46 Stunden, Elsterberg teilweise 43einhalb Stunden, ferner wurde in deutschen Betrieben mehrere Hundert Beschäftigte entlassen. Angesichts dieser Tatsache kann man wohl mit Recht annehmen, daß der Standpunkt des Herrn Dr. Ludwig ein Justamentstandpunkt ist, der durch nichts begründet erscheint, sondern nur zur unnützen Aufregung der Arbeiterschaft beiträgt.

Zum Schluß wollen wir noch des Artikels in der „Roten Fahne“ erwähnen vom 25. April 1930, um ihre Fügen

bei der Firma Schiel, wo in der Seidenweberei 1100 Arbeiter beschäftigt sind, eine Verhandlung über das Lohnschema einfach abgelehnt und hegten so die Arbeiterschaft in unverantwortlicher Weise in einen aussichtslosen Streik, ohne ihren Mitgliedern die gebührende Streikunterstützung auszubezahlen;

sie besten die Streikunterstützung ganz einfach ein

und verwiesen die Hilfesuchenden darauf, ihren hungrigen Magen mit revolutionären Phrasen zu stillen. Der Kampf wäre kläglich zusammengebrochen, wenn nicht die Union in Reichenberg eingegriffen hätte, während sich der holländische Gewerkschaftssekretär May in einem Winkel verkrochen hat.

Eine eigene Taktik hat sich Gen. Bonwald zurechtgelegt, meint der Berichterstatter, nämlich, er schweigt über die Verhandlungen. Du stehst Himmel! Es ist halt schwer, wenn man ein so schwaches Gedächtnis hat und sich beim Artikelschreiben für die „Rote Fahne“ nicht mehr erinnern kann, daß durch 2 Wochen hindurch im April, wo die Verhandlungen stattgefunden haben, die Arbeiterschaft in 12 Versammlungen über das Verhandlungsergebnis informiert worden ist; ebenso, daß in diesen Versammlungen die Arbeiterschaft Beschlüsse gefaßt hat.

etwas niedriger zu hängen. Der einfältige Berichterstatter der roten Fahne ist ganz entsetzt, daß die Betriebsräte und der Gen. Bonwald mit der Glanzstoffabrik verhandelt haben. Da sind doch die Kommunisten ganz andere Kerle, die haben in Römerstadt

# Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

## Aus der Partei.

Der Volksverein „Karl Marx“ hielt am 27. April seine Vollversammlung ab. Es wurden der alte Ausschuss gewählt.

## Aus den Vereinen.

Benjaministen-Sektion St. Pölten der Bundesbahner. Alle Mitglieder der Sektion werden auf diesem Wege verständigt, daß die Monatsversammlung vom 4. Mai entfällt und findet die nächste am 1. Juni im gegebenen Lokale zur gewohnten Stunde statt.

Bauverein d. G. d. F. „Wästenrot“ in St. Pölten. Infolge des Staatsfeiertages am 1. Mai findet die Monatsversammlung am 8. Mai um 6 Uhr abends in Leitners Gasthof, Schreinerstraße, statt.

Die Bauanfragen samt Beilagen auf Grund des Wohnbauförderungsgesetzes genießen die Stempelfreiheit. Hierzu ist es notwendig, daß in den beim Magistrat eingebrachten Bauanfragen zum Ausdruck kommt, daß die Wohnbauhilfe in Anspruch genommen wird.

## Was die St. Pöltnrer Polizei berichtet.

Verkehrsunfälle. Der laubstammige Pfleger G. Z. des hiesigen Altersheimes wurde am 22. d. M., als er in der Domgasse vom Gehsteig stieg, vom linken Borderrad bzw. Radschüler des Lastautos B XVII-267 erfasst und niedergestellt. Am schwerverletzten Zustand wurde er in das Spital überführt.

Am selben Tag erstarrte der in Persenbeug wohnhafte Gerichtsnotar J. M. die Anzeige, daß er um 6 Uhr abends, als er mit seinem Motorrade den Mühlweg

passierte, ein dreijähriges Kind gestreift, bezw. niedergestellt habe.

Um halb 7 Uhr abends wurde der hier wohnhafte Drogist J. J. in der Schubertstraße vom Personenauto B XVI-633, dessen Lenker sehr schnell fuhr, vom rechten Rad gefahren und zu Boden geschleudert. J., welcher anscheinend eine Gehirnerschütterung erlitten haben dürfte, wurde von der Feuerwehrrettung in das Krankenhaus überführt.

Der hier Klosterstraße wohnhafte Gastwirt J. F. wurde am 27. April um halb 5 Uhr nachmittags an der Ede Golbeggstraße-Krennfeldstraße vom Motorradfahrer J. G. niedergestellt.

**Der große Jubiläumsverkauf** anlässlich des 25-jährigen Bestandesjubiläums des Schuhhauses Siegfried Kohn, St. Pölten, Linzerstraße 3, wird fortgesetzt. Jubiläums-Einheitspreise für Damen-Schuhe S 8.80, 10.80, 15.80, 20.80 und für Herrenschuhe zu 15.80, 20.80, 25.80 (E)

**Anfälle.** Am 23. April stürzte gegen halb 12 Uhr, der in Wien wohnhafte Vertreter L. T. am Bundesbahnhof beim Aussteigen dadurch, daß er einen Fehltritt machte. L., welcher wohl Schmerzen verspürte, konnte seine Reise nach Mariazell fortsetzen.

Dem in der Gießerei der Firma Voith beschäftigten J. G. wurde am 26. d. M. beim Einsetzen eines Formkastens im Gewicht von 2000 Kilogramm der Zeigefinger der linken Hand zerquetscht.

**Wegen Einbruchdiebstahls verhaftet.** Der in Wagram wohnhafte Johann Stöger wurde am 19. April um dreiviertel 5 Uhr früh vom patrouillierenden Wachebeamten Brandhofer mit einem Reisetorb wegen Bedenklichkeit angehalten. Beim Öffnen des Korbes wurden verschiedene Sachen, Zucker- und Eßwaren vorgefunden. Um 7 Uhr morgens erstattete, die in Ober-Wagram

wohnhafte Gemischtwarenhandlerin J. J. telephonisch die Anzeige, daß ihr in der Nacht ihre an der Bundesstraße gelagerte Verkaufshütte von unbekanntem Täter erbrochen wurde. Wie durch Erhebungen festgestellt werden konnte, stammten die vorgefundenen Eßwaren von dem angezeigten Einbruch. Dem verhafteten Einbrecher fallen auch die in der letzten Zeit gemeldeten Einbrüche in Verkaufshütten und kleineren Geschäften zur Last.

**Fahrrad Diebstähle.** Dem in Spratzen wohnhaften Knecht J. Sp. wurde am 21. April gegen halb 11 Uhr vormittags sein Fahrrad, Marke „Dürkopp“ Nr. 706.069, welches er in der Einfahrt des Gasthauses Zoth ungegessert stehen hatte, von bisher unbekanntem Täter gestohlen.

Am 23. April erstattete der in Weinburg wohnhafte Hilfsarbeiter H. E. die Anzeige, daß ihm um halb 11 Uhr vormittags sein Herrenfahrrad, Marke „Dürkopp“ Nr. 20.476, welches er in der Einfahrt des Gasthauses Leinert gleichfalls ungegessert stehen ließ, gestohlen wurde. Die Erhebungen zur Ausforschung der Täter wurden eingeleitet.

**Wissen Sie schon** daß im Kleiderhaus Kohn, St. Pölten, Linzerstraße 20 (neben Gasthaus Stöger) Herren- und Kinderanzüge sowie Sommermäntel im Preise bedeutend verbilligt wurden. Ueberzeugen Sie sich selbst, besichtigen Sie unsere Auslagen. E

**Schadenfeuer.** Am 27. April wurde gegen dreiviertel 3 Uhr nachmittags, sowohl vom Bahnamt als auch vom Turmwart ein Feuer in Unter-Wagram gemeldet. Die am Brandplatz eingetroffenen Feuerwehrleute fanden das Haus sowie die Nebengebäude des in Unter-Wagram wohnhaften Wirtschaftsbefizers Alois Wieser in Flammen. Insgesamt verbrannten 18 Schweine, 3 Rinder, 1 Kalb sowie landwirtschaftliche Ge-



## Meinl's gebrannte Kaffeemischungen

- Mischung VII 1/2 kg 1.40
- Mischung VI 1/2 kg 1.60
- Mischung V 1/2 kg 1.80
- Mischung IV 1/2 kg 2.-
- Mischung III 1/2 kg 2.30
- Mischung II 1/2 kg 2.50
- Sao Paulo Mischung I 1/2 kg 2.70
- An Freitagen und Samstagen
- Ausgabekaffee 1/2 kg 1.30

**Julius Meinl**  
Kaffee-Import  
agr. 1862

räte und 3 Motorräder. Die Entstehungsursache des Brandes ist bisher noch nicht aufgeklärt.

Funke in der Zeit vom 20. bis 27. April: 1 Pulloverhaube, 1 Pfandschein, 1 Patronentasche, mit Jagdpatronen, 1 Kinderstrohhut, 1 Silberring graviert, 1 Plache für Lastauto, 1 braun-lederne Manteltasche mit Dokumenten, 1 blaue Herrenweste.

Ueber 5000 Verzte bestärken die hervorragende, schmerzstillende und heilende Wirkung des Logal bei rheumatischen, gichtischen und nervösen Schmerzen. Auch bei Erkältungskrankheiten sind Logal-Tabletten akbewährt. Die Wirkung tritt unmittelbar ein. Logal-Tabletten sind absolut unschädlich und üben weder auf den Magen, die Nieren oder andere Organe einen schädlichen Einfluß aus. (Entgeltlich)

# Die Finanznot der Gemeinden Niederösterreichs

Von Stadtrat Dr. Julius Fischer.

Es ist hohe Zeit, daß wir einmal laut von unseren Sorgen zu reden beginnen und ernstlich dahin wirken, uns in der Öffentlichkeit einen Widerhall zu verschaffen. Die starke, den öffentlichen Finanzen günstige Verdichtung von Verkehr und Konsum, die einer Gebietshauptstadt eigentümlich ist, entfällt für Niederösterreich fast gänzlich. Dann aber treffen dieses Land auch besondere Belastungen aus der Nachbarschaft der Bundeshauptstadt; so die weit stärkere Inanspruchnahme der Straßen durch den Kraftwagenverkehr, der für Niederösterreich aber zum überwiegendsten Teil nur Durchgangsverkehr ist; weiters die Niederhaltung des Handels in allen, dem Wirtschaftszentrum Wien nahegelegenen Städten.

Die autonomen Gebietskörperschaften aber sind nun fast durchaus beschränkt auf solche Einkünfte, deren Entwicklung sehr enge Grenzen gezogen sind. Wohl haben auch sie das Ausmaß ihrer Einkünfte und ihrer Ausgaben vermehrt, aber relativ viel schwächer als der Bund und offenbar nicht im gleichen Schritt mit der Entfaltung der unabweislichen Bedürfnisse. Diese Tendenz wurde verschärft durch Maßnahmen, wie die

### Einführung des Bundespräzipuums

von derzeit 40 Millionen Schilling oder die verweigerte Aufteilung der Vermögenssteuer.

Weiter hat auch in Niederösterreich das Land den Gemeinden erhebliche finanzielle Leistungen auferlegt, die eigentlich ihm selbst obliegen würden, und es hat der Bund wiederholt, so erst neulich durch die Kleinrentnernovelle, die Fürsorgekosten der Gemeinden zwangsläufig erhöht.

Auch abgesehen davon, steigt gegenwärtig durch wachsende Not und Arbeitslosigkeit gewaltig die Inanspruchnahme unserer öffentlichen Mittel, während die nämlichen Umstände die Einnahmen sinken lassen.

Neben allen diesen Dingen ist in den letzten fünf bis sieben Jahren die Finanzlage vieler maßgebenden Gemeinden erschwert worden durch die

### Entstehung der dauernden Wohnbaukrise

Dies ist eine im allgemeinen viel zu wenig beachtete Tatsache von nicht zu unterschätzendem Gewicht. Wohnungsbau unter Zuschußleistung aus öffentlichen Mitteln hat sich in den Nachkriegsjahren überall in Europa nötig erwiesen. Im Gegensatz zu anderen Staaten hatte aber Oesterreich diese Aufgabe bisher den Gemeinden allein überlassen. Dadurch hat sich in zahlreichen Städten und Industrievierteln eine von Jahr zu Jahr anwachsende Last an verlorenem Bauaufwand gebildet, weil ein großer Teil der Zinsen und Abstattungen der Wohnbaukapitalien aus den Mietzinsen der neuen Häuser nicht aufgebracht werden kann. In allen beteiligten Gemeinden Oesterreichs zusammen beträgt diese Last eine Reihe von Millionen Schilling jährlich.

Für Niederösterreich habe ich aus acht Dörfern mit zusammen 124-Tausend bis 130-Tausend Einwohnern Daten erhalten.

Diese Gemeinden haben an verlorenem Bauaufwand zusammen gegen 700.000 S jährlich zu leisten, mithin im Durchschnitt S 5.50 auf den Kopf der Bevölkerung! Das ist sicher

nicht weniger als fünf Prozent der gesamten Budgetsumme dieser Orte.

Da sind zunächst die

### Großgemeinden

wie St. Pölten und Wiener Neustadt, in ihren Landesteilen eine Art Hauptstadterfasse. Beiden lag nach dem Zusammenbruch vielseitige, umfassende Aufbauarbeit ob; beide mußten hierfür einen erheblichen Schuldenstand auf sich nehmen (17 Millionen Schilling in St. Pölten und 20 Millionen Schilling in Wiener Neustadt).

Es mußten die enormen Kriegsschäden an allen öffentlichen Einrichtungen und Baulichkeiten beseitigt werden. Es waren Wohnungen in gewaltiger Zahl, es waren Pflegestätten, Fürsorgeeinrichtungen ganz neu zu schaffen, um die ärgsten Notstände im Volk zu lindern. Es waren die Rückständigkeits im Straßen- und Verkehrsweesen, im Sanitäts- und Wohlfahrtsweesen, Schulwesen nachzuholen, es waren die öffentlichen Versorgungsbetriebe wieder aufzubauen.

Dieser ganze, jetzt weitläufig nicht durchgedrungene „Ruck nach Vorwärts“, dieses in vielen Dingen ganz programmatisch vom Werk nach dem Kriege“ hatte nicht mehr öffentliches Bewußtsein erfaßt, „Aufbau zum Ziel, als aus unseren Großgemeinden

### sozial geführte Städte

vom allerbescheidensten mitteleuropäischen Format zu machen. Dies lag nicht nur im Interesse der Ortsbewohner, sondern im wohlverstandenen Interesse des Staates und der Wirtschaft.

Der verlorene Bauaufwand steht in beiden Städten über dem Durchschnitt. Er beträgt in Wiener Neustadt etwa 3 Millionen Schilling, in St. Pölten etwa 2.700.000 Schilling. Die fortlaufende Belastung hieraus macht in jeder Stadt über 250.000 Schilling im Jahre aus.

Es ist überhaupt das Schuldenproblem der Gemeinden in erster Linie Zinsfußproblem. Schon bei einer Senkung auf sechseinhalb bis sieben Prozent hätten wir eine große Erleichterung.

Durch eine ausgiebige Senkung der Zinssätze würde das Finanzproblem überhaupt stark an Schärfe verlieren.

Die Höhe der Pflichtausgaben einschließlich des Schuldendienstes bringt es mit sich, daß die soziale Fürsorge in einer Zeit ansteigender Arbeitslosigkeit nicht im nötigen Umfang aufrechterhalten werden kann. Die Straßenpflege muß gedrosselt werden, längst fällige Schulbauten und Schuleinrichtungen, dringliche Erweiterungen der Kanalisations- und Versorgungsleitungen können nicht erfolgen.

(Schluß folgt.)

## Sport und Spiel.

**Programm zur Sportveranstaltung am 1. Mai 1930 auf dem Trabrennplatz und in den Stadtfälern.**

**Am Samstag auf dem Trabrennplatz:**

13.30 Uhr: Aufmarsch der Wehrsportgruppen, Wehrtürmer und der S-Komp. zu den wehrsportlichen Vorführungen. 13.40 Uhr: Beginn der wehrsportlichen Vorführungen (Gruppe zu 10 Mann). 13.55 Uhr: Sammeln der Gruppen in Zügen (Doppelreihen). 14.00 Uhr: Plankenstürmen. 14.10 Uhr: Geschloßenes Erzerieren in der Kompagnie. 14.20 Uhr: Defilierung vor der Tribüne und Abmarsch. 14.25 Uhr: Start zum Siegerren-

nen des Arbeiter-Radsfahrervereines Sankt Pölten. 14.30 Uhr: Antreten der Ringer zu ihrem Wettkampf. Antreten der Wehrsportfahrtle (9 mal 100 Meter) der Wehrsportler, Wehrtürmer und S-Kompagnie. 14.45 Uhr: Massenstillauf aller Sportler und Sportlerinnen rund um die Bahn (88 Meter). Antreten der Stemmer zu ihrem Wettkampf. 100 Meter Lauf der Fußballer. Hauptfahren über 2400 Meter des A.-R.-V. St. Pölten. Schwedenfahrtle (400, 300, 200, 100 Meter) offen für alle Sportler. 15.45 Uhr: Radsport-Propagandawettkampf. 16.50 Uhr: 1500 Meter Mannschaftslauf (Eine Mannschaft 3 Mann). Antreten zum Fußballwettkampf (Städtekampf Wien-St. Pölten). In der Halbzeit: Ausscheidungsfahren über 3200 Meter (A.-R.-V. St. Pölten). 18.40 Uhr: Schlußumgebung, Aufmarsch aller Sportler, Ansprache, Musik und Gesang: Internationale. 19.00 Uhr: Schlußmarsch und Abmarsch.

**Halten Sie ihn gegen das Licht**

guter Essig soll hell und klar sein. Dann ist er rein, kräftig, ausgiebig und wohlschmeckend. Sie sehen es am Hesperiden-Essig. Er hat alle diese Vorteile, und viele erfahrene Hausfrauen stellen ihn an die erste Stelle. Dabei gestattet sein Preis nicht nur einen Versuch, sondern dauernden Gebrauch. Denken Sie also bei Ihrem nächsten Einkauf an die Lichtprobe und an **Hesperiden-Essig DIE WÜRZE ALLER SPEISEN**

**Kammer für Arbeiter und Angestellte, Amtsstelle St. Pölten.** Sprechstunden für Erziehungsberatung des Wiener Psychologen Dr. Hugo Lukacs Samstag, den 3. Mai 1930 unentgeltlich zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags im Wartezimmer der Amtsstelle, Schuberstraße 19, 1. Stock.

### Abends in den Stadtfälern, 8 Uhr:

1. Musik; 2. Reulenschwingerinnen, Wien-West; 3. Bombenpioniers, Wien-West; 4. Turnen am Reck; 5. Schulvorführungen der Ju Jitsu-Riege der S.-B.-W. Sankt Pölten; 6. Ju Jitsukampf, Wien. Ab halb 10 Uhr Musik und Gesang, (Gewerkschaftskapelle und Sängerbund „Liedesfreiheit“). Im Falle ungünstiger Witterung beginnen die Vorführungen in den Stadtfälern schon um 6 Uhr abends und wird noch der Wettkampf der Ringer in das Programm aufgenommen.

### Offen-Turnier in Stattersdorf und Spragern.

Sieger: Spragern. Trostpreis: „Bewegung“ Steyr.

„Bewegung“ Steyr gegen Stattersdorf 3:2. Stattersdorf mußte das Spiel mit 10 Mann bestreiten, da Weinhöfer 2 in der 6. Minute verletzt ausfiel. Ein ausgezeichnete Schiedsrichter war Gen. Hradzdl.

Spragern gegen E.W.D. Wien 4:2. Verdienter Sieg der gut spielenden Spragerer. Das Spiel wurde in der 71. Minute abgebrochen, da der Schiedsrichter nicht fähig war, das Spiel zu leiten.

Spragern gegen „Bewegung“ Steyr 6:3. Spragern war den Steyrern in allem überlegen und siegte verhältnismäßig leicht.

Stattersdorf gegen E.W.D. Wien 1:1. Prachtvolles Spiel beider Mannschaften, das gerecht mit diesem Resultat endete. Im Turnier der Reserven siegten die Steyrer, den Trostpreis bekamen die Wiener.

**Waff Niederösterreich.** (An alle Vereinsleitungen.) Zur leichteren Durchführung der Ausstellung der Mitgliedskarten für Unterstützende Mitglieder des Vereines und aktive Mitglieder der Landesgruppe Niederösterreich nimmt Gen. Schicho, St. Pölten, Mariazellerstraße 34 b, die Beitragsmeldungen entgegen. Name, Geburtsjahr, stellt die Mitgliedskarte aus, gegen Einzahlung des Jahresbeitrages von 0.30 S.

Einladung für Montag, den 28. Mai, im Gasthaus Fürst, Wienerstraße: Folgende Vereinsleitungen werden ersucht: je 5 Funktionäre zu entsenden: Sturm 19, Schwarze Elf, Sprotsfreund, Vorwärts. Tagesordnung: Zusammenschluß der Vereine auf einen 1. Arbeitersportverein St. Pölten und Einteilung in Sektionen. Der Einberufer, Schicho.

## Theater und Kunst.

### Tanzabend der Schule Grete Bieberbach.

Sonntag, den 4. Mai, wird im Stadttheater die Wiener Schule Bieberbach ein hervorragendes Programm bieten. Ausführende: Hilde Hartmann, Maria Kunz, Maria Siebart, Ebeltraud

Bock, Minna Kogler. Programm: Correlli, Magia, Correlli, Giza; Niemann, Ballspiel; Chopin, Walzer; Mazurkowsky, Czerny; Volkmann, Walpurgisnacht; Borodin, Andante religioso; Tschakowsky, Chansons sans paroles; Sieg, Schmetterling; Schumann, Traumeswirren; Chopin, Walzer; Chopin, Ecossaise; Grieg, Volksweise; Strauß, Frühlingssymphonie; Dvorak, Furiant; Strauß, Geschichten aus dem Wienerwald. Beginn 7 Uhr abends. Kassaöffnung 5 Uhr nachmittags. Gewöhnlich: Preise. Vorverkaufskarten in den Buchhandlungen Burger und Schuberbert sowie im Tabakhauptverlag Sartory.

**Festspiele im Stadtsaal.** Am Donnerstag den 8. und Freitag den 9. Mai um 8 Uhr abends finden die bereits bekannt gegebenen Festspiele veranstaltet von der Berg-Bühne im Stadtsaal — bei neuer bequemer Sitzordnung — mit Oskar Wildes Meisterwerk „Salome“ und anschließend daran „Die Florentinische Tragödie“ gleichfalls von Oskar Wilde statt. Es wirken mit: Herodias, Königin von Judäa — Hertha Charlement (vom Deutschen Volkstheater in Wien), Salome, Prinzessin — Renate Berge (von der Komödie Wien), Herodes, Fürst von Judäa — Paul Berg, Soghanaan — Max Schettana, Page der Königin — Margarete Seltner, Sprotsfreund Hauptmann — Rafael Zimmermann, 1. Jude — Ferdinand Wanger, 2. Jude — Werner Kuttner, Tigellius — Robert Götz. Preise der Plätze: 1. Platz S 3.00; 2. Platz S 2.00; 3. Platz S 1.80. Kartenvorverkauf: Haupttrafik Sartory, Kremsergasse.

Stadttheater St. Pölten, am 1., 2. und 3. Mai 1930 um 8 Uhr abends „Gastspiel, der blauen Hölle“. Wie die Plakate kündigen, wird Ben Kara-Kiri, der König der Zauberkünster im Rahmen einer prachtvollen Ausstattung (eigene Bühnendekoration in blauem Plüsch) eine Revue 100 mysteriöser Rätsel bringen. Der Künstler, der zu seinen Experimenten prachtvolle Apparate, (alle Behälter sind aus Nickel, Mahagoni oder Seide) die harmonisch aufeinander abgestimmt sind und unter Verwendung von 50 lebenden Tieren, vollkommenen zahn, eine Serie unerkennlicher, Sensation erregender Experimente ausführen, die zum Großteil Originalideen des Magiers sind, der bisher zirka 1400 Theater- und Kinogastspiele vor einer Gesamtbesucherzahl von 2.000.000 Menschen absolvierte. In 26 verschiedenen Ländern, 7 verschiedene Sprachen, hat dieser Mephisto der Neuzeit, der den Titel „Faust des zwanzigsten Jahrhunderts“ genießt durch die Gipfelleistung seiner Kunst das Publikum in seinem Bann gezwungen und überall ausverkaufte Häuser und wahre Beifallstürme erzielt. Karten rechtzeitig an der Theaterverkaufskasse sichern.

**Togal**

rasch und sicher wirkend bei **Rheumatischen Gichtischen** u. nervösen Schmerzen, Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten, Scheidet d. Harnsäure aus! Über 6000 Ärzte-Gutachten! Absolut unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.

Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken S.240



# Stadt- und Landpost aus der Eifenwurzten

## Umgemeindungen im Ybbs-tale.

Die „Eifenwurzten“ kann von sich sagen, von allen Lokalblättern jenes gewesen zu sein, das die Sinnwidrigkeit der Gemeindegrenzen im oberen Ybbstal wiederholt und eindringlich dargelegt und immer verlangt hat, daß endlich hier Wandel geschaffen werde. Die Verhandlungen über die notwendigen Umgemeindungen stehen nun vor einem baldigen Abschluß, der zwar nicht alle Wünsche befriedigen, trotzdem aber zu begrüßen sein wird. Vorausichtlich wird schon im herrigen Herbst die neue Gemeindegliederung in Kraft treten und damit in den betroffenen Gemeinden Neuwahlen stattfinden. Wir werden in einer der nächsten Nummern unseres Blattes eine genaue Darstellung der neuen Gemeindegrenzen von Lunz, Göffling, St. Georgen am Reith, Groß-Hollenstein und Döbriach bringen.

## Ausbau der Straße Amstetten—Steyr—Gmunden?

Aus Steyr wird uns unter der Marke „Steyrs wichtigster Straßenzug“ geschrieben:

Seit dem Jahre 1925 wird die Zentralstelle Steyr zur Förderung des Fremdenverkehrs für den Ausbau eines Straßenzuges Amstetten—Steyr—Gmunden. Alle maßgebenden Faktoren wurden bereits eingehend über den Plan untersucht. Die Landesregierung von Niederösterreich, der österreichische Automobilklub, der österreichische Touring-Club, der Bürgermeister von Gmunden und sämtliche Anrainer sprachen sich für den Ausbau der Straße aus Steyr nach eindeutig eine Autoverkehrsstraße erhalten. Es ist unerlässlich, daß die Stadt und ihre Umgebung in dieser Frage einmütig die Forderung auf den Ausbau dieses Straßenzuges erhebt. Wenn sich schon heute andere Gebiete melden, die aus verschiedenen Gründen gegen das Projekt Stellung nehmen, so können alle noch so sachlichen Einwürfe der Tatsache nicht standhalten, daß der geplante Straßenzug der jetzigen allgemeinen Verkehrslinie die heute schon dringend nötig gewordene Entlastung bringt, außerdem um 31 Kilometer kürzer ist und durch landschaftlich schönere Gebiete führt.

Wie lebhaft das Interesse in unserer Stadt für den raschen Ausbau der Autostraße Amstetten—Steyr—Gmunden ist, beweist nicht nur die unermüdete Tätigkeit der hiesigen Zentralstelle zur Förderung des Fremdenverkehrs und der Ortsgruppe des österreichischen Touring-Club, sondern auch die öffentliche Stellungnahme des Bezirksverbandes der Gewerbevereine und der hiesigen Ortsgruppe der Gewerbevereine unter dem Vorsitz des Vorstehers Jurkovic hielten Bürgermeister Stellvertreter Ruzmann (Zentralstelle) und Obmann Friedrich Schickl (Touring-Club) eingehende Referate, in denen die Forderung nach dem Ausbau des genannten Straßenzuges sachlich begründet und über die bisher in dieser Richtung geleisteten weit vorgeschrittenen Vorarbeiten Bericht erstattet wurde. Professor Erb (Bezirksverband) legte sich mit beredeten Worten für das Projekt ein und richtete einen dringenden Appell an die Versammlung, in der gesamten Bevölkerung dahin zu wirken, daß sie die Verwirklichung der Straße als Lebensfrage betrachte. Die große Sünde der Väter im Jahre 1879, das Anbot der Stadt Wels, gegen Sicherstellung einer Summe von 400.000 Gulden eine normalspurige Bahn Wels—Steyr zu erbauen, aus kleinsten und nichtigen Gründen abzulehnen, hingegen aber 10 Jahre später um mehr als 1.000.000 Gulden über Diktat der Waffenfabrik die schmalspurige Steyrtalbahn zu erbauen, sei heute wenigstens teilweise wieder gut zu machen, und wenn sich auch begrifflicher Weise (Einiger) Gegenströmungen bemerkbar machen, so wird gegen diese aufzukommen sein. Den Ausführungen der einzelnen Redner, denen Vorsteher Jurkovic den ganz besonderen Dank aussprach, folgte stürmischer Beifall. Es wurde eine Entschlüsselung angenommen, in der die Gewerbevereine aufgefordert wird, alle zur Verwirklichung des

Projektes notwendig erscheinenden Schritte einzuleiten.

Am 24. April, 10 Uhr vormittags, fand in Ufchbach im Gasthof Nagl über Veranlassung des „Oesterreich“ den Touring-Club eine Versammlung aller, die am Ausbau des Straßenzuges Amstetten—Steyr interessiert sind, statt. Es waren dabei auch die Automobilklubs, Landesregierungen und Straßen-Ausschüsse vertreten.

Soweit die Zuschußfrage. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ausbau des Straßenzuges Amstetten—Steyr—Gmunden nicht nur für die Stadt Steyr, sondern auch für Amstetten von großem Vorteile wäre. Das Projekt verdient deswegen die Aufmerksamkeit aller Kreise.

## Der Zusammenbruch der Gmünder Kreditkasse.

Wie noch immerlich sein dürfte, wurde im April 1928 der leitende Beamte der Gmünder Kreditkassa Johann Wilk wegen Verbrechen der Betrugung und wegen fahrlässiger Krida zu acht Monaten schweren Kerker verurteilt. Die Verluste, die die Anstalt durch die Transaktionen Wilks erlitt, betragen 53.300 Schilling, der Schaden, den er ihr durch leichtsinnige Kreditgewährungen zufügte, 47.800 Schilling, durch Unterschlagung 1000 Schilling, wozu noch andere Beträge kamen, die die Anstalt als Verluste buchen mußte. Der Gesamtschaden, den Wilk anrichtete, betrug 129.600 Schilling, dazu gesellen sich noch eigene Kreditüberschreitungen von 6500 Schilling, die sich als unehringlich erwiesen. Wie wir erfahren, hat nunmehr die Staatsanwaltschaft Steyr auch gegen die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates der Anstalt die Anklage wegen fahrlässiger Krida erhoben, worüber in der nächsten Zeit vor dem Steyrer Schöffengericht die Verhandlung stattfinden wird. In Kreisen der Einleger sieht man dem Ausgang der Verhandlung mit gespanntem Interesse entgegen.

„Ybbs“, Sektion Motorfahrer. Ortsgruppe St. Pölten. Dienstag, den 6. Mai, Sitzung des gesamten Rennauschusses im Klubheim, Heßstraße 6. — Nachsteht die einzelnen Termine, an welchen die Fahrten zu den einzelnen Jagststellen durchgeführt werden: 25. Mai: Ybbs a. d. Donau. 22. Juni: Hohenberg. 3. August: Garing.

## Bezirk Amstetten

Amstetten. (Eine vorläufige Antwort.) Ein um das Wohl der Amstettener Wohnungssuchenden besonders „besorgter“ Heimwehrmacheur von Amstetten schreibt in den „Amstettener Nachrichten“ unter dem Titel „Gewerbeverbändlichkeit der Amstettener Sozialdemokraten“ gegen den beabsichtigten Wohnausbaublock. Er versucht die Wohnungssucher mit bekannten Heimwehrargumenten gegen den beabsichtigten Wohnausbaublock scharf zu machen, zeigt sich unter anderem um die Zukunft besorgt, redet von Landessteuern die in 20 Jahren gezahlt werden sollen und deren Höhe, (die er im unwilligen Eingeständnis als abschreckendes Beispiel hinstellt), redet von hohen Reparaturkosten, hausmeisterlichem Bonzenium, dann von der Gewerbeverbändlichkeit der sozialdemokratischen Partei Amstettens, die angeblich Gewerbebesitzer in neuen Wohnhausblock unterbringen will (usw.). Er warnt die alteingesessenen Gewerbebetreibenden vor diesem verruchten Plan der Sozialdemokraten und schließt daran gleichzeitig die Aufforderung zum Beitritte zur Heimwehr. Der Herr vergißt nur, daß die Wohnungsnot in Amstetten schon lange ihr Ende erreicht haben würde, wenn seine Partei und Gefinnungsfreunde, die so wie er in der Mehrheit der Amstettener Stadtverwaltung sitzen, es jemals mit der Beseitigung dieser Wohnungsnot ernst gemeint hätten. Er vergißt auch, daß die bedrängten Amstettener Gewerbebetreibenden ihre Bedrängnis sicherlich nicht der Arbeiter-

schaft, sondern ihm und seinen Parteifreunden, insbesondere aber dem unsinnigen Sonntagspaziergängen der Heimwehr, die die österreichische Volkswirtschaft durch Zerstörung des Auslandskredit und Unterbindung des Fremdenverkehrs schwer schädigen, zu verdanken haben. Wir wollen heute des knappen Raumes halber von einer ausführlicheren Beleuchtung der Beweggründe und Ansichten des Artikelschreibers absehen, behalten uns aber vor, nächste Woche darauf zurückzukommen. Für heute sagen wir nur, daß das Werben der Amstettener bürgerlichen Parteien um Wohnungslöcher und das Herz, welches sie für dieselben entdeckt haben, sehr jungen Datums ist, denn sonst müßten sie die Anträge der sozialdemokratischen Gemeindefraktion, die all die Jahre her unermüdet immer wiederholt wurden, angenommen haben.

„Ybbs“ (Katzschlag.) Wenn Herr Wallner aus Bubendorf etwa die kühne Absicht hegen sollte, auf unseren Artikel „Das geht die bürgerlichen Parteien an!“ zu erwidern, dann empfehlen wir ihm, er möge bei dieser Beantwortung auch den Artikel „Niederösterreichische Heimwehr“ in Betracht ziehen, der in der letzten Ausgabe der „St. Pöltners“ und „Ybbszeitung“ zu lesen stand und offenbar vom Landesführer der Heimwehr, Raab, stammt. Dieser Artikel gibt nämlich Aufschluß darüber, ob es wirklich die „rote Tschekenpresse“ war, die sich aus taktischen und agitatorischen Gründen den Plan einer Vereidigung der Heimwehr als Landeswehr erkundet hat, oder ob es nicht doch ausschließlich christlichsoziale Politiker und Heimwehrführer sind, die diesen Plan zur Stärkung ihrer Parteimacht ausgeheckt haben und durchführen wollen. Oder sollte vielleicht, Herr Wallner, die „Ybbs“ und die „Sonntags-Pöltners Zeitung“ nach Ihrem gewiß auch hier unmaßgeblichem Urteil zur „roten Tscheken-“ und „Freimaurerpresse“ und Herr Raab zu deren Soldschreibern gehören?

Der erwähnte Artikel Raabs gibt aber nicht nur Aufschluß darüber, wer die Väter des Gedankens der Umwandlung der Heimwehr zu einer Art Landespolizei sind, er enthält auch verschiedene Spigen gegen die unterschiedlichen Wallners und bestätigt so, daß es in der Heimwehr drunter und drüber geht, daß sie weder organisch noch geistig eine Einheit genannt werden kann, sondern sich in alle möglichen Splitter und Splinterchen teilt. „Hinterhältigkeit“, „Selbsterbruch“, „Palastrevolution“, „Nachbarland anbiestern“, „Kantonsgeist“ — sind Vorwürfe und Eingeständnisse eines Landesführers, die geradeaus auf die diversen Wallners gemünzt sind, welche in wenig schmeichelfähigem Zusammenhang als „Stoßvögel“ bezeichnet werden. Vielleicht hat Herr Wallner die Freundlichkeit, zu diesem Artikel des Heimwehrlandeshauptmannes etwas zu sagen, wofür er ja das sozusagen geistige Rüstzeug aus dem „Starbembergsjäger“ beizugehen kann...

Amstetten. (Schwerer Unfall durch ein scheues Pferd.) Zu Mittag, den 26. April ereignete sich in allernächster Nähe der Stadt durch das Scheitern eines Pferdes ein schwerer Unfall. Um die genannte Zeit fuhr der Sohn des Wirtschaftsbefizers Stephan Hausberger in Gmunsfeld 49, Gemeinde Viehdorf bei Amstetten, mit einem einspannigen Pferdegespann gegen die Stadt, um die knapp vor der Entbindung stehende, 26-jährige, bei Hausberger bedienstete Magd Christine Gehinger zur Bahn zu bringen. Knapp vor dem gegen die Stadt ziemlich steil abfallenden „Viehdorferberge“ begegnete dem Fuhrwerke ein Amstettener Bierauto, das gegen Viehdorf fuhr. Raum war dieses an dem Fuhrwerk vorüber, als das Pferd Hausbergers scheute und samt dem Wagen im wilden Galopp bergabwärts davonstürmte. Vor dem Hause des Bindermeisters Bruckner kippte der Wagen um, und sowohl der Lenker, wie die hochschwangere Frau kamen unter den Wagen, der vollständig zertrümmert wurde, zu liegen. Während Hausberger mit Hautabschürfungen und nicht allzu gefährlichen Kopfverletzungen davonkam und sich zu Fuß nach Hause begeben konnte, mußte das Mädchen, das durch den Sturz von plötzlichen Wehen und Blutungen befallen worden war und anscheinend auch innere Verletzungen erlitten

haben dürfte, sogleich mit dem Rettungsauto der Stadtfeuerwehr in das städtische Krankenhaus gebracht werden, wo es in der Nacht eines gequälten Kindes entbunden wurde. Dagegen ist der Zustand der Mutter bedenklich, doch hoffen die Ärzte, sie am Leben erhalten zu können. Das durchgegangene Pferd konnte vor dem Stadteingang aufgefangen werden.

Amstetten. (Zusammenstoß zwischen Radfahrer und Auto.) In nächster Nähe von Amstetten, auf der Reichsstraße, ereignete sich am 22. April ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Auto. Der 27-jährige Hilfsarbeiter Anton Gfettner aus Greinsfurth bei Ansfelden fuhr auf seinem Fahrrad gegen Blindenmarkt, als er plötzlich von einem gegen Wien fahrenden Auto mit einem oberösterreichischen Erkennungszeichen gerammt und vom Rade geschleudert wurde. Das Auto fuhr, ohne anzuhalten, davon. Gfettner wurde, schwer verletzt, aufgefunden und mit einem Auto der Rettungsabteilung der Stadtfeuerwehr in das städtische Krankenhaus überführt. Die Verletzungen Gfettners sind schwerer Natur.

Amstetten. (Voranzeige.) Der Verband der sozialistischen Arbeiterjugend Amstetten gibt bekannt, daß am Mittwoch, den 7. Mai 1930, in der Kinderheimstätte ein Diskussionsabend stattfindet. Beginn Sonntag 1/8 Uhr abends. Das Thema wird vor Beginn bekanntgegeben. Weiterfragen!

Neuhofen a. d. Ybbs. (Wom Schlichtfeld der Arbeit.) Kürzlich kam der Wirtschaftsbefizer Florian Hareither in Brandstätten beim Futterschneiden mit beiden Händen in die Maschine. Es wurden ihm beide Hände abgetrennt und er mußte — in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus überführt werden. Für seine Familie ist dieses Unglück ein schwerer Schlag.

## Bezirk Ybbs.

St. Georgen am Ybbsfeld. (Das Spiel mit der Wahrheit.) In der „St. Pöltners Zeitung“ Nr. 14 vom 5. April war ein Artikel, betitelt: „Die Wahrheit über die Angriffe gegen die Wolkerei“ enthalten, der so viele Widersprüche aufweist, daß er nicht unwidersprochen bleiben kann. Der Herr Berichterstatter bedauert es, daß 6 Gendarmen auf Kosten der Steuerzahler einen ganzen Vormittag anwesend waren. Nun, hätte die Gegenseite nicht Gerüchte von einer Sprengung der Protestversammlung ausgestreut, wäre die Gendarmerie-Abschwärzung sicherlich nicht verlangt worden. Oder hat vielleicht der Herr Berichterstatter keine Ahnung, welche Ansummen von Steuergeldern die Aufmärsche der Heimwehren verschlingen?

„Die Biergeißler haben sich verzogen und die Gehirne sind wieder klar geworden“, — so schreibt er weiter. Wir sind aber der Ansicht, daß beim Artikelschreiber gerade das Gegenteil eingetreten sein muß, denn der Inhalt des ganzen Geschreibels läßt darauf schließen. Dann heißt es weiter: „Auf den Inhalt des Briefes einzugehen lohnt sich nicht.“ In bezüglichen Brief (der die „Eifenwurzten“ in der Nr. 48 seinerzeit vollständig brachte), wird vom damaligen Buchhalter Wondratsch der Leiter der Wolkerei, Ing. K., ein Betrüger genannt, auch liegen vor uns die bedenklichen Zeugenaussagen dreier ehemaliger Wolkerei-Angestellter, die im gleichen Sinne aussagten. Uns fällt in diesem Fall nur das eine auf, warum Ing. K. gegen diejenigen, die ihn so schwer beschuldigten, nicht mit der Ehrenbeleidigungsklage vorgeht. Aber der Herr Berichterstatter findet ebenfalls keine Anschuldigungen für derart nebenfächlich, daß „es sich nicht lohnt näher darauf einzugehen“. Ehrgefühl ist eben bei gewissen Menschen eine unbekannt Sache. Wie haargenau würde der Herr Berichterstatter alles schildern, wenn es gegen einen Sozi ginge! Interessant ist die Redewendung: „Das Oberlandesgericht entschied...“, denn gleich darauf heißt es wieder: „Wäre es zu einer Verhandlung beim Oberlandesgericht gekommen, so hätten die Kosten zirka 10.000 Schilling ausgemacht. Also zuerst ein „ja“, dann „nein“ und später

# Werbet für die „Eifenwurzten!“

wieder ein „Ja“. Den ausgeschlossenen Mit- gliedern ist von einer Verhandlung beim Oberlandesgericht überhaupt nichts bekannt. Die vorherige Behauptung scheint also ein Hirngespinnst des Berichterstatters zu sein.

„Der gute Ruf eines unbescholtenen Men- schen ist etwas Heiliges“, heißt es weiter. Diesen Satz, Herr Berichterstatter, behalten Sie gut in Ihrem Gedächtnis und erinnern Sie sich immer daran, wenn Sie Ihr Unternehmungsgeist wieder einmal verlei- ten sollte, Zeitungsberichte zu schreiben oder sonst öffentlich sich bemerkbar machen! Dann schreibt er weiter: „Wenn den Herrschaften (damit sind die ausgeschlossenen Mitglieder gemeint), das Kreisgericht und das Ober- landesgericht zu wenig überparteiisch sind, steht ihnen jederzeit der Weg zu einem scheinlichen Gericht offen“. Es ist wirklich ein feiner Mensch, dieser Berichterstatter. Die Versammlungsleiter haben die Vermittlung der Landwirtschaftskammer verlangt, diese kam dem Wunsch nach und schickte die Herrn Dr. Dollfuß und Dr. Haunold heraus. Der Ausgleich kam zustande und die daran Beteiligten waren froh, wieder Ruhe und Frieden zu haben. Das scheint nun der Herr Berichterstatter ge- fürchtet und gehurt zu haben, darum ver- stieg er sich zu seiner Inkündigung vom scheinlichen Gericht. Wir glauben in dieser Schreibweise die Person des Artikelschrei- bers erkannt zu haben, der es immer sehr gut verstanden hat, Haß und Unfrieden zu stiften, von Verhöhnung und Ausgleich aber nichts wissen will. Wir wären neu- gierig zu erfahren wie sich die Herren von der Landwirtschaftskammer zu dieser Be- stellung der Ausgleichs-Verhandlung stellen werden.

Am Schluß des zwar langen aber geistig inhaltsreichen Artikels heißt es: „Der Be- schluß der Funktionäre der Moskerei St. Georgen auf Ausschluß bleibt aufrecht, so daß von einer bedingungslosen Aufnahme keine Rede mehr sein kann“. Mit dieser Behauptung wollte der Herr Artikelschrei- ber wahrscheinlich die verächtliche Stim- mung zum Verschwinden bringen und neuer- lich die Flammen des Hasses auflodern lassen. Aber dies mißlang ihm diesmal. Selbstverständlich, wie es es gewohnt ist, schreibt er: „Eine Aufnahme ausgeschlossen“. Und das Ergebnis der 5 Tage später tagen- den — vom Herrn Berichterstatter so schön benannten Verhandlung lautete: „Aufnahme der ausgeschlossenen Mitglieder“. Zum Schluß wollen wir den Herrn Bericht- statter auf das „Motto“, unter dem die „St. Pöster Zeitung“ erscheint, aufmerksam machen. Es heißt dort: „Für Gott und Volk, Wahrheit und Recht“. Dieses Motto schändet er offensichtlich!

### Bezirk St. Peter

Markt Alsbach. (Parteitreffen.) Die Lokalorganisation Alsbach ladet alle proletarischen Organisationen zu ihrer am Sonntag, den 4. Mai stattfindenden Mai- Feier und gleichzeitigem Parteitreffen ein.

Genossinnen und Genossen!

Gestaltet diese Veranstaltung durch Euer zahlreiches Kommen zu einem Erfolg. Unser Bürgertum hat, in seinem Haße gegen unsere Partei, uns durch Abtreibung der Lokale jede Versammlungs- und Ver- anstaltungsmöglichkeit unterbunden. Be- zeugt durch Euer Kommen, daß wir uns trotzdem nicht nehmen lassen, uns gerade in diesem Orte zu versammeln. Zeigt, daß wir ungeachtet aller Anfeindungen unseren Weg gehen.

Die Veranstaltung wurde mit Rücksicht auf die günstigeren Zugverbindungen für den Vormittag festgesetzt, um den Organi- sationen ihr Kommen zu erleichtern.

Sammelpunkt: Bahnhofstraße. März- ch von dort auf den Rathausplatz, Begrü- ßung und Festrede, Absingen des „Lied der Arbeit“, Abmarsch. — Organisationen mit Musik werden um ihre besondere Unter- stützung gebeten. Der Lokalausbruch.

Hinahrt nach Alsbach. Richtung von Amstetten: Zug Nr. 317, Abgang von St. Valentin Zug Nr. 548.

Rückfahrt von Alsbach. Richtung Am- stetten: Zug Nr. 318 ab Alsbach 11.32 Uhr. — Richtung St. Valentin: Zug Nr. 547 ab Alsbach 12.11 Uhr.

St. Michael am Breuckbach. (Abge- holt.) Am 6. April hatten — so schreibt uns ein Arbeitsbauer aus Ertl — die Heimwehren von Weistrach, St. Peter, Biberbach, Haag, St. Johann, Wolfsbach und Seifenstetten eine Feldübung über St. Michael nach Ertl. Der wirkliche Zweck dieser Übung war, sowohl in St. Michael als auch in Ertl eine Heimwehr zu gründen, nachdem wiederholte Versuche zu- mitter am gesunden Sinn unserer Bauern

geschickert sind. In St. Michael nahmen sie zur Sequung ihres unchristlichen Tuns an der Messe teil und hielten hernach im Gasthaus Prinz eine Werbeversammlung ab, die aber von der Bevölkerung auf- fällig gemieden wurde. Nur einige unreife Bübchen und einige Herren, die gerne irgendwo Hauptmann sein wollen, waren zugegen. Drei dieser Leute, nämlich Schmiedbauer, Steinbichler und Leitner, haben sich von den Fremden als Hauptmann, Hauptmannstellvertreter und Schriftführer der — gar nicht existie- renden St. Michaeler Heimwehr bestimmen lassen und blähen sich nun in ihren „hohen Würden“. Einer der Redner war aus Amstetten und dürfte Schulz ge- heißen haben. Was der konfus zusamen- jammerle und zusammenschrie, hat allge- meines Erbarmen ausgelöst. Mir scheint, dem Herren müssen die Sozialdemokraten einmal ordentlich eingezwickelt haben, und er muß sich recht vor ihnen fürchten, daß er gar so gehässig und unsäglich über sie und ihre Ziele sprach. Die Geleze, die von den Sozi gemacht wurden, so sagte dieses Männlein, sind falsche Geleze, Lumpen- geleze und die Sozialdemokraten müssen wie der Krautwurm in den Boden getreten werden. Ich meine dazu nur, daß man über solche Hohlheit weiter kein Wort ver- loren braucht, als das eine, daß sich die Sozialdemokraten gewiß nicht von solchen armen Würmern in den Boden treten lassen. Ich kenne einen armen, einfachen abge- rackerten Bauarbeiter hier, der zu den we- nigen Sozi unserer ganzen Gegend zählt. Dem aber kann, was Ueberzeugung und Wärme, Geist und Anstand betrifft, der Schimpfgefelle aus Amstetten nicht einmal das Wasser reichen.

Als diese „Reden“, von denen man nicht recht weiß, ob sie mehr gemein als blöd oder mehr blöd als gemein waren, vor- über, machte man sich auf den Weg nach Ertl. Dort bligten sie aber gleichfalls mit ihrem Vorhaben ab. Sie haben ermartet, daß die Musik sie empfangen würde, aber diese war nicht zu sehen, weil sie es vor- zog, unter der Leitung des Oberlehrers im Schulhaus zu proben. Die Herren Hahnen- schmäntzer luden sich nun selbst ins Schul- haus ein und haben dort den Herrn Ober- lehrer, er möge doch der Hauptmann der Ertler Heimwehr werden — welche aber gleichfalls noch nicht besteht und auch kaum entstehen dürfte. — Aber trotz allem Zureden war der Herr Oberlehrer nicht zu bewegen, solchem wenig rüh- mlichen Ruf Folge zu leisten und die Herren Hauptmannsucher mußten abziehen. Die armen Kerls haben den weiten Weg umsonst gemacht. Ertl und St. Michael sind schwarze Gemeinden, aber unsere Bau- ern wollen — und das gereicht ihnen gewiß nur zur Ehre — von jeglichem Freischärer- und Bandidum nichts wissen. Sie arbei- ten ehrlich, wollen aber von denen Ruhe haben, die statt von der Arbeit vom Un- frieden leben wollen.

### Bezirk Saag.

St. Valentin. (Frauentag.) Montag, den 21. April l. J. fand unser Frauentag statt, der einen Massenbesuch aufwies und den Saal des Arbeiterheimes bis auf das letzte Plätzchen füllte.

Gen. H. Schil aus Wien, hielt ein Re- ferat: „Die Bedeutung der Frau in der heu- tigen Wirtschaft“ und über die Forderungen der Frauen. Vershöönert wurde das Fest durch Gesangsbeiträge der Gen. Semper, die mit ihrer Stimme Entzücken auslöste. Begleitet wurde sie von Klavierlehrerin Polbit Füllinger. So wurde der Frau- entag ein Festtag der Frauen.

Ein bunter Abend vereinigte viele Genos- sinnen und Genossen im Arbeiterheim. Nach- dem die Obfrau Gen. Luz herzliche Be- grüßungsworte an die Versammelten richtete, eröffnete ein Kinderreigen die Darbietungen. Ein Reigen, „Köfferlspiel“ bezeichnet, zeigte unsere Kinder in herrlichem Rhythmus über die Bühne gleiten. Grete Scherbaum, Refertl Virkelbauer und Refertl Hoch- edtlinger, begleitet von Wimmer Müh- lberger am Klavier, waren die Ausführer- den. Ein von den Turnerinnen unter Leitung des Turnwartes Gen. Wildburger auf- geführter Ringelreigen, erntete großen Beifall. Herr Wimmer tanzte mit wahrer Pracht den „Morgenblätterwalzer“ von Joh. Strauß und eine Pantomime, betitelt „Die kleinen Mädeln im Trikot“. Fr. Steffy Schach bezauberte alle durch ihre Länge „Lorelei“ und „Czardas“ und mußte letzteren wiederholen.

Zwei Theaterstücke „Günderslos“ und „Der verweidelte Brautwerber“ wirkten die köstlichen Stunden. Dafür sei den Darstel- lern der beste Dank gesagt. Besonders im Stück „Der verweidelte Brautwerber“ hat-



## Millionen Menschen

in der ganzen Welt fragen jahraus, jahrein die guten PALMA-Absätze.

Leute, die mit der Zeit gehen, gehen nicht mehr auf Lederabsätzen. Die Klugen und Fortschrittlichen gehen auf den elastischen, PALMA-Abätzen.

PALMA sind für den Fußgänger eine Wohltat, halten länger als das beste Leder und sind heute so billig, daß sie jedermann, ob arm oder reich, kaufen kann.

Was Millionen Menschen in der ganzen Welt für gut halten, sollten auch Sie ausprobieren.

Lassen Sie sich noch heute von Ihrem Schuhmacher die guten PALMA-Absätze anbringen. Aus Klugheit und Sparsamkeit

**PALMA** KAUSCHUKABSATZE



### Bezirk Waldhofen a. B.

Zell an der Ybbs. (Verleumder.) Es scheint uns, daß in letzter Zeit die Zel- ler Heimwehrgruppe dazu da ist, jene Menschen in die Heimwehr aufzunehmen, die bei jeder Gelegenheit bestrebt sind, die Ehre anderer Menschen zu befudeln. Ins- besondere ist dies bei dem Sägearbeiter Johann Zuschrager der Fall. Es wäre diesem Herrn dringend anzuraten, sein schmutziges Handwerk zu lassen, ansonsten die Beleidigten geeignete Mittel finden würden, diesem Gerüchtmacher zu bege- gen.

Rosenau. (Voranzeige.) Der Arbei- ter-Turn- und Sportverein Rosenau erlaubt sich bekannt zu geben, daß am Sonntag, den 4. Mai, in der Turnhalle Rosenau ein Kinder-Schauturn stattfinden, wozu die Bewohner des Jbbstaates auf das herz- lichste eingeladen sind. Der eventuelle Reim- ertrag fließt den Kinderfreunden zu, um ihre Ferienfahrt nach Krems bewerkstellern zu können.

Ybbs. (Wie das Stiff Seiten- stetten bezahlt.) Das Stiff Seiten- stetten führt Kultivierungsarbeiten in ihren Wäldern in Brölling durch, wobei auch Ar- beltslose beschäftigt sind. Aber wie die Her- ren zahlen, ist schon ein Skandal; für Frauen werden 45 Groschen, für Männer 60 Groschen bezahlt. So mancher, der vom Markt Ybbsitz zu dieser Arbeit geht, hat drei Stunden weit und davon wird nur eine Gehltunde bezahlt. Als vor kurzem schlechtes Wetter eintrat, mußte die Arbeit eingestellt werden und die Arbeitslosen, die doch jeden Tag melden müssen, erhalten ihr Geld nicht, da erst ausbezahlt wird, wenn die Arbeit beendet ist.

Dem Herrn Förster werden nicht die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt, um die Arbeiter zu entlohnen, da er erst die Rechnung einleiden muß, worauf ihm erst das Geld überwiesen wird. Hat der Herr Waldmeister des Stiffes so wenig Zu- trauen zu den Angestellten? Jedenfalls hat er keine blasse Ahnung von der Not der eingestellten Arbeitslosen und vermag nicht zu erkennen, welche Bedeutung für einen Arbeitslosen selbst ein solcher Schundlohn von etlichen Groschen hat, auf die er so überlang warten läßt! — Wir glauben, daß das reiche Stiff mit seinem großen Grundkomplex doch in der Lage wäre, für eine klaglosere Bezahlung reichlich ge- leisteter Arbeit zu sorgen.

ten die Darsteller, die Genossinnen Win- zig und Jakob, die Genossen Keindl, Danninger und Schöberl, eine glän- zende Leistung vollbracht und stellten an die Lachmuskeln keine geringen Anforde- rungen. Im Stück „Günderslos“, dessen tragischer Ausgang alle Zuschauer im Banne hielt, verdienen noch die Gen. Alfred Win- ninger und Hieslmayer in ihrem, ernststen Rollen angepaßten Spiel, beson- deres Lob.

Dank gebührt dem Kaufmann Gerin- ger, da durch seine Vermittlung eine Philips- Radio-Lautsprecheranlage zur Auf- stellung gelangte, durch welche Schallplaten- musik übertragen wurde. Daß anschließend Jung und Alt einige Stunden dem Tanz huldigten, soll nicht unerwähnt bleiben. Die Frauenorganisation kann auf das ausge- zeichnete Gelingen dieses Tages stolz sein und sei allen Genossen und Genossinnen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, der Dank ausgesprochen.

Strengberg. (Unfall.) Am 15. April ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Der beim Wirtschaftsbeiszer Karl Dorfer in Bach bedienstete Knecht Josef Bauer war bei der elektrisch betriebenen Futterschneide- maschine beschäftigt, geriet mit der rechten Hand in dieselbe, wobei ihm der rechte Zeigefinger vollkommen abgetrennt und zwei weitere Finger und der Daumen schwer ver- letzt wurden. Nach erster Hilfeleistung wurde er in das Spital der Barmherzigen nach Eng überführt.

Ernstshofen. (Einbruch in die Ge- meindekanzlei.) In der Nacht vom Freitag auf Samstag, den 19. April, be- suchten wieder einmal Einbrecher unsere Gemeindekanzlei. Ihre Mühe war vergeb- lich, denn Bargeld ist daselbst nicht ver- wahrt und für Schriftstücke hatten sie offen- bar keine Verwendung. Mehr Glück hatten sie im Magazin des Viktualienhändlers Maier, wo sie Butter und eine größere Partie Selchfleisch erbeuteten. Bisher fehlt von den offenbar ortskundigen Langfingern jede Spur.

Ernstshofen. (Brand.) Mittwoch den 16. April brach um 5 Uhr früh im hiesigen Bahnerhaltungsmagazin nächst dem Bahn- hof ein Brand aus, welcher durch rasch herbeigeilte Bahnbedienstete und das Ein- greifen der Ortsfeuerwehr noch gelöscht werden konnte. Nichtsdestoweniger fielen den Flammen u. a. wertvolle Seile, wie sie bei den Sicherungsarbeiten an der stei- len Loderleiter gebraucht werden, dann eine Strickleiter, Werkzeuge u. dgl. zum Opfer. Die Brandursache ist unbekannt.

Behausberg. (Erhängt.) Am Karfreitag hat sich im Wäldchen der Schloffer Karl Janku, welcher erst 24 Jahre alt war, erhängt. Er war verheiratet. In den Tod dürfte ihn Arbeitslosigkeit und Krank- heit getrieben haben.

Inserate bringen Erfolg!

# Die Schulaufsicht in Niederösterreich.

Von Abgeordneten Franz Gallent.

Erläuterungen zum L. G. Nr. 32 vom 13. Dezember 1929, bzw. B.-G.-Bl. Nr. 92 vom 21. März 1930 betreffend die Schulaufsicht im Lande N. ö. b. m. L.

Mit 1. Mai 1930 tritt das neue Schulaufsichtsgesetz in Kraft und sind nach dessen Bestimmungen die Orts- und Bezirks-Schulräte sofort neu zu konstituieren. Zur Vereinfachung der reaktionärsten Bestimmungen des alten Schulaufsichtsgesetzes vom 23. Dezember 1904 und gegen die skleralen Bestrebungen der Bürgerlichen, führten die Sozialdemokraten im Landtage einen langen und schwierigen Kampf und dieser zeitigte ganz wesentliche Verbesserungen des Schulaufsichtsgesetzes. Die richtige Nutzung dieser Verbesserungen im Interesse der Schule, als auch der Partei, setzt gründliche Kenntnis der Bestimmungen des Gesetzes voraus, wozu nachstehende Erläuterungen dienen sollen:

Die Schulaufsicht wird ausgeübt von:

1. Orts-Schulrat für alle Volks- und Haupt- (Bürger-) Schulen, die ganz oder teilweise aus öffentlichen Mitteln erhalten werden.

2. Bezirks-Schulrat, welchem alle im politischen Bezirke befindlichen öffentlichen Volks- und Haupt- (Bürger-) Schulen, alle Privatlehranstalten, Spezialschulen (ausgenommen Fortbildungsschulen), dann Kindergarten, Bewahranstalten, Horte und alle Einrichtungen, in welchen schulpflichtige Kinder untergebracht sind, unterstehen.

3. Landes-Schulrat als oberste Schulaufsichtsbehörde im Lande.

4. Bundesministerium für Unterricht, welchem das gesamte Schulwesen im Bunde untersteht und welches in Beschwerden gegen Verfügungen des Landes-Schulrates entscheidet. Die Landes-Schulinspektoren ernannt und die Lehrpläne aufstellt.

## 1. Der Orts-Schulrat.

Für jede Schulgemeinde ist ein Orts-Schulrat zu bestellen; eine Schulgemeinde kann aus einer Ortschaft oder aus mehreren Ortschaften bestehen. Der Orts-Schulrat besteht aus: a) 7 bis 12 Vertretern der Ortschaften, b) dem Bürgermeister, c) den Religionsvertretern, d) dem Schulaufsichtsführer, e) dem Schulpatron (wo ein Schulpatron besteht).

### a) Vertreter der Ortschaften:

Deren Anzahl wird vom Bezirks-Schulrat bestimmt, mindestens 7, höchstens 12.

Besteht die Schulgemeinde nur aus einer Ortschaft, dann kommt noch der jeweilige Bürgermeister als stimmberechtigtes Mitglied dazu. Der Bürgermeister kann ein anderes Gemeinderatsmitglied für sich bestimmen.

Besteht die Schulgemeinde aus mehreren Ortschaften, dann werden die Vertreter nach dem Verhältnis der zu Beginn des Schuljahres eingeschriebenen Kinder aus diesen Ortschaften ermittelt. — Zum Beispiel: In Pleißing sind 7 Ortschaften; eingeschuldet ist: Wafschbach mit 25 Kinder, Heufurth mit 28, Pleißing mit 30 Kinder.

Zur Ermittlung werden die Zahlen der eingeschuldeten Kinder nach ihrer Größe nebeneinander geschrieben:

	Pleißing	Heufurth	Wafschbach
	30	28	25
darunter	1/3 = 15	1/4 = 7	1/5 = 5
"	1/5 = 6	1/4 = 7	1/5 = 5
"	1/5 = 6	1/4 = 7	1/5 = 5
Diese Teilzahlen werden nach ihrer Größe geordnet:			

1) 30, 2) 28, 3) 25, 4) 15, 5) 14, 6) 12, 7) 10. Die Wahlzahl ist: 10.

Es entfallen daher auf: Pleißing 30 : 10 = 3 Ortsvertreter, Heufurth 28 : 10 = 2, Wafschbach 25 : 10 = 2, zusammen 7 Ortsvertreter

Erstattung der Wahlvorschlüge: Sobald die Anzahl der Ortsvertreter (ohne Bürgern eister) bestimmt ist, hat der Gemeinderat alle Wählergruppen (Parteien) bei der letzten allgemeinen Gemeindevwahl (10. November 1929) durch die zustellungs-berechtigten anzufordern, binnen vierzehn Tagen Wahlvorschlüge zu erstatten.

Der Wahlvorschlüge muß enthalten: 1. Parteienbezeichnung, 2. Kandidaten, mindestens doppelt soviel als Anspruch auf Vertreter, 3. Zustimmung der Wähler durch deren Unterschrift, 4. Unterschrift des zustellungsberechtigten Vertreters der Partei. Die Uebermittlung bzw.

Erstattung oder Berichtigung der Wahlvorschlüge erfolgt sitzungsgemäß nach den Bestimmungen der Gemeindevwahlordnung durch den Gemeinderat.

Wählbar sind nur Personen beiderlei Geschlechtes, die 1. in der Schulgemeinde ihren ordentlichen Wohnsitz haben, 2. in den Landtag wählbar sind, d. h. österreichische Bundesbürger, 3. 1. Jänner des Kalenderjahres, in dem die Wahl stattfindet, das 24. Lebensjahr überschritten haben.

Ermittlungsverfahren: Innerhalb einer Woche nach der Frist und Erstattung der Wahlvorschlüge ermittelt der Gemeinderat, auf wie viele Vertreter jede Wählergruppe (Partei) Anspruch hat, und zwar nach dem Verhältnis der Stimmen bei der letzten allgemeinen Gemeindevwahl. — Zum Beispiel: In der Gemeinde 3. mit 8 Ortsvertretern (ohne Bürgermeister)

Sozialdemokraten 297 1/2 der Parteiliste = 148 5/8, Christlichsoziale 210 1/2 der Parteiliste = 105 1/4, der Parteiliste = 76 2/5, 6. 104, 7. 99, 8. 74 ist die Wahlzahl. Es entfallen daher auf die:

Leisungen ...

sozialdemokratische Partei 297 : 74 = 4 Vertreter, christlichsoziale Partei 210 : 74 = 2 Vertreter, Wirtschaftspartei 208 : 74 = 2 Vertreter.

Die Bestellung der Vertreter erfolgt in der Reihenfolge des Wahlvorschluges; Nichtbestellte gelten als Ersatzmänner.

Die Funktionsdauer erstreckt sich mit der Bestellung der Nachfolger, die unmittelbar nach jeder allgemeinen Gemeindevwahl vorzunehmen ist.

Verlust des Amtes im Orts-Schulrat: 1. durch Verlust der Wählbarkeit, 2. durch Ausscheiden aus der Wählergruppe, in deren Wahlvorschlüge der Vertreter aufgenommen war.

Einberufung der Ersatzmänner: 1. wenn ein Vertreter gänzlich ausscheidet oder 2. wenn ein Vertreter vorübergehend oder dauernd verhindert ist, an den Sitzungen teilzunehmen. In diesem Falle muß der Verhinderte den Vorsitzenden rechtzeitig hiervon verständigen und kann der Verhinderte jenen Ersatzmann aus dem Wahlvorschlüge bestimmen, der ihn vertreten soll.

In den übrigen Fällen erfolgt die Einberufung eines Ersatzmannes nach der Reihenfolge des Wahlvorschluges. Lehnt ein Ersatzmann seine Einberufung ab, so bleibt er dennoch in der Reihe auf der Liste der Ersatzmänner weiter.

Enthebung des Amtes im Orts-Schulrate: Gewählte Mitglieder des Orts-Schulrates können vom Landes-Schulrate über Antrag des Bezirks-Schulrates und im Einvernehmen mit der Landesregierung ihres Amtes enthoben werden, wenn 1. sie sich eine grobe Verletzung oder anhaltende Vernachlässigung ihrer Pflichten zuschulden kommen lassen, oder 2. ihr Verbleiben im Orts-Schulrat das Ansehen und sonstige Interessen der Schule gefährdet.

Das enthobene Mitglied kann in den folgenden drei Jahren nicht in den Orts-Schulrat gewählt werden.

### c) Vertreter der Religionsgenossenschaften.

Der katholische Pfarrer oder dessen Stellvertreter in dessen Sprengel die Schulgemeinde leitet, ist stimmberechtigtes Mitglied des Orts-Schulrates. Wenn eine Schulgemeinde in mehrere Pfarrensprengel fällt, bestimmt das Ordinariat jenen Pfarrer, der in den Orts-Schulrat einzutreten hat.

Sind in einer Schulgemeinde mehr als 100 Kinder, die einem anderen gesetzlich anerkannten Glaubensbekenntnis angehören, so nimmt der Vertreter dieses Glaubensbekenntnisses an der Beratung und Abstimmung des Orts-Schulrates teil, wenn es sich um Gegenstände handelt, die die Interessen seiner Glaubensgenossen betreffen. Wenn der Religionslehrer einer staatlich anerkannten Religion nicht Mitglied des Orts-Schulrates ist, so ist er den Sitzungen mit beratender Stimme beizuziehen, wenn es sich um den Religionsunterricht handelt.

### d) Vertreter der Schule.

Der Leiter der Schule ist stimmberechtigtes Mitglied im Orts-Schulrat. Unterstehen dem Orts-Schulrate mehrere Schulen, so bestimmt

der Orts-Schulrat einen Leiter als stimmberechtigtes Mitglied; die übrigen Leiter nehmen mit beratender Stimme dann an den Verhandlungen teil, wenn es sich um Angelegenheiten ihrer Schule handelt.

### e) Orts-Schulaufsicht.

Orts-Schulaufsicht werden auf Vorschlag des Gemeinderates vom Bezirks-Schulrat ernannt.

Vorgeschlagen können nur werden Personen, die 1. in der Schulgemeinde wohnen und 2. die Wählbarkeit zum Gemeinderat besitzen, d. h. jeder Wahlberechtigte, ohne Unterschied des Geschlechtes, der vor dem 1. Jänner des Jahres, der Bestellung des Orts-Schulrates das 24. Lebensjahr überschritten hat.

Wenn mehrere Schulen dem Orts-Schulrat unterstehen, können mehrere Orts-Schulaufsicht bestellt werden; bei Erstattung des Vorschlages hat der Gemeinderat auf das ziffermäßige Stärkeverhältnis der im Gemeinderate vertretenen Parteien Rücksicht zu nehmen.

Die Funktionsdauer des Orts-Schulaufsichtes fällt mit jener des Orts-Schulrates zusammen.

Ausgeschlossen von der Ernennung als Orts-Schulaufsicht sind: Aktive Lehrer an öffentl. Volks- und Bürgerschulen.

### Aufgaben des Orts-Schulaufsichters.

- 1. Er besorgt zunächst die dem Orts-Schulrat obliegende Schulaufsicht.
- 2. Er ist zum öfteren Besuch der ihm zugewiesenen Schulen verpflichtet.
- 3. Er hat sich mit den Leitern dieser Schulen in fortwährendem Einvernehmen zu erhalten.
- 4. Er ist verpflichtet, wahrgenommene Gebrechen dem Orts-Schulrat zu melden und hierzu Anträge zu stellen.
- 5. Er hat das Recht der Lehrerkonferenz beizuwohnen, wenn es sich um ökonomisch-administrative Schulangelegenheiten handelt.
- 6. Bei seinen Inspektionen hat er nicht das Recht, während des Unterrichtes oder vor den Schülern eine Bemerkung über die Art der Behandlung derselben, sowie über die Unterrichtsverteilung zu machen; er hat über seine Wahrnehmungen ausschließlich im Orts-Schulrat zu berichten.
- 7. Notwendige Anordnungen zu treffen, steht ihm nicht zu, sondern nur dem gesamten Orts-Schulrat.

Orts-Schulaufsicht, die ihren Verpflichtungen trotz wiederholten Aufforderungen durch den Bezirks-Schulrat nicht nachkommen, werden vom Bezirks-Schulrat mit Genehmigung des Landes-Schulrates ihrer Funktion enthoben.

### Aufgaben des Orts-Schulrates.

Dem Orts-Schulrat obliegt:

- 1. Die Vorsorge für die Ausführung und Beachtung der Schulgesetze und der Anordnung der höheren Schulbehörde.
- 2. Verwaltung des etwa vorhandenen Lokalschulfonds und des Schulstiftungsvermögens.
- 3. Verwaltung und Verwahrung der der Schule gehörigen Wertpapiere, Urkunden und Fassionen.
- 4. Instandhaltung des Schulgebäudes, des Schulinventars usw.
- 5. Verfassung der jährlichen Schulbeschreibung, Entscheidung über Aufnahme von Kindern aus anderen Schulsprengele. Ueberwachung des Schulbesuches. Förderung des Schulbesuches. Befragung von Schulverwärttern.
- 6. Festsetzung der täglichen Unterrichtszeit nach Anhörung des Lehrkörpers.
- 7. Ueberwachung der pünktlichen Einhaltung des vorgeschriebenen Unterrichtes. Ueberwachung des Betragens der Schuljugend außerhalb der Schule.
- 8. Unterstufung der Lehrkräfte in ihrer Amtsführung.
- 9. Ueberwachung der Berufsteuer der Lehrpersonen und Abhilfe bei begründeten Beschwerden gegen deren Verhalten.
- 10. Schlichtung von Streitigkeiten unter den Lehrern oder mit der Gemeinde oder mit einzelnen Gemeindev Mitgliedern, soweit solche aus dem Schulverhältnis erwachsen.
- 11. Bei Besetzung der Lehrstellen nach dem Gesetze mitzuwirken.
- 12. Dem Lehrer Urlaub bis zu 3 Tagen zu erteilen.
- 13. Verfassung des Jahres-Voranschlages über die Erfordernisse der Schule.
- 14. Aufstellung des gesetzlichen Beitragssatzes zum persönlichen Schulaufwand auf die eingeschuldeten Gemeinden, rechtzeitige Verständigung dieser und die Landesregierung hiervon.
- 15. Rechnungslegung über die empfangenen Gelder.

16. Auskünfte, Anträge und Gutachter an die vorgesetzten Behörden.

17. Zu Rechtsgeschäften über unbewegliches Gut der Schulgemeinde, ist die Genehmigung des Landes-Schulrates erforderlich.

Konstituierung des Orts-Schulrates muß spätestens zwei Wochen nach der Bestellung der Gemeindevertreter stattfinden. Das Ergebnis ist der bestellenden Gemeindevertretung, dem Bezirks-Schulrat und dem Landes-Schulrat anzuzeigen.

Der Vorsitzende und dessen Stellvertreter werden mittels Stimmzettel aus der Mitte der Mitglieder des Orts-Schulrates mit absoluter Mehrheit der abgegebenen Stimmen (d. h. von 10 abgegebenen Stimmen müssen mindestens 6 auf einen Namen lauten) gewählt.

Der Schulaufsicht kann weder Vorsitzender noch Stellvertreter des Orts-Schulrates sein.

Die Funktionsdauer des Vorsitzenden oder dessen Stellvertreters fällt mit jener des Orts-Schulrates zusammen.

Wenn sowohl der Vorsitzende, als auch dessen Stellvertreter verhindert sind, so führt das an Jahren älteste Mitglied — ausgenommen der Orts-Schulaufsicht — den Vorsitz.

Sitzungen des Orts-Schulrates in der Regel einmal im Monat. Der Vorsitzende kann aber zu jeder Zeit und muß, wenn zwei Mitglieder es verlangen, eine außerordentliche Sitzung einberufen.

Beschlußfähigkeit bei Einladung sämtlicher Mitglieder, Anwesenheit vor mehr als der Hälfte der Mitglieder.

Beschlüsse werden mit absoluter Mehrheit der abgegebenen Stimmen (von 8 abgegebenen Stimmen müssen 3 dafür lauten) der Vorsitzende stimm mit. Bei Stimmgleichheit ist jener Antrag angenommen, für welchen der Vorsitzende gestimmt hat.

Gegenwärtige Beschlüsse oder solche, welche das Interesse der Schule gefährden, hat der Vorsitzende zu sistieren und ist verpflichtet, den Gegenstand sofort an den Bezirks-Schulrat zur Entscheidung vorzulegen.

Wenn die Beratung und Abstimmung ein persönliches Interesse eines Mitgliedes des Orts-Schulrates betreffen, muß sich dieses Mitglied aus der Sitzung entfernen.

### Inspektion der Schulen.

Der Orts-Schulrat kann neben dem Orts-Schulaufsicht, auch Mitglieder zu außerordentlichen Inspektionen der unterstehenden Schulen bestimmen.

Diesen Mitgliedern steht nicht das Recht zu, während des Unterrichtes, oder vor den Schülern, eine Bemerkung, über die Art der Behandlung derselben, sowie über die Unterrichtsverteilung zu machen, sondern sie haben lediglich ihre Wahrnehmungen im Orts-Schulrat zu berichten.

### Entschädigung der Mitglieder des Orts-Schulrates.

Auf ein Entgelt für die Besorgung der Geschäfte besteht kein Anspruch. Für die damit verbundenen baren Auslagen ist Ersatz aus den Gemeindevmitteln zu leisten.

### Auflösung.

Der Landes-Schulrat ist auf Antrag oder Anführung des Bezirks-Schulrates berechtigt einen Orts-Schulrat aufzulösen, wenn dieser die ihm obliegenden Aufgaben vernachlässigt. Sechs Wochen nach der Auflösung muß der Bezirks-Schulrat die Neuwahl für den Rest der gesetzlichen Mandatsdauer beschreiben. Im Falle der Sistierung des Orts-Schulrates kann der Landes-Schulrat einen provisorischen Orts-Schulrat aus wenigstens drei Mitgliedern, in der Regel Angehörige der Schulgemeinde, ernennen; dieser provisorische Orts-Schulrat hat gleiche Rechte und Pflichten, wie der ordentliche Orts-Schulrat.

**Hofmann**  
Klaviers



Größe und leistungsfähigste  
Fabrik Osterreichs  
Vertretung: Friedrich Dehmal,  
Klavermacher, St. Pölten, Domb. 3

# Großer Seidenrummel

## bei KRAMMER

Wir verkaufen zu tief reduzierten Preisen.

- 2600 Meter Crepe de Chine in herrliche Muster und einfärbig . . . . . S 9— autw.
- 800 . . . . . Crep Georgette imprime und einfärbig . . . . . 10—
- 400 . . . . . Foulards, reine Seide . . . . . 6'50
- 300 . . . . . Mousseline, neueste Dessins . . . . . 10—
- 200 . . . . . Crep Mongol, imprime . . . . . 9—
- 200 . . . . . Roh- und Schantung-Seide . . . . . 4'50
- 500 . . . . . Toil de soie für Wäsche . . . . . 6—
- 300 . . . . . Pongis-Seide, für Unterkleider usw. . . . . 5—
- 700 . . . . . la Bembergseide neuest. Muster . . . . . 5'20
- 1800 . . . . . Wasch-Seide, reizende Neuheiten . . . . . 2'90
- 800 . . . . . Crep de Chin Art, Kunstseide . . . . . 5'40
- 1400 Meter Rein- und Kunst-Seiden, Ripse, Lamé, Gaze, Erokate, Cristaline usw.

10.000 Meter im Werte von rund 5 100.000 (Eine Milliarde) (Kontrolliert vom Gremium am 28. April 1930)

Benützen Sie diese günstige Gelegenheit und decken Sie Ihren Bedarf für die kommende Saison Gleichzeitig machen wir Sie auf unsere reiche Auswahl in Damen Strümpfen aufmerksam.

Prima Waschseidenstrümpfe S 4'50— Flor-Strümpfe, 1. Wahl S 3'50— alle Modefarben und Größen lagernd.

Offene Handelsgesellschaft Alois Roth Ferdinand Krammer St. Pölten, Linzerstraße 1 (Riemerplatz)



## Einmalige Ausgabe fürs ganze Leben! Bettfedern

Die verlässliche altbewährte Qualität: 1 Stilo schöne graue S 1'70, gefüllte S 3.— und S 4.—, weiche S 5.—, weiche S 7.— und S 10.—, feine S 13.—, Schießflaum S 16.— und 20.—, blendend weich S 24.—, Daunen, grau, S 6.—, federfest S 11.—, halbwelt, federfest S 15.—, weich S 18.80 und 25.—, prima S 31.—, Luxusdaune (herrl. Qualität!) S 37.50. Gefüllte Tuchenten mit gefüllter Füllung 180/120 cm, 4 kg schwer, S 16.—, 20.—, 25.—, mit besserem weicherem Schieß, 4 kg schwer, S 28.—, 34.—, 43.—, 52.—, Pöster mit gefüllter Füllung, 60/80 cm, 1.30 kg schwer, S 4.20, 5.50, 6.50, mit besserem weicherem Schieß, 1.30 kg schwer, S 8.50, 10.50, 13.50, 16.50. Daunenunterlagen mit garantiert daunenreichem Inhalt, 180/120 cm, mit 2 kg federfesten grauen Daunen S 34.50, daselbst mit 2 kg halbweißen Daunen S 42.50, mit 1 1/2 kg weißen Daunen S 50.—. Versand per Nachnahme. Federn über 20 S portofrei. Muller umloht. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld retour! Nachbestellungen und Anrechnungen möglich, jeder zufrieden.

Sachsel & Co., Wien, VII., Burggasse 105/108.

**MÖBEL** kaufen ist Vertrauenssache! 1 Beispiel: Komplettes Schlafzimmer S 280—  
Bevor Sie Möbel kaufen, besuchen Sie erst das Möbelhaus „Zum Westbahner“ Wien XV., Mariabillerstr. 132  
Provinzverpackung gratis!

## Dahlien Georginen

von 40 Groschen aufwärts  
Große Auswahl neuester riesenblumiger Sorten bei Kopetzky, Gärtnerei  
St. Pölten, Ob. Wagram, Unter-Wagramersstr. 56

## Andreas Regis Btm., Tapeziererei

Wilhelmsburg a. d. Traisen, Kirchenplatz 84  
Ottomanen . . . . . von S 40 aufwärts  
Matratzen . . . . . von S 19 aufwärts  
Diwan „Ein Griff ein Bett“  
Zubehörsartikel: . . . . . Der feine . . . . .

## Motorräder

Fahrräder und Nähmaschinen aller Marken, Fahrräder fabriksneu v. S 135— aufwärts. Gebrauchte v. S 40—.

Rosemann, Wien XV., Neubaugürtel 31  
3 Minuten vom Westbahnhof. Genossen erhalten Rabatt.

## Im Superieren

liegt der Erfolg!



## Klaviere, Piano

Umtausch, Einkauf, Verkauf  
Übernahme jäml. Reparaturen und Klavierstimmen  
Original-Fabrikpreise!  
!! Zahlungserleichterungen !!  
Strobl, St. Pölten

Schießstattprom. 9 (Stroblhof) Telefon 411

## Billige böhmische Bettfedern!

1 Stilo graue, gute, gefüllte S 5 S, halbwelt, flaumige S 6 S, weiche, flaumige, gefüllte S 7, 8, 10 S, feine gefüllte Halbflaum-Herrschaffs Federn 12, 15, 18 S; alterbeter Flaumflaum 20 S; 22 S, halbwelt, feine Daunen 21, 24 S; weiche Daunen 26 und 32 S; Verland jeder Menge zollfrei gegen Nachnahme. Aufträge von 5 kg an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes vollen Betrag zurück. — Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.  
S. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

## NÄHMASCHINEN

für Familien-, Schneider-, Schuhmacher- und alle gewerblichen Zwecke

Fahrräder 1930 ohne Angabe S 20— monatlich m. reeller Garantie

WIEN IX., Liechtensteinstr. 27 IV., Wiedner Hauptstr. 8

## BETTFEDERN

Wien XIV., Ullmannsstraße Nr. 67/52  
Muster, Preisliste gratis  
1 kg S 1'40, 1'90, flockige 3'60, Schießflaum halbwelt 4'90, weiß 6'—, 8'80, weiße Halbdaunen 12'—, 16'—, Daunen 12'—, weiß 22'—, 28'—, Polster, gefüllt 160/80 cm guter Nanking 4'40, 6'10, 7'40 Tuchenten, 120/180 cm 16'80, 21'90, 25'80 von S 20— aufw. franko. Umtausch gestattet. In Stepp- und Schafwolldecken billigst. Trotz Federnzoll zollfrei und ohne Schwierigkeiten



## 300 Fahrräder jede gewünschte Marke Nähmaschinen Rast & Gasser

werden um jeden annehmbaren Preis auch ohne Anzahlung gegen monatliche Teilzahlung von S 20— verkauft. Ersatzteillager sowie Reparaturwerkstätte steht zur Verfügung

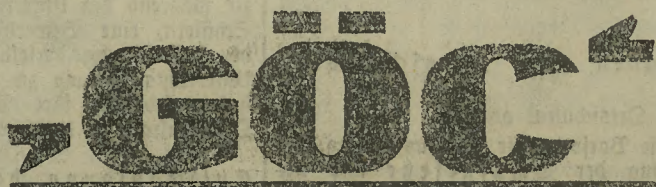
Fahrrad- und Nähmaschinenhaus „Stroblhof“ St. Pölten, Schießstattpromenade 9 (Verkaufslokal im Hofe) und Brunnengasse 18

## Buchdruckerei UTENBERG

Herstellung aller Drucksorten für Vereine sowie für die Geschäftswelt

St. Pölten, Franziskanergasse Nr. 6

# Großeinkaufsgesellschaft österreichischer Konsumvereine



Zentrale: Wien, II., Praterstraße 8

### Das Warenzeichen



## der organisierten Verbraucher!

## Wenn Sie Wert darauf legen gut bedient zu werden, dann besuchen Sie



Kr. Radner, St. Pölten  
Neugebäudeplatz 9 a.  
Telephon 699.

Vertreter der westlichen und wohlbekanntesten Steyr-Waffen- und Alleinverreter der Styria-Fahrräder, Vertreter der engl. „Triumph“ Qualitäts-Motorräder. Herrliche Ausführung der Type 30 und mit allen Erfindungen verbessert. Rast- u. Gasser-Nähmaschinen, Koffer, Gramophone und Platten. Günstige Teilzahlung, sämtliche Zubehör und eigene Reparaturwerkstätte.

## DOROTHEUM ZWEIGANSTALT ST. PÖLTEN

Parteienverkehr von 8 bis 1 Uhr

### Versteigerungsplan. Mai 1930

Jeden Donnerstag und Samstag mit Ausnahme des 1. und 29. Mai, 1/3 Uhr: Kleider, Wäsche, Schuhe, Gebrauchs- und Ziergegenstände, Geschirre, Pfandposten.

Außerdem Donnerstag, den 8. und 22. Mai 3 Uhr nachmittags: Möbel, Wohnungseinrichtung einer Verlassenschaft, Klaviere, Piano, Drehbank, Motorrad, Salonaristur, Linozum sowie restliche Lose von Holz am Stock aus den Waldungen der Stadtgemeinde St. Pölten (Witzendorfer Wald usw.)

Freitag, 16. Mai, halb 3 Uhr nachmittags: Gold, Silber, Schmuck, Edelsteine, Uhren, Bestecke u. dgl., um 3 Uhr nachmittags: Schöne Möbel, Klaviere, Nähmaschinen, Fahrräder, Bilder, Sättel, Krickel und Gewebe, Fischstöcke, Schreibmaschinen, Teppiche, 1/4 Uhr: Fotoapparate, Ferngläser, Ledersachen, Bücher, Musikinstrumente, Grammophone, Porzellan, Gläser, Radioapparat.

Besichtigung: Dienstag bis Samstag von 8 bis 1 Uhr und von 1/3 bis 4 Uhr, an Auktionstagen von 8 bis 1 Uhr und von 2 bis 1/3 Uhr.

Näheres in den Mitteilungen der Zweiganstalt. Bezugspreis jährlich 3 S. — Spareinlagen, Pfanddarlehen, Uebernahme zur Versteigerung, Schätzungs- und Depotstelle.

## Norbert Stingl, St. Pölten

Wienerstraße Nr. 13

Größtes Lager in Herren- und Damenhüten, Sportkappen und Kinderhüten.

Wienerstraße Nr. 32

Spezial-Damenhutgeschäft Größtes Lager in Damenhüten, Sportkappen und Kinderhüten.

Billigste Preise!

# ★ Leser bevorzugt unsere Inserenten! ★

Eigentümerin: Sozialdemokratische Wahlkreisorganisation für das Viertel ober dem Wienerwald. — Verleger und Herausgeber Heinrich Schmidmadi, Landesrat. — Verantwortlicher Redakt. Ferdinand Straßer. Sekretär, sämtliche in St. Pölten, Neßstraße 6. — Anzeigen-Aufnahme: Annoncen-Expedition Ludwig Benisch, ebenda im Cassinohof. — Druck: Gutenberg-Buchdruckerei, St. Pölten, Franziskanergasse 6.

es in Fülle. Der Patriotismus geht nach Wein und Bier. Sie sind gewissermaßen sein Lebenselement.

Senftenberger schaute lange seine rechte Hand an. Wie zärtlich hatte sie doch der Kaiser gedrückt! Senftenberger hatte am Rathausplatz kaum ausgesprochen, als sich ein Herr Siegfried Rosenblatt, Vertreter der „Neuen Presse“, ihm vorstellte und, den Bleistift gezielt, fragte:

„Wo, verehrter Herr Bürgermeister, was hat Seine Majestät gesagt?“

„Was da Kaiser g'sagt hat?“

„Ja, bitte.“

„Mühen passen S' auf: Da Kaiser, vielmehr Seine Majestät, hat mir die Hand gedrückt und hat g'sagt: 'G'sund schau S' aus', Herr Bürgermeister: der Ort ist sehr nett und die Kirchen, die Luft ist sehr schön und die Gegend auch: grüßen Sie mir Ihre Frau, die Frau Bürgermeister.' So hat er g'sagt, da Kaiser. Ham S' das schon aufgeschrieben für Ihre Zeitung?“

„Ja.“

„Na und daß er mir die Hand zweimal gedrückt hat, a?“

„Ja.“

„Ja. Ich bin, Herr Bürgermeister, was hat Seine Majestät noch gesagt?“

„No, daß ihm die weißen Madeln recht g'fallen haben und der rote Kirchturm...“

Rosenblatt notierte, empfahl sich und rannle auf das Telegraphenamt wie ein Beseffener.

Es schlug schon zwei Uhr morgens, als die letzten Kreuzinger Bürger ihre Betten aufsuchten. Alle hatten die nötige Besinnung und manche mehr als diese.

Nur Mädchen, die das schöne Gedicht dem al'en Kaiser vorlas, träumten schon in den Stunden von goldenen Kronen, glänzenden Hofwagen und Autos und wunderschönen Prinzen mit himmelblauen Augen und weizenblonden Haaren...

„Meine Herrn und Frauen, laß's auf sagen, da Hammer, der hat zwoa g'schlagen... hat zwoa g'schlagen: bemoht das Feuer und dos Licht, daß heut koa Unglück g'schicht... Lob sei dem Herrn, der lobet Frau.“ So sang der alte Nachwächler Engelbert Bruckmüller.

Heute schief er einmal aus'm maweiße nicht...

Zweites Kapitel.

Nachspiel.

Das Fest war verrauscht und der Alltag mit seinen Pflichten wieder in Kreuzing eingelehrt. Die Ereignisse des schönen Tages wurden in den Gasthäusern, auf der Straße und im mehr oder minder traurigen Familienkreis besprochen. „So viel Schick war's halt!“ In diesem Ausspruch zupielten alle Feststellungen der Bürger, Weiber, kleinen und großen Kinder. Der Kaiser war in Kreuzing gewesen, ein Grund, die diversen Nasen und Naschen noch einen Zoll höher zu tragen.

Besonders zu vermerken ist, daß ein großer Teil der Bürger des landesfürstlichen Marktes Kreuzing durch verwandtschaftliche Bande aneinander gekettet war, so zwar, daß man vier große Gruppen unterscheiden konnte.

Da war einmal die Senftenbergerische Sippe, deren Chef der Bürgermeister war. Drei Brüder und vier Schwestern Senftenbergers waren nämlich im Markt und in der nächsten Umgebung gut verheiratet als behäbige Kaufleute, Greisler, Wirte, Großbauern-beziehungsweise Kaufmannsfrauen, Wirtinnen usw. Die jüngste Schwester Senftenbergers, Anna, war die Gattin Sebastian Gleichweits, des Wirtes und Fleischhauers.

Dann war die „Pimbergerische Freundschaft“. Pimberger hatte noch eine uralte, sogenannte Maria Theresia-Konzession: er war Wirt, Fleischhauer, Bäckermeister und hatte außerdem noch eine arrondierte, gut gehende Landwirtschaft. Bei ihm ging das Wort der Bibel in Erfüllung: „Dem, der nichts hat, wird genommen, was er hat und dem gegeben, der hat, auf daß dieser im Überflusse habe.“ Pimberger war ein Konkurrent des Gleichweits, der Fleischhauer und ein weiterer Konkurrent des Senftenbergers, der Bäckermeister war.

Doch eine Feindschaft bestand trotz der Konkurrenz nicht. Man lebte, lebte nicht schlecht, verdiente — und manchmal schwer — zahlte seine Steuern, ging in die Kirche und einmal im Jahre zu Ostern beichtete. Man war also ein guter Christ und ein besserer Bürger, der etwas „war“ und dessen Wort in der Gemeinde nicht überhört werden konnte. Eine Schwester Pimbergers war mit dem Postmeister Günschofer verheiratet.

Die dritte Gruppe war die des Kaufmannes Oberhuber und die vierte die des Magaziners Dampfser. Ein Beiler des Dampfser war Landesgerichtsrat in Wien und kam mit rührender Regelmäßigkeit jeden Sommer sechs Wochen auf Urlaub. Er trug bei schöner Witterung stets einen blühweißen Anzug und einen echten Lamabusstrock. Er war der Nestor aller Sommerfrischler, die Kreuzing besuchten und sehr beliebt.

Es gab da noch verschiedene kleinere Bürger und Beamte, die auch verschiedene Gruppen und Klänge bildeten, aber die erwähnten Sippen führten im Rathaus, am Wirtstisch das große Wort und hielten fest und treu zusammen, wie es in dem alten, schönen Liede heißt:

Das Kastensystem, dessen Sitz und Heimat Indien ist, stand in Kreuzing noch in hoher Blüte. Da war in erster Linie einmal die Kaste der Großbürger, zu der sich höchstens der Pfarrer und der Doktor und vielleicht auch der Bezirksrichter rechnen konnte. Dann war die Kaste der mittleren Bürger, deren Mithäuser um die Hälfte kleiner war als die der Großbürger. Zu diesen durfte man auch die Gewerbetreibenden, Schmiede, Schlosser, Wagner usw. rechnen.

Die sogenannten „akademisch Gebildeten“, die sich zur Oberklasse rechneten, wurden aber von der Mehrheit der „erb-ingesessenen Bürger“ zur dritten Kaste, zu der der „Bianter“, gerechnet. Gnadenthafter, als eine Art hospitalisierende Mitglieder, durften auch die Lehrer, die Beamten der k. k. Staatsbahn und des Bezirksgerichtes und der Volkereidirektor Schwingenschlägl an den Unterhaltungen und Gesprächen der „Mademiler“ teilnehmen. Die Schreiber und Kanzlisten der Volkerei galten nicht als voll, insofern sie nicht Bürgersöhne waren. Die Kaufleute gehörten je nach dem Umfang ihres Geschäftes teils der zweiten, teils der dritten Kaste an.

In der vierten Kaste waren die kleinen Bürger, die nur eine oder zwei Kühe besaßen und deren Mithäuser naturgemäß nur unbedeutend sein konnten. Da waren die kleinen Schuster und Schneider, Weg-einräumer und Tagewerker, die über ein Häuschen verfügten.

In der fünften Kaste (in Kreuzing gab es mehr wie im Wunderland Indien) waren die „Imbohner“, Leute, die in der „Herzwa“ (Herberge) waren: Eisenbahner, Maurer, Zimmerleute, Tagelöhner, die im günstigsten Fall nur ein oder zwei Ziegen und ein paar Schweine besaßen. Selbstverständlich war der Mithäuser dieser Leute am allergeringsten und auch die Stellung und Achtung, die sie im Markte Kreuzing einnahmen, diesen angemessen.

In der sechsten und letzten Kaste figurierten die Unselbständigen, insofern sie von den Bürgern verpflegt und ausgelohnt wurden. Es waren die Parias, die Knechte und Dirnen, die armen Teufel, die nur roboten und werfen durften um den geringen Lohn und weder am Wirtstisch noch im Rathaus mitreden, geschweige denn aufmucken durften.

So war die von Gott gewollte, heilige, segensreiche Ordnung in Kreuzing verankert und wehe demjenigen, der daran zu rütteln versuchte. Es war ungemein schwer, von einer Kaste in die andere aufzusteigen oder gar ein Mädchen von einer niederen Kaste in eine höhere durch eine Heirat zu bringen.

Vom Sozialismus hatte man in Kreuzing nur singen und sagen gehört und es wurde in den letzten Jahren gegen die rote Hochflut vom Kaplan ein katholischer Verein der Handwerker und Arbeiter errichtet.

So war für alles vorgesorgt und Friede und Eintracht hatten in Kreuzing ihr Obdach, bis — ja bis eben der Kaiserbesuch

**Versuchen Sie Ihr Glück**  
mit einem

# Klassen-Los

Größtmöglichster Treffer auf ein Los

## \* G 800.000 \*

1 Prämie zu S 500.000	13 Treffer zu S 20.000	300 Treffer zu S 800
1 Treffer .. 300.000	21 .. .. 10.000	840 .. .. 600
2 .. .. 100.000	20 .. .. 8.000	2190 .. .. 400
2 .. .. 80.000	34 .. .. 6.000	32130 .. .. 240
2 .. .. 60.000	10 .. .. 5.000	240 .. .. 228
1 .. .. 50.000	60 .. .. 4.000	1890 .. .. 192
3 .. .. 40.000	140 .. .. 2.000	1890 .. .. 144
1 .. .. 30.000	320 .. .. 1.000	1890 .. .. 96

**Zur Auszahlung gelangt die Riesensumme von**  
**G 13,406.400**  
Auf 84.000 Lose entfallen 42.000 Treffer

**Lospreis:**  
1/10 Los S 6, 1/4 Los S 12, 1/2 Los S 24, 1/1 Los S 48 —

**Ziehung am 20. und 22. Mai 1930**  
/ Bestellen Sie daher sofort bei der /  
**Klassenlotterie - Geschäftsstelle**  
**Karl Sartory, St. Pölten**  
Kremsergasse Nr. 8, Telephon 347

Auskünfte werden kostenlos erteilt, bei Bestellungen durch die Post wird um genaue Adresse gebeten.

mit seinen Nachklängen die Harmonie zerriß, die Eintracht dauernd zerstörte.

Die Ursache war nicht besonders welterschütternd.

Es war vor dem Kaiserbesuch. In der Gemeindeausschusssitzung, zu der man auch Herrn Oberlehrer Gründlicher einlud, wurde die Frage erörtert, welches Mädel der oberen Schulklassen dem Kaiser den Blumenstrauß überreichen sollte. Der Oberlehrer schlug Annerl, die Tochter Pimbergers, als am geeignetsten vor. Der Bürgermeister Senftenberger jedoch meinte, Annerl sei zu klein, zu schwächlich. Gleichweits Räte sei nach seiner Ansicht besser geeignet. Nach mancherlei Reden und Gegenreden wurde der Vorschlag des Bürgermeisters genehmigt und Räte „designiert“.

Als nach zirkel fünf Wochen jedoch eine goldene Urmbanduhr mit dem Namenszug des Kaisers vom Herrn Bezirkshauptmann eigenhändig der Tochter Gleichweits überbracht wurde, lohnte die Empörung der Pimbergerischen Sippe in hohen Flammen empor.

Frau Pimberger schrie im ganzen Haus erregt umher, daß es jedermann hören konnte: es sei eine schamlose Protektion vom Bürgermeister, die von einem solchen Nachmann, wie es Herr Oberlehrer Gründlicher sei, vorgeschlagene Annerl abzulehnen, in beleidigender Weise abzulehnen, und die Gleichweits-Räte vorzuschlagen, die ihr nicht einmal das Wasser reichen könne. Freilich, eine jede könne nicht so ausgefressen sein, wie die Fleischhauers-töchter, die vor lauter Fressen noch teppert werden. Freilich, die Bürgermeisterin gebe den Ton an, der Bürgermeister müsse tanzen, wie sie pfeift.

Noch am selben Tag wurden die temperamentvollen Äußerungen der Frau Senftenberger hinterbracht, die sofort eine giftgeschwollene Standrede hielt, in deren Verlauf sie Frau Pimberger eine „über-spannte Kacke“ nannte, die nur recht froh sein solle, daß sie mit ihren Sulzfüßen überhaupt einen Mann bekommen habe. Sie sei ja dem Pimberger drei Viertel Jahre nachgelaufen und habe ihn mit allerlei Biskotten und Torten, deren leidenschaftlicher Verehrer Pimberger sei, „an sich gerissen“ und geföhrt. Sie wolle nichts gesagt haben, sie sage nur, was so alle Leute sagen...

Am nächsten Tag erfuhr natürlich Frau Pimberger alles wieder brüchwarml mit Sauce: in ihrem Horn nannte sie die Frau des Bürgermeisters eine gemeine Person, eine dumme Gans, die nicht wisse, was sie rede...

Beschäftigte Jungen brachten diese Äußerungen wieder an ihre Adresse: Frau Senftenberger fühlte sich in ihrer fraubürgermeisterlichen Ehre getränkt, nahm Vergerniß und zeterle so lange mit ihrem Ferdinand, bis dieser wie ein geschlagenes Hündchen zum Bezirksrichter ging.

Frau Senftenbergers Stimme schrillte durch das Haus. „Es sei ein Skandal ohnegleichen in der Weltgeschichte, daß man die Frau des ersten Bürgers auf so gemeine Weise beleidigen dürfe. Sie lasse sich nicht hürweifen und beschreite den einzig richtigen Weg.“

Nach einer knappen halben Stunde kam der Bürgermeister zurück mit den schüchtern vorgekauften Worten: „Der Herr Bezirksrichter Dr. Schönbuchner raie dringend im Interesse des lieben Friedens in Kreuzing zu einem Ausgleich. Die schöne Feier anlässlich des Besuchs seiner Majestät soll durch keinen Nachklang herabgesetzt werden.“

Jetzt stemmte Frau Senftenberger ihre Arme in die Hüfte. Ihr Gesicht war purpurrot wie das eines gereizten Truthahnes: „Friede, Kaiserbesuch, schön, hilft jetzt der Herr Bezirksrichter auch schon den Pimbergerischen, vielleicht wegen der Kacke, der Kackesten, die so nicht weiß, wie hoch sie die Nase tragen soll!“

Jetzt erhob sich ihre Stimme zum Diskant: „Is das eine Gerechtigkeits, frag i, is das ein Burgehn? Jetzt weiß i nit, gibt's für diese Pimbergerischen auch noch einen Herrn oder nit, frag i! Ich sag dir's nur, wenn du nit binnen einer halbe Stunde die Kacke einreichst, haben wir ausgerebt und wenn du nit gehst, so geh halt i! Basta und punktum!“

Jetzt machte Senftenberger keinerlei Einwendungen mehr und ging zum zweitenmal den Weg zum Kadi, den er so gern vermeiden hätte. Um sich Energie zu geben, atmete er dreimal tief, wischte kräftig an seinen herabhängenden Seehundsbart und streifte seine Gestalt zur bürgermeisterlichen Größe.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Straße.

## Glendspakate.

Sie kleben draußen in den Vorstädten, wo die Häuser so ärmlich aussehen wie die Menschen, die in ihnen wohnen; sie kleben an den riesigen Brettern windschiefer, verwitterter Zäune, an Mauern, Leitungsmasten, an den Wänden der Wartehäuschen der Straßenbahn und mitunter sind sie auch hinter dem Fenster einer Armeleute-Wohnung zu sehen. Es sind keine Plakate großen und größten Formates mit grellen, weit hin schreienden Bildern und großen Lettern, wie sie an den Flächen der großen Ankündigungstafeln zu sehen sind, sondern kleine Zettel, meist ein Viertelbogen gewöhnlichen Schreib- oder Konzeptpapiers, nicht selten ist es ein Blatt, das aus einem Schulheft gerissen wurde. Man muß vor ihnen stehen bleiben und genau hinschauen, will man lesen, was die ungelentige Hand mit fehlerhafter, unbeholfener Schrift darauf geschrieben hat:

Ein braunes Damencostüm noch wenig getragen und fast reich für mildere Statur passend ist billig zu verkaufen bei ...

oder

Ein par Herrenschuhe und eine silberne Reminiteruhr sind Umstände halber sehr preiswert abzugeben bei ...

Auf einem anderen Zettel steht zu lesen: Ein Bett ist an einen Herrn oder anständiges Fräulein zu vermieten. Zu erfahren bei Frau ...

Jedem armer Teufel bietet seinen Radioapparat, das einzige, was ihm bisher ein wenig Zerstreuung und ein bißchen Abwechslung in sein eintöniges Dasein zwischen den kalten Wänden der alten Zinshäuser ermöglicht hat, zum Kauf an. Auf einem anderen solchen Zettel bietet sich eine Witwe zum Wäschemachen an. Irrendwer hat ein Bett zu verkaufen, das er wahrscheinlich sehr ungern entbehren wird. Und so geht es fort. Kleidungsstücke, Schuhe, Rische, Betten, lauter Dinge, die auch der ärmste Mensch braucht, aber von denen er sich trennen und auf die er verzichten muß, wenn sich seine Armut in Glend vermandest. Für die paar Schillinge, die er dafür bekommt, kann er sich um den Seinen eine oder zwei Mahlzeiten kaufen. Und dann ...

Diese kleinen, unscheinbaren Zettel, die draußen in den Vorstädten an den Zäunen, Mauern oder Masten kleben, sind

schreiendere Plakate als jene, die von Künstlerhand entworfenen, farbenprächtig, die durch ihre Größe und ihr Raffinement unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken sollen. Sie sind die Plakate des Glends und ihre Buchstaben sind flammendere Schriftzeichen als jene, die jeden Abend im Dienste der Geschäftswerbung im Dunkel der Nacht funkeln.

## Die Peitsche.

Kaleidospartig wechselt das Straßensbild. Fußgänger in der hastenden Jagd des Tages, Fuhrwerke aller Art mit lastnarrenden Mäßen, tauchen für wenige Sekunden im Gesichtsfeld auf und verschwinden, um anderen Platz zu machen. Summend arbeitet der Motor des Straßenbahnwagens und treibt ihn vorwärts durch das Gewühl der Stadt. Plötzlich taucht ein Lastwagen knapp neben dem Fenster des Straßenbahnwagens auf. Er ist schwer mit Kisten, Kasten und Säcken beladen. Einen Augenblick lang sehe ich die Pferde, die mit dem Ausgebot ihrer ganzen Kraft den Wagen vorwärts ziehen. Ihre Köpfe heben und senken sich gleichmäßig, auf, ab, auf, ab. Da — eine Sekunde lang sehe ich den Peitschenriemen über den Pferdeköpfen schweben und schon fällt er auf den Rücken der Tiere nieder. Ein jäher Ruck, dann heben und senken sich die Pferdeköpfe wieder im gleichmäßigen Tempo. Im nächsten Augenblick ist das Bild verschwunden — wir sind vorüber ...

Aber vergessen werde ich dieses Bild wohl kaum jemals können, die laufende Peitsche über den Köpfen müder Arbeitspferde. Ist sie nicht das Sinnbild unserer kapitalistischen Weltordnung? Millionen Menschen, deren Los nur harte Arbeit und Not ist, gleichen sie nicht diesen Pferden? Auch ihnen schwingt beständig die Hungerpeitsche um die Ohren, die das Kapital über ihnen schwingt. „Schaff! Profit!“ gebietet sie ihnen kategorisch. Und wehe ihnen, die sich etwa auf ihr Menschentum berufen und ihren Anteil fordern an den Gütern, die sie schaffen. Mit mathematischer Sicherheit werden sie von der Peitsche erreicht. Sie pränet über ihnen, jahrein, jahraus, wie das Schwert des Damokles.

Muß das so sein?

Heinrich Golek.

# Tierfurcht und Aberglaube.

Der Mensch, der sich mitunter gar zu gern zum Herrn über den gesamten Kosmos macht und glaubt, das ganze Weltall stehe einzig und allein ihm zur Verfügung, spürt, trotz seiner anscheinenden Überlegenheit dem Weltgerichte gegenüber, bisweilen eine nur allzu klägliche Rolle, die mit den angemessenen Herrscherrechten nie und nimmer in Einklang zu bringen ist.

Es mißt beispielsweise direkt lächerlich an, wenn man beobachtet, welche Furcht speziell Frauen Fledermäusen gegenüber bekunden. Daß die Vertreter dieser Sippe mit besonderer Vorliebe Frauen in die Haare fliegen, gilt besonders bei den weiblichen Vertretern der Landbevölkerung und auch bei weniger aufgeklärten Frauen unserer Großstädte als gegebene Tatsache. Diese Anschauung stammt vom offenen Lande, dessen Bewohner mit der Natur im engeren Kontakt stehen als wir Städter und muß auch von dort aus wieder bekämpft werden. Dieser irrigen Ansicht fallen selbstverständlich alljährlich laufende Fledermäuse, die von Leuten tagsüber auf Dachböden, Türmen usw. aufgestöbert werden, zum Opfer. Daß sie sich auf diese Art eines ganz gewaltigen Bundesgenossen im Kampf gegen diverse schädliche Insekten berauben, scheinen sie allerdings nicht zu wissen.

Die Fledermäuse verfügen ohnehin über einen überaus fein entwickelten Tastsinn, der sie beispielsweise befähigt, ein Zimmer, das kreuz und quer von feinen Schürmen durchzogen ist, in der Dunkelheit in raschem Flug zu durchqueren, ohne eine

Schnur auch nur im geringsten zu berühren. Und ausgerechnet derartig feinfühligste Tiere sollten es auf die Haare der Menschen abgesehen haben? Ist das aber nicht schon ganz und gar blindster Aberglaube?

Der Steinrauz, auch Totenvogel genannt, bildet ebenfalls eine wohlriechende Blüte im Straußel ländlichen Aberglaubens. Das Käuzchen ist eine kleine Eule, ganz niedlich anzusehen, die mitunter von weniger furchtsamen Menschen sogar im Zimmer gehalten wird. Alle Eulen sind bekanntlich Nachtvögel. Auch unser Rauz macht diesbezüglich keine Ausnahme. Bald nach Einbruch der Dunkelheit können wir sein gelendes „Kuwitt“, „Kuwitt“, aus dem der Aberglaube selbstverständlich ein „Komm mit!“ „Komm mit!“ macht, bisweilen auch in nächster Nähe menschlicher Behausungen hören. Hier wieder sind es hellerleuchtete Fenster, die eine besondere Anziehungskraft auf ihn auszuüben scheinen. Da nun in jenen Räumen, die eine Schwerkranker beherbergen, meist die ganze Nacht hindurch Licht brennt, ist es gar nicht verwunderlich, wenn er die Nähe solcher Fenster aufsucht und hier sein eigenartiges klingen des „Kuwitt“, „Kuwitt“ erschallen läßt. Hören die Angehörigen eines solchen in der Nähe ihrer Behausung einen Rauz rufen, dann ist es für sie gewiß, daß der Kranke dem Tode, der ihn durch des Vogels Stimme ruft, verfallen ist.

Befiehi nun irgendein Zusammenhang zwischen dem Ruf des Vogels und dem eventuellen Absterben des Schwerkranken,

in dessen Nähe er rief? Auf diese Frage gibt es nur eines: ein kräftiges, energisches Nein. Es ist nämlich geradezu lächerlich und widersinnig, den Rauz mit dem Ableben irgend eines Menschen in Zusammenhang zu bringen, denn das Tier sucht ja gar nicht die Nähe eines Schwerkranken, sondern nur einzig und allein die Nähe des Lichtes, und zwar deshalb, weil es hier eine besonders günstige Gelegenheit hat, um reichlich Beute an diversen Nachtfaaltern usw., die bekanntlich alle vom Licht angezogen werden, zu machen. Gewöhnlich starrt der Vogel einzelnen Gehöften, weniger geschlossenen Häusermassen seinen Besuch ab.

Daß er auch vor den Fenstern jener Häuser schreit, die keinerlei Todesandarten beherbergen, konnte ich im Sommer 1926 gut beobachten. Wir waren in einem Haus, das auf einsamer Bergeshöhe stand, einquartiert und saßen des Abends meist in einer glasgedeckten Veranda, die durch eine Petroleumlampe erleuchtet wurde und deren Lichtkegel weit hin sichtbar war. Selbstverständlich starrte uns auch Freund Rauz des öfteren seinen Besuch ab. Er kam allerdings nicht gar zu nahe an die Veranda heran, und zwar höchstwahrscheinlich deshalb nicht, weil ihm sicher ein wenig zu viel Bewegung in derselben herrschte, was ihm anscheinend nicht besonders behagte.

Einmal aber war ich längere Zeit vollkommen allein und lauschte bei geöffneten Verandafenstern den Stimmen der Nacht, aus denen sich der Ruf meines Käuzchens alsbald sehr scharf abhob. Bei genauerem Hinsehen nach der Richtung, aus der die Laute kamen, bemerkte ich, daß es sich den Gipfel einer Tanne, die keine drei Meter von der Veranda entfernt stand, zum Sitz auserforderte hatte. Es war selbstverständlich im ganzen Haus weder ein Kroner, geschweige denn ein Sterbender, den der Vogel hätte rufen können, sondern nur ein ganz bescheidener Naturfreund, der in der Gestalt des Rauzes nicht einen Abgesandten des Todes, sondern ein biologisch beachtenswertes Geschöpf erblickte.

Je tiefer organisiert die Tiere sind, desto gefährlicher oder verhasster scheinen diese zu sein.

Nun einige praktische Beispiele: Am gefährlichsten sind wohl die Schlangen. Schon dem kleinen Kinde, das sich nicht vor derartigen Lebewesen nicht fürchtet, wird Schlangenfurcht ins Herz geimpft. Wozu? Die Antwort werden wohl die meisten, die dies tun, schuldig bleiben oder zumindest mit einer Redewendung herausrücken, die so ziemlich das gleiche besagt. Trotzdem unsere engere Heimat Giftschlangen beherbergt, ist kein Grund vorhanden, sie zu fürchten. Wer ihnen keine besonderen Sympathien entgegenzubringen vermag, gehe ihnen einfach aus dem Weg und wer einen Stein erhoben hat, um sie zu töten, der lasse ihn wieder fallen und das Tier, wenn es auch giftig ist, unbefehligt seiner Wege ziehen. Da auch die Schlangen unschätzbare Dienste im Haushalte der Natur leisten, ist dieser einfache Schonungsakt nichts anderes denn ein großzügiger Tierschutzakt.

Aber auch die Amphibien (einzig und allein der Laubfrosch ausgenommen) stehen in denker tiefer Ungnade bei den meisten Menschen. Ich verneine da nur auf unsere Erdkröte, die so treuerzig den Menschen anzublicken vermag und für die er, obwohl sie eines der harmlosesten und zugleich nützlichsten Tiere ist, nichts anderes als einen Stein oder einen Fußtritt übrig hat.

Als besonders ekelregend gelten auch die diversen Spinnweben, die außer ihrem Nutzen speziell dem Schönheitsliebenden Naturfreund ganz gewaltige Proben ihrer Kunstfertigkeit im Webbau zu liefern vermögen.

Vollkommen geachtet sind die Würmer, die in ihrer Eigenschaft als Produzenten fruchtbarer Ackerbodens vielen Menschen gänzlich unbekannt sind. Die meisten sprechen sie überhaupt als schädlich an. Ihrer Ansicht nach fressen sie nämlich die Wurzeln der Pflanzen ab. Die Würmer nähren sich aber nicht von Pflanzenwurzeln, sondern, wie manche vielleicht schon beobachtet haben werden, von Pflanzern und Pflanzenteilen usw., die sie in ihre Löcher hineinziehen.

# Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 5. Mai:

12.00 Uhr Mittagskonzert. 13.30 Nachmittagskonzert. 17.10 Musikalische Kinderstunde. 17.40 Jugendstunde: Durch die blühende Wälder. 18.30 Oesterreichischer Käse. 19.00 Die Philosophie als Inbegriff wissenschaftlicher Erkenntnis I. 19.30 Die Jubiläumsausstellung im Hagenbund. 19.55 Zeitzeichen. Wetterbericht. 20.00 Volksrühliches Konzert des österreichischen Komponistenbundes. In den Pausen des Konzertes Teilübertragungen von der österreichischen Meisterhaft im Florettfechten für Herren aus dem Wiener Kurialon. Abendkonzert.

Dienstag, 6. Mai:

12.00 Schallplattenvorführung. 13.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Verdis Lebensgefährtin. 17.50 Balletkurs. 18.20 Musik und Theater in den Wiener Festwochen. 18.30 Ballet Gemüße. 19.00 Französischer Sprachkurs. 19.35 Englischer Sprachkurs. 19.55 Zeitzeichen. Wetterbericht. 20.00 Uebertragung aus dem Großen Konzerthausaal: Konzert Nathan Milstein. — Vor dem Abendkonzert: Bericht von der Meisterhaft im Florettfechten für Damen und im Sabelfechten für Herren. (allenfalls Uebertragung einiger Wettkämpfe aus dem Wiener Kurialon). Unschlüssig: Kammerabend der Internationaler Gesellschaft für neue Musik.

Mittwoch, 7. Mai:

In den Nachmittagsstunden Teilübertragungen vom Internationalen Tennisturnier auf den Plätzen des Wiener Parkklubs. 12.00 Uhr Mittagskonzert. 13.30 Musikalische Jugendstunde. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.35 Mozart-Klavierkonzert. 18.00 Das technische Programm der zweiten Arbeiterolympiade. 18.15 Grundlagen der Forerwerbungslehre VIII. 18.45 Sperantomerbung für Oesterreich. 19.00 Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 19.30 Ballnacht. 19.55 Zeitzeichen. Wetterbericht. 20.00 Teilübertragung aus dem Großen Konzerthausaal: Konzert des ehemaligen Volksoperorchesters: Zeitgenössische Musik. 21.00 Gustave Flaubert. Abendkonzert.

**Radio**  
Elektromaterial zu billigsten Preisen  
**Josef W. Pelz & Co., St. Pölten**  
Rathausplatz 14  
Elektrische Luster  
Kredit bis 20 Monate

Donnerstag, 8. Mai:

In den Nachmittagsstunden Teilübertragungen vom Internationalen Tennisturnier auf den Plätzen des Wiener Parkklubs. 12.00 Uhr Mittagskonzert. 13.30 Nachmittagskonzert. 17.15 Aus der Märchenwelt. Spend Meurons. 17.45 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.05 Modding und Hinterbrühl. 18.30 Die Aktion „Kauf österreichische Waren“ und die Industrie. Die Aktion „Kauf österreichische Waren“ und der Handel. Die Aktion „Kauf österreichische Waren“ und das Gewerbe. 19.00 Lebensbilder aus der Vorgeschichte der Menschheit V. 19.30 Englischer Sprachkurs. 19.55 Zeitzeichen. Wetterbericht. 20.00 „Nanon de Lençols“. Unschlüssig: Musik des Kokoko.

Freitag, 9. Mai:

In den Nachmittagsstunden Teilübertragungen vom Internationalen Tennisturnier auf den Plätzen des Wiener Parkklubs. 12.00 Mittagskonzert. 13.30 Schallplattenvorführung. 16.30 Akademie. 17.40 Wochenbericht für Körperkultur. 17.50 Zum Muttertag am 11. Mai. 18.00 Was blüht jetzt? 18.30 Antiseptik und Aesthetik. 19.00 Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 19.30 Italienischer Sprachkurs. 19.55 Zeitzeichen. Wetterbericht. 20.00 Opernaufführung: „Der Musikant“.

Samstag, 10. Mai:

In den Nachmittagsstunden Teilübertragungen vom Internationalen Tennisturnier auf den Plätzen des Wiener Parkklubs. 10.15 Uhr Zum 700. Todestag Walter von der Vogelweide (Uebertragung aus Würzburg). 12.00 Schallplattenvorführung. 13.15 Nachmittagskonzert. 16.55 Märchen von der Mutter. 17.25 Kammermusik. 18.25 Vorlesung Leonine Sagan. 19.00 Wälther von der Vogelweide. 19.55 Zeitzeichen. Wetterbericht. 20.00 Teilübertragung des Konzertes der Salzburger Chorvereinigungen: Am Frühling. 21.00 Operettenaufführung „Dorothea“. Volksrühliches Abendkonzert.

Sonntag, 11. Mai:

10.00 Uhr Uebertragung aus dem Großen Musikvereinssaal: 30 Jahre Deutscher Schulerverein. 11.00 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 13.00 Mittagskonzert. 15.00 Neue Wiener Madrigalvereinigungen. 16.00 Nachmittagskonzert. 16.45 Das österreichische Trabrennby (Uebertragung vom Trabrennplatz in der Arcana). Unschlüssig: Fortsetzung des Nachmittagskonzertes. 17.45 Kreuz und Quer durchs Zuland. 18.25 Arius Fischer-Cobrie (Eigenarrangement). 19.00 Kammermusik. 20.00 Zeitzeichen. Sportbericht. 20.05 „Pension Scheller“. Abendkonzert.

Da hat sich vor ganz kurzem folgender Fall ereignet: Anton Altrichter, ein christlichsozialer Wiener Straßenbahner, wurde vor eine Disziplinarkommission gestellt. Er hat schon einiges Schneeschwänzlerisches hinter sich, er ist nämlich ein weisses Ärmchen und berüchtigter Süffling. Als er sich nun wieder einmal einen schweren Alkoholerzess zuschulden kommen ließ, griff die Disziplinarkommission ein. Das war nun in den Augen der christlichsozialen Presse der ärgste „Terror“ gegen den sie mit größtem Eifer zu Felde zog.

Vielleicht beruhigen sich aber die Herren, wenn sie erfahren, wie sich das Selbstdenken des Disziplinieren im Detail ausgenommen hat. Der fromme christliche Straßenbahner hat also sein Tagewerk damit begonnen, daß er in voller hässlicher Ausrüstung, mit „Wirt“ und Dienstaide, ins Wirtshaus zog, sich dort schwer besoff und hierauf Kaufzettel einlegte, die sich stundenlang auf der Straße fortsetzten, so daß die in der Umgebung wohnenden Parteien nicht schlafen konnten und genötigt waren, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen.

Gekrönt aber hat der christliche Muster-gewerkschaftler sein Werk damit, daß er — nimmermüde im Kampfe gegen „Terror“ — vor der Kirchenzürure einen großen — Hausen hinterließ. Bei diesem letzten Vernehmlichnis betraf ihn die Polizei. Und darum steht er nun vor dem Disziplinarausschuß. Hätte ein Sozialdemokrat sich auch nur einen Teil dieser Dinge zuschulden kommen lassen, wozu ein Geschrei wäre das in der ganzen bürgerlichen Presse gewesen. Weil es aber ein Christlicher war, so ist das ganze selbstverständlich „Terror“!

### Wie es dem arbeitenden Volk im Ständestaat geht.

Die italienischen Arbeiter und Bauern müssen furchtbare Leiden ertragen. — Sie sind in grenzenloser Verzweiflung. — Aufruhr und Unruhen.

In der Zeitschrift „Arbeit und Wirtschaft“ hat kürzlich Dr. Wilhelm Ellenbogen die Leiden des italienischen Volkes geschildert. Er schreibt unter anderem: Der Klassenkampf ist abgeschafft. Die nicht gefügigen Arbeiter werden geprügelt, zu Krüppeln geschlagen, in die Kerker geworfen oder auf Fieberbetten deportiert. Der New Yorker „World“ berechnet, daß seit 1927 1500 bis 3000 Jahre Kerker von den herrlichen Spezialtribunalen verhängt worden sind. Da muß doch einem richtigen österreichischen Misstrauensstrategen a la Pfrimmer der Mund wässern! Aber trotz allen offiziösen Vertuschungsversuchen, Ablenkungen, Mittelungsversuchen und anderen faschistischen Terror dringen unaufhörlich Mitteilungen aus dem italienischen Kerker in die Öffentlichkeit, wonach der Klassenkampf sich in Form unaufhörlicher Unruhen Bahn bricht. In Genua demonstrieren 300 Arbeiter am 24. November 1929 vor der Präfektur mit den Rufen: „Wir wollen Brot und Arbeit!“ In Turin bricht in der Werkstätten der Fiat eine Revolte der Arbeiter aus, die faschistischen Spione werden windelweich geprügelt, so daß einer ins Spital muß. Der Präfekt verbietet die Mitteilung durch die Presse, damit das Beispiel nicht anderswo nachgemacht werde. Verhängung Verhaftungen finden statt. In Carrara fordern Arbeiter die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung, der Präfekt muß verwundet flüchten. In Mailand sollen bei den Firmen Miani und Silvetri anderthalbtausend Arbeiter entlassen werden; schwere Unruhen, Aufgehob von Karabinieri und Kavallerie, Massenverhaftungen. In Suedine im oberen Camonicaal werden auf einen Faschisten elf Schüsse abgegeben. In Faenza kommt es zu einem schweren Konflikt, ein Faschist wird getötet, acht schwer verletzt, die übrigen müssen flüchten. Aufgehob von Karabinieri und Militär. In Sulmona (Abruzzen) leisten die Bauern den faschistischen Blutaugern und Dieben in Gestalt der Marktkommissäre blutigen Widerstand, die Rebellion dehnt sich auf das ganze Gebiet der Abruzzen und der Marken aus: In Prezza, einem Ort von 3000 Einwohnern, werden die faschistischen Sekretäre geprügelt und müssen über die Dächer in die Berge flüchten; in Melzi wird das Rathaus, in Sulmona werden die Zollhäuser angezündet; ähnliches in Kalabrien, in Messina usw. Die faschistische Regierung ist immer weniger in der Lage, die Bauernevolten zu bändigen. Der Präfekt von Rom verbietet Mitteilun-

gen über diese Vorfälle. In Genua haben vor wenigen Tagen turbulente Demonstrationen mit den Rufen: „Nieder die Ständel“ stattgefunden. In ganz Italien haben nach der Kronprinzenhochzeit tausende von Verhaftungen und stellenweise blutige Zwischenfälle stattgefunden. Auf der Deportierteninsel Lipari kam es am 30. Dezember 1929 zu einer mörderischen Schieberei, in Triest und Umgebung sind mehrere Bomben gelegt worden, von denen eine explodierte. Die Stadt Bari befand sich vier- undzwanzig Stunden in den Händen aufständischer Arbeiter. Ganz Apulien ist von Rebellionen durchzogen. Die Eisenbahnbrücke von Pescara ist in die Luft gesprengt worden, um das Heranziehen von Regierungstruppen aufzuhalten; in Termoli wurde das Rathaus von der Volksmenge verwüstet, der Podesta mußte flüchten. In Saint-Barthelémy im Mostatal haben Karabinieri in die Menge geschossen. In Viterbi kam es zu einem großen Unruhen. Vor Ostia hat sich ein miserioses Attentat auf Mussolini abspielte, bei dem ein oder zwei Begleiter schwer verletzt worden sein sollen. Man erzählt darüber nur aus der Tatsache etwas, daß Mussolini gleich darauf in Rom eine von Wut und Angst strotzende Rede hielt. Mit einem Wort: Es gärt furchtbar in der Tiefe, die Geschichte der nihilistischen Bewegung in Rußland tritt einem vor die Erinnerung.

Der italienische Bauer und Arbeiter befindet sich heute dank dem Segen der Diktatur bereits in jenem Zustand grenzenloser Verzweiflung, in dem ihm alles, vor allem das eigene Leben und auch das seiner Frau und Kinder, gleichgültig ist. Der Sturm, den der Faschismus entfacht hat, harret darauf, nimmermehr geerntet zu werden; und so wenig für den russischen Zaren seine ungeheure Macht hinreichte, um der allerdings ein Jahrhundert lang sich vorbereitenden Revolution Herr zu werden, so wenig wird es dem Faschismus und seinem Ständestaat gelingen, die Empörung des in rasender Wut knirschenden Volkes zu unterdrücken. Zusammenbruch auf allen Linien, das wird das unvermeidliche Endresultat des faschistischen Ständestaates sein.

Dr. Ellenbogen hat in derselben Nummer die wirtschaftlichen Verwirrungen geschildert, die der Faschismus angerichtet hat. Wir werden darüber noch berichten, weil es notwendig ist, daß das ganze Volk in Stadt und Land erfährt, was die Heimwehler und Herr Seipel dem arbeitenden Volke in Oesterreich beschoren wollen.

### Lob der „Kinderfreunde“ aus katholischem Munde.

Auf einem Vortragsabend der katholischen Volkshochschule in München übte, wie wir der „Münchener Post“ entnehmen, der katholische Schriftsteller und Sozialpolitiker Leo Weismantel dieser Tage lebhafteste Kritik an den starren Systemen des jetzigen Schulwesens. In Beantwortung der Frage, ob es Bildungseinrichtungen gäbe, die die Bildung des Wissens und des Willens aus dem seelischen Wachstum der jugendlichen Menschen organisch hervorgehen lassen, wies er nachdrücklich auf die Kinderfreundebewegung hin, die aus der Bildungsarbeit der österreichischen Sozialdemokratie hervorgegangen sind und von hier aus Eingang und Ausbreitung in der deutschen Arbeiterschaft gefunden haben.

Leo Weismantel sagte: „Das Proletariat und seine Kinder sind der größte Schatz unseres Volkes“. Es sei für den Katholiken geboten, offen anzuerkennen, daß die sozialistische Arbeiterschaft in der Kinderrepublik „die pädagogische Form eines neuen Jahrtausendts“ geprägt hat. Es sei nicht katholische Aufgabe, diese Erscheinung zu bekämpfen, sondern vielmehr zu begreifen, daß es sich um kein antikatholisches, sondern um ein allgemein menschliches, also um ein wahrhaft katholisches Beginnen handle. Nur das praktisch-menschliche Verhalten und nicht der dogmatische Unterschied zwischen Christentum und Sozialismus dürfe über die Stellung des Katholiken zur Kinderrepublik

und zur Kinderfreundebewegung entscheiden. Man vergleiche nun dieses Lob der Kinderfreundebewegung aus dem Munde eines geistig führenden bayerischen Katholiken mit der fanatischen klerikalen Heze, die in Oesterreich gegen die Kinderfreunde getrieben wird, und man wird den geistigen und moralischen Tiefstand unserer Klerikalen erkennen.

Wenn aber der Führer aus dem anderen Lager die Wichtigkeit, die Größe und Bedeutung der Kinderfreundebewegung erkennt, um wieviel mehr müssen sie alle Arbeiterkern erkennen und danach handeln!

## Das Weltbild im Wochenspiegel.

### Ostern in Leipzig.

Anlässlich eines zu Ostern einberufenen Reichstages der kommunistischen Jugend kam es in Leipzig am Ostersonntag zu schweren Zusammenstößen zwischen den Teilnehmern an dem Reichsjugendtag und der Polizei. Drei Personen, darunter zwei Polizisten, wurden getötet, acht schwer verletzt. Am Ostermontag war es in Leipzig wieder ruhig.

### Auch in Prag Kommunistenkravalle.

Auch in der Umgebung von Prag kam es zu Ostern zu Zusammenstößen zwischen kommunistischen Demonstranten und Polizei. Nachdem die Polizei von den Demonstranten, unter denen sich viele Frauen und Kinder befanden, mit Steinwürfen angegriffen wurde, machte diese von der Schusswaffe Gebrauch. Fünf Frauen wurden verletzt.

### Wirbelschmerz auf den Philippinen

Auf der Philippineninsel Leyte wütete ein furchtbarer Wirbelschmerz. In vierzehn Städten wurde schwerer Schaden verursacht, die Ernte ist größtenteils vernichtet. Nach den ersten Meldungen sollen 500 Tote zu beklagen sein.

### Ein Rekordflug Lindberghs.

Der berühmte amerikanische Ozeanflieger Oberst Lindbergh hat mit seiner Gattin die Entfernung von Los Angeles bis New York, rund 4000 Kilometer, in 14 Stunden 22 Minuten zurückgelegt.

### Furchtbarer Brand in Tokio.

Durch eine furchtbare Feuersbrunst wurden in der japanischen Hauptstadt Tokio 380 Wohnhäuser zerstört. Man glaubt, daß die Feuersbrunst von den im Ausstand befindlichen Straßenbahnern gelegt wurde?!

### Bootskatastrophe auf dem Nil.

Auf dem Nil ist bei Kairo ein Ruderboot, auf dem sich zahlreiche Ferienreisende befanden, gekentert. Ungefähr 20 Personen sind ertrunken.

### Brand in einem amerikanischen Gefängnis.

Im Gefängnis von Columbus im Staate Ohio in Amerika brach ein Brand aus, der ungeheure Dimensionen annahm. Durch die Schuld der Gefängnisverwaltung, die das Öffnen der Zellen verhinderte, sind 305 Sträflinge in den Flammen eines schrecklichen Todes gestorben. Die Sträflinge leisteten den Wächtern und Feuerwehrleuten bei der Bekämpfung des Brandes so heldenmütigen Beistand, daß der Gouverneur eine Dankadresse an die Sträflinge richtete.

### Die Unruhen in Indien.

In Chittagong in Indien haben Demonstranten das Polizeiarzenal erstürmt. Die

Woche wurde dadurch getrübt, daß die Angreifer Militäruniformen angezogen hatten. Beim Ueberfall wurden neun Personen getötet. Als Panzerwagen eingriffen, flüchteten die Angreifer auf die Hügel der Umgebung.

### Die neue internationale Bank.

Der provisorische Verwaltungsrat der Bank für internationalen Zahlungsausgleich ist in Basel zusammengetreten. Der Amerikaner Mac Garrah wurde einstimmig zum Präsidenten des Verwaltungsrates gewählt. Pierre Duesnay, der Direktor der Bank von Frankreich, wurde mit allen gegen eine Stimme zum Generaldirektor der Bank gewählt.

### Der Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei in England.

In London fand der Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei statt, an dem Beschlüsse gegen die Politik der Labour Party gefaßt wurden. Maxton, der Führer der schottischen Opposition, wurde zum fünften Male zum Vorsitzenden der Unabhängigen Arbeiterpartei gewählt.

### Revolverkampf während eines Verhörs.

Im Polizeigebäude von Cetinje zog der kommunistische Agitator Marko Marfanovic, der im Dorfe Cetkin verhaftet worden war, einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse auf den verhörenden Polizeibeamten und mehrere Gendarmen ab. Der Polizeibeamte, der später seinen Verletzungen erlegen ist, erwiderte das Feuer und tötete Marfanovic.

### Der erste Sekretär des kommunistischen Komitees in Moskau enthoben.

Das Plenum des Moskauer Komitees der kommunistischen Partei hat den ersten Sekretär Baumann von seiner Funktion enthoben und an dessen Stelle Kaganzowitsch gewählt.

### Die diesjährigen Übungen des Bundesheeres.

Am 3. wird mitgeteilt: Die 3. Brigade übt vom 23. bis 30. August im Raum Stockerau—Krems—Haugsdorf. Die 4. Brigade führt den ersten Teil der freiwilligen Übungen in Oberösterreich durch, gelangt am 26. August mit den Fußtruppen im Schiffsstransport auf der Donau, mit den übrigen Truppen im Bahntransport nach Krems und setzt die freiwilligen Übungen bis 30. August im Raume zwischen Donau und Westbahnstrecke Neulengbach—St. Pölten fort. Der 4. Brigade ist ab 25. August auch ein aus den Frequentanten der Heereschule und der Auswahlkurse gebildetes Heereschulbataillon angegliedert. Die 6. Brigade, ohne die Kärntner Truppen gelangt am 21. und 22. August im Bahntransport nach St. Pölten und führt bis 30. August freiwillige Übungen im Raume St. Pölten—Neulengbach—Unterberg—Traisental durch. Am 1. und 2. September üben die 2. und 3. Brigade gemeinsam im Raume Bismberg und nördlich davon, die 1., 4. und 6. Brigade im Raume um Neulengbach.



Enthält 60% Schichtseife! **SCHICHT RADION**

# Klassenkampf um die Hirne.

Vor fast vier Jahrzehnten hat Friedrich Engels, der große Freund und Mitarbeiter von Karl Marx, das Wort gesprochen: „Die Zeit der Ueberrumpfung der von kleinen bewußten Minderheiten an der Spitze bewußtloser Massen durchgeführten Revolutionen ist vorbei. Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisationen handelt, da müssen die Massen selbst dabei sein, selbst schon begriffen haben, warum es sich handelt, für was sie eintreten sollen.“

Mehr noch als damals gilt heute diese tiefe Erkenntnis für den Klassenkampf des Proletariats.

## Die Bourgeoisie läßt sich nicht mehr über-rumpeln.

Sie ist bis an die Zähne bewaffnet, sie harret in den demokratischen Parlamenten kalt, oft unmenschlich kalt auf der Mehrzahl ihrer Stimmen die sie immer noch dank den „bewußtlosen Massen“ hat. In der Angst um ihre Macht wendet sie alle Mittel an, um die „bewußtlosen Massen“ in der Bewußtlosigkeit zu erhalten oder sie wie dumme Kinder, denen man alles einreden kann, mit dem Schlagwort „Kampf gegen den Marxismus“ zu beneheln, sie mit falschen Vorstellungen und Empfindungen zu erfüllen, sie mit Antiterrorgesetzen einzuschüchtern und zu korrumpieren. Denn sie weiß: Heute geht es nicht mehr nur um etwas mehr Lohn oder weniger Arbeitszeit, um einige Rechte für völlig Entrechtete, nun geht es immer mehr

## um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisationen.

um die letzte Frage, ob die wenigen Ausbeuter der Arbeit oder die ungeheure Mehrheit der Arbeitsmenschen Weg und Schicksal der menschlichen Gesellschaft bestimmen sollen. Darum die offenen Ausnahme Gesetze gegen die Arbeiter und Angestellten, wie das Antiterrorgesetz, darum die scharfen Strafordnungen gegen die agitierenden Gewerkschaften zum Schutze von Parasiten, Lohnrübeckern und gelben Verrätern in der „bewußtlosen Masse“ des Proletariats selbst. Darauf gibt es, so lange sich der Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit auf demokratischem Boden abspielen kann, nur eine Antwort:

## Entscheidung aller unserer Energien im Klassenkampf um die Hirne und Herzen der „bewußtlosen Masse“.

für den die Bourgeoisie nur Drohung und Einschüchterung, also geistigen Terror, zur

Verfügung hat, wir aber das ganze Recht und die Wahrheiten des proletarischen Befreiungskampfes.

In diesen Tagen ist Aufklärung und Bildungsarbeit mehr, weit mehr als Ausbreitung von Wissen in den Massen, viel mehr als Vermittlung höherer Lebenskultur, sie ist der demokratische Hammer der Weltgeschichte, sie ist das Klassenkampfswert, das die geistigen Ketten zersplittern muß, mit denen das Kapital die „bewußtlosen Massen“ vor ihre Klassenkampfschikane gegen das Proletariat spannt. Sie ist vor allem die Fackel, die Tag für Tag, Abend für Abend, in Werkstätten, bei Unterhaltungen, in Privatgesprächen die schlafenden Hirne wecken, die träumenden Herzen auf-rütteln muß.

Mehr als je liegt heute alles an der großen Masse selbst, nicht an den Minderheiten der fortgeschrittensten Köpfe oder gar der Führer, der „Bonzen“.

„Die Massen müssen selbst dabei sein, selbst begriffen haben, warum es sich handelt, für was sie eintreten sollen.“ Und jeder, der schon begriffen hat, muß in unseren Tagen ein unermüdlicher, leidenschaftlicher Kämpfer um jedes Bruchstück, um jedes Schweißherz sein, das sich duckt, das ängstlich ist, das noch nicht „begriffen hat, warum es sich handelt.“

Es ist die Zeit der großen Entscheidungen,

in der der Punkt des Einzer Parteiprogramms jedem von uns täglich vor Augen stehen muß:

„In der demokratischen Republik beruht die politische Herrschaft der Bourgeoisie nicht mehr auf politischen Privilegien, sondern darauf, daß sie mit ihrer wirtschaftlichen Macht, mit der Macht der Tradition, mit der Presse, der Schule und der Kirche die Mehrheit des Volkes unter ihrem geistigen Einfluß zu erhalten vermag. Gelingt es, diesen Einfluß zu überwinden, die manuellen und geistigen Arbeiter in Stadt und Land zu vereinigen und der Arbeiterklasse die ihr nahestehenden Schichten der Kleinbauernschaft, der Kleinbürgerstums, der Intelligenz als Bundesgenossen zu gewinnen, so gewinnt die sozialdemokratische Arbeiterpartei die Mehrheit des Volkes. Sie erobert durch die Enechtung des allgemeinen Wahlrechtes die Staatsmacht. So werden in der demokratischen Republik die Klassenkämpfe zwischen der Bourgeoisie und der Arbeiterklasse im Ringen der beiden Klassen um die Seele der Volksmehrheit entschieden.“

# Sind die Arbeiter Feinde der Bauern?

## Nein! Sie sind Söhne, Brüder, Enkel, Freunde!

In einem Bauerndorfe ist eine sozialdemokratische Versammlung. Der Redner spricht in volkstümlicher Weise von der unglücklichen und für die Bauern schädlichen Agrarpolitik des Bauernbundes. Bauern sind ernste, schwerblütige Menschen, die, ihre Pfeifen rauchend, still horten und nur selten eine Beifalls- oder Mißfallensbegeugung machen. Aber sie sind sehr aufmerksame Zuhörer, die genau auf jedes Wort des Redners achten. Und nach der Versammlung wird die Rede durchgehacht und jeder äußert seine Meinung über das Gehörte.

So war es auch nach der Versammlung, von der wir berichten wollen. Da ein zweiter sozialdemokratischer Redner von den schlechten Löhnen der Bauarbeiter auf dem Lande gesprochen hatte, meinten sie nachher, der Bauer könne höhere Baukosten nicht leisten. Das ist wohl richtig. Aber wer möchte bezweifeln, daß der Gewinn der allermeisten Bau- und Maurermeister übergroß ist. Wer weiß nicht, daß so viele Maurermeister, die das Geschäft verstehen,

## auf Kosten der Arbeiter und Bauern reich geworden

sind! Haben die Bauern ein Interesse daran, daß sie zwar, wie es jetzt schon der Fall ist, recht beträchtliche Baukosten bezahlen müssen, von denen aber am allerwenigsten der Arbeiter, der zumeist ein Bauernsohn ist, hat, während der Profit des Baumeisters oft über Gebühr groß ist? Nein, an elenden Löhnen der Bauarbeiter haben die Bauern wahrlich nicht das geringste Interesse.

Also saßen die Sozialdemokraten mit dem Bauern nach der Versammlung friedlich am Wirtshausisch und redeten dies und das. Ein alter Bauer war besonders böse über die Helmwehrtalenspielerei, bei der nichts Gutes herauskomme. „U Riagl (Kute) soll m'r nehma und soll's homiauka“ (heim-lagen), meinte er höchst erboht. Man kann die Erfahrung machen, daß

## logar Bauern, die eingeschickene Mitglieber der Heimwehr sind, wenig Gutes über die Heimwehr reden.

Wenn man sie fragt, warum sie trotzdem dabei sind, kann man die erstaunlichsten Antworten hören. „Dau's solong penzt hom“, meint der eine, „weul dö ondarn aa dabei san“, sagt ein zweiter und ein dritter erklärte einmal dem Schreiber dieser Zeilen: „s' hoast a so scho ollaweul, daß i a Kota bi, wama i do nit dazugonaa war, noch war's gonz aus, owa austucka wird mi neamd segn.“ Ja, ja, so ist es leider noch in vielen Dörfern: der Ruf, ein Koter zu sein, hat Schimpf und Verfolgungen zur Folge, weil die christlichsozialen Bonzen, die sich als besonders gute Christen ausgeben, skrupellos heken und lügen.

Ganz unvermittelt sagte ein Bauer im Laufe des Gespräches: „Kennen's mein Bruim nit, der redt aa z' Wean in Versammlungen.“ Es stellt sich heraus, daß

## der Sohn dieses Bauers ein tüchtiger sozialdemokratischer Vertrauensmann in Wien ist.

Der Vater hört und liest im Dorfe draußen, daß die Sozialdemokraten gar böse Menschen seien, die den Bauern das Vieh wegnehmen und die Häuser anzünden wollen, und der Sohn arbeitet in Wien für diese bösen Sozialdemokraten. Freilich: gar so böse können sie nicht sein, denn der „Bui“ ist ein guter Sohn, der den Vater in Ehren hält und ein tüchtiger und braver Mensch ist.

Aber das ist nieleicht eine Ausnahme, daß ein gut christlicher Bauer einen roten Sohn hat. Nein! Die Arbeiter in Wien stimmen zum Großteil aus dem Dorfe ab. Wenn nicht ihre Väter, so waren doch ihre Großväter oder Urgroßväter Häusler oder Bauern im Dorfe. Verwandte haben die meisten irgendwo draußen in einem Dorfe. Ist es also nicht verbrecherisch im höchsten Grade, daß die Christlichsozialen, alten voran natürlich „Der Bauernbündler“ die Bauern gegen die Arbeiter heken, daß

## die Heimwehren gar die Bauern kennaff-nen, damit sie auf ihre Söhne, Brüder in der Stadt schießen?

Über es soll doch niemand glauben, daß die Bauern wirklich ihre Wirtschaft im

Stiche lassen und mit dem Schießpulver in einen frisch-fröhlichen Bruderkrieg ziehen könnten! Unter den alten, heisonnen Bauern findet die Heimwehr keine Anhänger, nur unter den jungen Burichen, in denen die Kauflust steckt, weil niemand ist, der sie Freunde am Schönen und Guten lehrt.

Denkende Arbeiter, die im Sommer zu ihren Verwandten und Freunden im Dorfe kommen, werden natürlich diese nicht deswegen, weil sie noch allzu leichtgläubig den Worten der Christlichsozialen trauen, der-selben

## Christlichsozialen, die tausend- und tausend-mal die Bauern betrogen haben,

verlassen oder gar beschimpfen. Ruhig und sachlich werden sie ihnen Tatsachen erzählen. Und daraus ziehen die Bauern, unter denen kluge Männer sind, schon die richtigen Schlüsse.

Auch unsere Bauern, die mit den Sozialdemokraten nach der Versammlung noch einen langen Plausch taten, verstanden sehr wohl, daß das ganze Geschrei der schwarzen und grünen Bündler, daß jetzt und jetzt den Bauern geholfen werden müsse, nichts ist als eine Augenauzmischung. Haben doch diese Bauernbündler und Landhändler gerne zugelassen, daß viel kostbare Zeit mit höchst überflüssigen Versammlungskämpfen und geschäftigen Ansäßen auf die Rechte der Arbeiter, der Söhne, Enkel, Brüder der Bauern, verthan wurde!

Und nachgerade weiß jeder Bauer, weil er es am eigenen Leibe erfahren hat, daß mit dem alten Rezept der Zollerhöhung, das die schwarzen und grünen Bündler jetzt wieder parat haben, die kranke Bauernwirtschaft nicht gesund gemacht werden kann. Vor allem braucht der Bauer feste Preise, die in dieser Zeit der Preisstürze und Preisschwankungen, unter denen der Bauer leidet, zum Vorteil der Bauern und Verbraucher nur eine vernünftige Monopolwirtschaft sichern kann. Die von den Sozialdemokraten schon lange geforderte Umschaltung des Zwischenhandels ist schon auch eine Sache, deren Nützlichkeit der Bauer begreift. Und das begreift er auch, daß

## alles Augenmerk auf die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage gerichtet werden muß, wenn es den Bauern besser gehen soll,

weil Arbeiter und Angestellte, denen es schlecht geht, dem Bauer nichts abkaufen können, so wie der Bauer, wenn er kein Geld hat, keine Schuhe und Kleider und Ackergeräte kaufen kann. Es ist eine

## Wechselwirkung in der Wirtschaft, die auch zeigt, wie sehr Bauern und Arbeiter aufeinander angewiesen sind

und wie notwendig es ist, daß sie nicht gegeneinander sondern zusammenarbeiten. Die „Reichspost“ hat sich nach den niederösterreichischen Gemeindevahlen über das Vordringen der Sozialdemokraten in das Dorf damit getrübt, daß man nun auch in den Dörfern die Sozialdemokraten kennen werde. Von der bösen Seite, hat sie gemeint. Jeder Kenner der ländlichen Verhältnisse mußte über diese Naivität der „Reichspost“ lächeln. Gerade das Gegenteil von dem, was sie erhoffte, ist eingetreten: Gewiß, nun haben die Bauern die Sozialdemokraten „kennen gelernt“. Aber diese Sozialdemokraten sind doch Arbeiter, Häusler, Kleinbauern aus ihrem Dorfe. Und es läßt sich mit ihnen, das haben die christlichsozialen Bauern bald entdeckt, sehr gut und vernünftig im Gemeindevahl zusammenarbeiten. Gewiß vertreten sie recht energisch die Interessen der Kleinen im Dorfe, aber sie haben auch immer das Interesse und das Wohl der Gesamtheit der ganzen Gemeinde im Auge. Und

die Bauern gewöhnen sich daran, daß es auch im Dorfe Sozialdemokraten gibt und lehren, daß die Sozialdemokraten doch vernünftige Menschen sind, die das Gute für alle arbeitenden Menschen wollen.

Und das ist gut so. Je mehr wir in die Dörfer eindringen — und das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Partei, — desto mehr werden die Menschen vertraut mit den guten Forderungen der Sozialdemokraten, desto mehr erkennen sie, daß die Sozialdemokraten ihre wahren Freunde sind. Und wenn erst einmal die arbeitenden Menschen in Stadt und Dorf einig sind, dann blüht, um mit einem Arbeiterdichter zu sprechen, der Hammer des Arbeiters und der Pfflug des Bauers und „frei herrscht die Arbeit im freien Land“.

# Kunischak läßt den „Fürsichtlichen“ schon grüßen.

Dem Vernehmen nach soll bei dem Heimwehrrummel am 4. Mai in Sankt Pölten auch das „Fürsichtl“ Star-hemberg sprechen. Wir können nicht umhin, die „Grüße“ nochmals den christlichen Arbeitern in Erinnerung zu bringen, die ihr Führer Kunischak im Oktober v. J. in Linz dem „Fürsichtl“ entgegen hat. Kunischak führte damals u. a. aus:

Der Kampf, der von der Heimwehr gegen nerstehende christlichsoziale Parteiführer wie Landeshauptmann Hauser gerichtet werde, sei nicht mehr eine Verleumdung, sondern schon

## Reich-nachbarung...

Kunischak wehrte sich sodann dagegen, daß die hüzerischen Abgeordneten, unter denen es gewiß Lumpen gegeben habe, in Hausch und Hagen als Lumpen bezeichnet werden, und sagte dann wörtlich: Ich muß fürchten, daß auch

außer den Hüzerern noch sehr viele Lumpen zu finden sind, die den Mut haben, ins öffentliche Leben zu gehen um die Volksehrlichkeit zu heurnruhigen.

Beim Kampf gegen die Sozialdemokraten hat man die Sozialdemokraten genannt und die Arbeiter geprügelt!

Auch heute sind Kräfte am Werk, die beim Kampf mit den Sozialdemokraten die Sozialdemokraten nennen und die Arbeiter meinen! (Gilt für die Heimwehrrummele in der Industrie und im Großgrundbesitz. In der Red.) Kräfte, die es nicht vertragen können, daß die Arbeiter politisch gleichberechtigt sind, einen menschenwürdigen Arbeitstag haben, soziale Schutzgesetze haben,

Der Kampf des Adels sei ein Kampf aus beleidigtem Prestige. Der tiefe Sturz des Adels sei ein selbstverschuldetes. Kunischak erinnerte an die Zeit, wo er Adel hochmütig auf die „Kanaüle“ Volk herunter-sah. Die Zeit des Geburtsadels ist vorbei, die Zeit des Eseradels ist angebrochen. (Von einem solchen weiß freilich der Star-hemberg nichts! Die Red.)

Kunischak apostrophierte dann Star-hemberg wörtlich:

„Wohlan denn, ihr Starhemberg und wie ihr alle heißt, zeigt dem Volk den Adel eurer Seele und es wird euch lieben und achten!“

Der Offiziersstand war leider allzu sehr eine Kaste, die an das Zivilpäck nicht einmal anklopfen wollte. Es bleibt mir unvergesslich, als ich einmal in einer bismarckigen Garnison während meiner Reservistenzeit als einfacher Mann mit meinem Freunde Hel-mela zusammentraf, der damals Kadett-offiziersstellvertreter war. Wir trafen uns auf der Straße, begrüßten uns und dann gingen wir Arm in Arm auf der Straße. Und danach wurde es zum Rapport befohlen, weil er sich als Offizier

nicht geköhnt hatte, mit einem einfachen Mann auf der Straße zu gehen.

Es wurde ihm verboten, bei Androhung der Kasserung, sich noch einmal mit einem Reservemann sehen zu lassen. Der Einwand, daß dieser Mann ein Freund sei, daß er diesem Mann viel Hochachtung schulde, daß dieser Mann der Führer der christlichsozialen Arbeiter sei, hat nichts genügt. Er war ein gewöhnlicher Mann und

ein Offizier hatte sich mit einem solchen Kanaille nicht abzugeben,